

Faktoren der Entwicklungen in der deutschen Alltagssprache im Apparent-Time-Vergleich

Auteur : Beaumaikers, Lucie

Promoteur(s) : Möller, Robert

Faculté : Faculté de Philosophie et Lettres

Diplôme : Master en langues et lettres modernes, orientation germaniques, à finalité approfondie

Année académique : 2021-2022

URI/URL : <http://hdl.handle.net/2268.2/16261>

Avertissement à l'attention des usagers :

Tous les documents placés en accès ouvert sur le site le site MatheO sont protégés par le droit d'auteur. Conformément aux principes énoncés par la "Budapest Open Access Initiative"(BOAI, 2002), l'utilisateur du site peut lire, télécharger, copier, transmettre, imprimer, chercher ou faire un lien vers le texte intégral de ces documents, les disséquer pour les indexer, s'en servir de données pour un logiciel, ou s'en servir à toute autre fin légale (ou prévue par la réglementation relative au droit d'auteur). Toute utilisation du document à des fins commerciales est strictement interdite.

Par ailleurs, l'utilisateur s'engage à respecter les droits moraux de l'auteur, principalement le droit à l'intégrité de l'oeuvre et le droit de paternité et ce dans toute utilisation que l'utilisateur entreprend. Ainsi, à titre d'exemple, lorsqu'il reproduira un document par extrait ou dans son intégralité, l'utilisateur citera de manière complète les sources telles que mentionnées ci-dessus. Toute utilisation non explicitement autorisée ci-avant (telle que par exemple, la modification du document ou son résumé) nécessite l'autorisation préalable et expresse des auteurs ou de leurs ayants droit.



Langues et Lettres Modernes : orientation germanique

Faculté de Philosophie et Lettres

2021-2022

Faktoren der Entwicklungen in der deutschen Alltagssprache im *Apparent-Time*-Vergleich

Travail de fin d'études présenté par Lucie Beaumaikers

en vue de l'obtention du grade de master en langues et littératures modernes,

orientation germanique à finalité approfondie

Promoteur: Robert Möller

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich bei der Ausarbeitung dieser Masterarbeit unterstützt haben.

Zuerst möchte ich mich ganz herzlich bei Professor Robert Möller für seine fachliche Unterstützung, seine hilfreichen Ratschläge und Hinweise und seine Geduld bedanken.

Besonders möchte ich auch Paula danken, die eine wertvolle Hilfe war.

Ein letzter Dank möchte ich auch meinen Freunden und meiner Familie sagen, die die Zeit genommen haben, mich zu beraten und zu motivieren.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| I. Einleitung | 5 |
| II. Theoretischer Hintergrund und Vorbemerkungen..... | 5 |
| III. Vorgehensweise und erste Ergebnisse | 7 |
| 1. Methode der Untersuchung | 7 |
| 2. Ergebnisse: Karten und Tendenzen | 13 |
| 3. Zusammenfassung der Ergebnisse..... | 24 |
| IV. Nebeneinanderbestehen der Heterogenität und Homogenisierung: Faktoren..... | 25 |
| 1. Die Rolle der politischen und mentalen Grenzen | 25 |
| 2. Einfluss der Schulbildung..... | 43 |
| 3. Einfluss der Medien auf die sprachlichen Gewohnheiten der Gewährspersonen | 49 |
| 4. Sprachliche Gewohnheiten und Sprechermobilität | 61 |
| 5. Wortschatz: Wortbedeutung und semantische Kategorien..... | 67 |
| V. Zusammenhang und Schluss | 78 |
| Literaturverzeichnis..... | 81 |
| Anlage 1: komplette Analyse | 85 |
| Anlage 2: Sozialdaten (Mobilität)..... | 98 |

I. Einleitung

Die Entwicklung einer Sprache ist unvermeidlich und geschieht auf jeder linguistischen Ebene: Lexik, Syntax, Aussprache, Pragmatik usw. Diese Veränderungen können sowohl synchronisch als auch diachronisch vorkommen und unterschiedliche Methoden ermöglichen, die Sprachentwicklungen zu beschreiben, zu verstehen und vorherzusagen, wie es der Fall für *apparent-time*-Vergleiche ist. Es geht darum, synchronisch in einer gegebenen Gesellschaft sprachliche Unterschiede zwischen Generationen zu beobachten und zu analysieren, um mögliche diachronische sprachliche Entwicklungen aufzudecken (vgl. Bailey, 2002:313-314). In der vorliegenden Arbeit wird ein *apparent-time*-Vergleich über die alltägliche deutsche Sprache im europäischen Sprachraum durchgeführt. Die Daten kommen aus dem Projekt des *Atlas zur deutschen Alltagssprache* (AdA), welcher Kartierungen über alltagssprachliche Gewohnheiten von Sprechern darstellt. Die Daten wurden nach dem Alter der Gewährspersonen sortiert und in zwei Altersgruppen geteilt: einer von Gewährspersonen bis 29 Jahren und einer ab 30 Jahren. Die analysierten Daten kommen sowohl aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, als auch aus Ost-Belgien, Luxemburg und Südtirol. Hier wird untersucht, inwiefern eine Durchsetzung der deutschen Standardsprache bei den unter 30-Jährigen festzustellen ist und, welche Faktoren eine Rolle dabei spielen. Nach einer kurzen Darstellung einiger Begriffe werden die Ergebnisse des *apparent-time*-Vergleichs dargelegt. Danach sollten die möglichen Einflüsse für die Entwicklungstendenzen angesprochen werden: Der Einfluss der politischen und mentalen Grenzen wird im Teil IV.1 zunächst dargelegt. Danach werden die Einflüsse der Schulbildung im Teil IV.2 und der Medien im Teil IV.3 angesprochen, um ihre Einflüsse bei der Erhaltung und der Ausbreitung regionaler Varianten hervorzuheben. Teil IV.4 betrachtet die Sprechermobilität und Teil IV.5 legt den Schwerpunkt auf den Wortschatz und wird aus der Perspektiv der Semantik durchgeführt. Es wird der Einfluss der Wortbedeutungen und ihrer semantischen Kategorien betrachtet.

II. Theoretischer Hintergrund und Vorbemerkungen

In dieser Arbeit wird ein *apparent-time*-Vergleich für das alltagssprachliche Deutsche durchgeführt. Das heißt, dass sprachliche Unterschiede von Sprechern unterschiedlicher Generationen in einer bestimmten Gesellschaft verglichen werden (vgl. Bailey, 2002:313). Das Ziel eines *apparent-time*-Vergleichs (bzw. *apparent-time*-Untersuchung) ist nicht nur, sprachliche Gewohnheiten von Sprechern zu vergleichen, sondern auch mögliche diachronische Entwicklungen zu beobachten (vgl. Bailey, 2002:313-314). Anders gesagt, gibt es die Annahme, dass die Präsenz sprachlicher Unterschiede zwischen den Generationen darauf

hinweist, dass laufende diachronische sprachliche Veränderungen synchronisch beobachtet werden können (vgl. Bailey, 2002:316). Der *apparent-time*-Vergleich ist verschieden von dem soziologischen Phänomen des *age-grading*, wobei Sprecher ihre sprachlichen Gewohnheiten im Laufe ihres Lebens und mit dem Alter ändern (vgl. Chambers, 2002:358).

In diesem Ansatz fokussiert sich der Vergleich auf die deutsche Sprache, deren Situation als plurizentrisch definiert werden kann. Das heißt, dass sie „in mehr als einem Land als nationale oder regionale Amtssprache in Gebrauch ist und[, dass] sich dadurch standardsprachliche Unterschiede herausgebildet haben“ (Ammon, 2016:XXXIX). Deutsch ist die einzige Amtssprache in Deutschland, Österreich und Liechtenstein und ist Amtssprache neben anderen Amtssprachen in der Schweiz und in Luxemburg (vgl. Ammon, 2016:XXXIX). Es ist auch eine regionale Amtssprache in Ost-Belgien und in Nord-Italien (vgl. Ammon, 2016:XXXIX). Ammon macht den Unterschied zwischen den Voll- und den Halbzentren des Deutschen (vgl. Ammon, 2016:XXXIX): im ersten Fall gibt es Nachlagewerke wie Wörterbücher, die die sprachlichen Besonderheiten erfassen und im zweiten Fall gibt es dieses nicht (vgl. Ammon, 2016:XXXIX). Deutschland, Österreich und die Schweiz werden als Vollzentren und Ost-Belgien, Liechtenstein, Luxemburg und Südtirol (damit Nord-Italien) als nationale Halbzentren betrachtet (vgl. Ammon, 2016:XXXIX). Deutsch wird auch in anderen Regionen der Welt gesprochen und zwar in Ländern, die von Ammon als Viertelzentren genannt werden (vgl. Ammon 2016:XII). Diese Zentren befinden sich in Rumänien, Namibia und Mennonitenkolonien und dort ist Deutsch keine staatliche Amtssprache, sondern eine Minderheitssprache. Die Datenerhebung des AdA wurde in den Voll- und Halbzentren des Deutschen gemacht. Genauer gesagt, kommen die Daten aus Deutschland (D), Österreich (A), der Schweiz (CH), Ost-Belgien (Ost-B), Luxemburg (Lux.), Nord-Italien (Nord-I) und Lichtenstein. Aufgrund einer kleineren Anzahl von Daten aus Lichtenstein wird dieses Land in dem vorliegenden Ansatz nicht betrachtet. Die Viertelzentren des Deutschen werden in dem Ansatz auch nicht analysiert.

Neben der Plurizentrität kann auch von Pluriarealität gesprochen werden, weil manche regionale Varianten nicht durch Staatsgrenzen abgegrenzt werden (vgl. Földes, 2002:8). In diesem Fall werden regionale Unterschiede nicht durch Staatsgrenzen bestimmt und es wird nicht von Zentren gesprochen (vgl. Földes, 2002:8-9): Zum Beispiel wird eine in Österreich weit verbreitete Variante nicht als österreichisch bezeichnet, wenn sie auch in Süddeutschland oder in der Schweiz verwendet wird (vgl. Földes, 2002:8). Die Gegenüberstellung von

Pluriarealität und Plurizentrität und der Einfluss auf die Einstellung der deutschen Sprache werden im Abschnitt IV.2. untersucht.

Außerdem sollte auch unterstrichen werden, dass der vorliegende *apparent-time-Vergleich* die Alltagssprache betrifft, da die Daten des *Atlas zur deutschen Alltagssprache* (Ada) verwendet werden. Die Alltagssprache unterscheidet sich von der Standardsprache, indem sie nicht kodifiziert ist (vgl. Berend, 2009:227). Es gibt jedoch keine klare Abgrenzung der Alltagssprache, weil sie sich auf einem Kontinuum mit der dialektalen Sprache und der Standardsprache befindet: „Mit Alltagssprache ist [...] diejenige Sprachform gemeint, die zwischen dem sozialen Näheraum dialektalen Sprechens und der maximalen Standardorientierung formeller Kommunikation angesiedelt ist und daher ein gewisses Maß an regionaler Varianz aufweist“ (Plewnia, 2015:18). Es wird in den Kommentaren zu den untersuchten Karten darauf hingewiesen, dass die Alltagssprache näher an der Standardsprache steht aber, dass sie nach Variante trotzdem dialektal gefärbt ist. Der Begriff „Variante“ wird hier mit Bußmanns Definition verstanden und zwar als „unterschiedliche Realisierung abstrakter linguistischer Einheiten aller Beschreibungsebenen“ (Bußmann, 2002:729). Wenn zum Beispiel der Begriff „Standardvariante“ in dieser Arbeit verwendet wird, wird von der Realisierung einer linguistischen Einheit gesprochen, die zu der Ebene der Standardsprache (bzw. Standardvarietät) gehört.

III. Vorgehensweise und erste Ergebnisse

1. Methode der Untersuchung

Um einen *Apparent-Time-Vergleich* durchzuführen werden in dieser Arbeit Karten analysiert, die die Antworten von Gewährspersonen aus zwei Altersgruppen darstellen: eine Gruppe von Gewährspersonen bis 29 Jahre und eine von Gewährspersonen ab 30 Jahren. Wichtig zu unterstreichen ist, dass der hier vorgestellte *apparent-time-Vergleich* auf die Alltagssprache und nicht auf die institutionenverbundene Sprache oder die Hochsprache fokussiert. Um Albrechts Plewnias Definition zu verwenden, ist hier mit Alltagssprache „diejenige Sprachform gemeint, die zwischen dem sozialen Näheraum dialektalen Sprechens und der maximalen Standardorientierung formeller Kommunikation angesiedelt ist und daher ein gewisses Maß an regionaler Varianz aufweist“ (Plewnia, 2015:18).

| Runde | Daten der Erhebungen | Gesamtzahl der GP | GP: ab 30 | | GP: bis 29 | |
|-------|----------------------|-------------------|-----------|-----------------|------------|-----------------|
| | | | Anzahl | Prozentzahl (%) | Anzahl | Prozentzahl (%) |
| 8 | 01/2011 – 01/2012 | 8921 | 4415 | 49,49 | 4506 | 50,51 |
| 9 | 01/2012 – 12/ 2012 | 7552 | 4064 | 53,81 | 3488 | 46,19 |
| 10 | 02/2013 – 09/2015 | 6811 | 4571 | 67,11 | 2240 | 38,89 |
| 11 | 12/2016 – 12/2019 | 18722 | 10970 | 58,60 | 7752 | 41,40 |
| 12 | 12/2019 – 08/2021 | 23259 | 13858 | 59,58 | 9401 | 40,42 |

Tabelle 1: Daten der Datenerhebung und Anzahl der GP pro Runde

Die verwendeten Karten kommen aus dem „Atlas zur deutschen Alltagssprache“ (AdA), welcher ein Projekt ist, das seit 2003 Daten über regionale Varianten der deutschen Alltagssprache in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Ost-Belgien und Nord-Italien erhebt (vgl. Elspaß und Möller, 2003ff.). Es geht um regionale Varianten, die sowohl der Wortschatz, die Aussprache, grammatikalische Formen als auch Anredeformen betreffen (vgl. Elspaß und Möller, 2003). Im AdA wurden bereits 12 Befragungsrunden durchgeführt und eine steigende Anzahl von Personen nimmt an den Umfragen teil, wie in Tabelle 1 dargestellt. Hier werden die Runden 8 bis 12 untersucht¹, weil sie Antworten von mehr Personen enthalten und die Anzahl der Gewährspersonen (GP) für die Runden 1 bis 7 nicht so repräsentativ für die deutschsprachigen Bevölkerung wie die fünf letzten sind. Da *apparent-time*-Vergleiche sich auf einer bestimmten Gesellschaft an einem bestimmten Zeitpunkt fokussieren, ist sinnvoller, eine möglichst große Anzahl von Daten zu haben (vgl. Chambers, 2002:357-358), um zu versichern, dass es in beiden Altersgruppen genug Daten gibt, um relevante und kohärente Ergebnisse zu erhalten. Die Runde 1 bis 7 umfassen zusammen 28 582 Antworten (vgl. Möller und Elspaß, 2003ff.), also weniger als die Hälfte der zusammengezählten Antworten der Runden 8 bis 12 (und zwar 65 265 Antworten). Deswegen sind die Daten der Runden 1 bis 7 im Vergleich zu denjenigen der letzten Runden nicht beträchtlich und repräsentativ genug. Ein weiterer Grund für die Nicht-Verwendung der älteren Runden ist, dass ihre Zeitunterschiede mit den letzten Runden signifikant sind. Es sind nämlich fast zwanzig Jahre zwischen der ersten (2003-2004) und der letzten (2019-2021) Runde und dieser Unterschied kann fast als die Zeitspanne einer Generation betrachtet werden. Man befindet sich dann vor einem Zeitunterschied, der den Vorteil des *apparent-time*-Vergleichs wegnimmt.

¹ In jeder untersuchten Runde haben Personen ab 10 Jahre alt geantwortet und die ältesten Gewährspersonen sind über 60 Jahre alt.

Es gibt unterschiedliche Gründe für das Festlegen der Altersgrenze bei 30 Jahren. Natürlich sind zum Beispiel die zwanzigjährigen Gewährspersonen der Runde 12 nicht während desselben Jahrs geboren wie diejenigen der Runde 8, da die Datenerhebung an unterschiedlichen Momenten stattgefunden hat (siehe Tabelle 1). Jedoch kann gesagt werden, dass diese Altersgrenze den Unterschied zwischen den Gewährspersonen macht, die etwa vor oder nach der Öffnung der Berliner Mauer im Jahr 1989 geboren sind: Die 30-Jährigen der Runde 8 sind frühestens im Jahr 1981 geboren und diejenigen der Runde 12 frühestens im Jahr 1989. Die Wiedervereinigung markiert nicht nur wirtschaftliche, politische und soziologische, sondern auch sprachliche Veränderungen (vgl. Hellmann, 2009:206). Des Weiteres können die Gewährspersonen unter 30 Jahren als die ersten „digital natives“ bzw. „digitale Eingeborene“ bezeichnet werden. Dieser zuerst im Jahr 1996 von Marc Prensky eingeführte Begriff bezeichnet Personen, die mit dem Internet und digitalen Technologien (wie Computerspiele oder Mobiltelefone) aufgewachsen sind (vgl. Prensky, 2001:1). Dagegen spricht Prensky von „digital immigrants“ um Personen zu bezeichnen, die Technologien erst als Erwachsene kennengelernt haben (Prensky, 2001: 1-2). Der Unterschied gilt besonders für die Gewährspersonen der Runde 12 und die unter 30-Jährigen der anderen Runden können nicht als „perfekte“ digitale Eingeborene bezeichnet werden. Jedoch kann vermutet werden, dass sie trotzdem häufiger mit digitalen Technologien als die über 30-Jährigen umgehen. Sie haben die Erscheinung des Internets kommen sehen und haben die internationalen und weltweit reichenden Kommunikationsmittel steigend in der Privatsphäre, in der Schule und der Arbeitswelt verwenden müssen. Es ist dann wahrscheinlich, dass diese wachsende Omnipräsenz einen größeren Einfluss auf ihre sprachlichen Gewohnheiten hat, als auf die sprachlichen Gewohnheiten der älteren Gruppe. Drittens stellt diese Altersgrenze eine Gruppe von Jugendlichen im weiten Sinne (bzw. sowohl Jugendlichen bis circa 18 Jahre als auch sogenannten Twens²) und eine von Erwachsenen (auch im weiten Sinne) einander gegenüber. Wie schon angesprochen (siehe Teil II) können sprachliche Unterschiede durch die Generation der GP bestimmt werden, nicht in dem Sinne, dass ihr Alter eine Rolle spielt, sondern in dem Sinne, dass die über 30-Jährigen und die unter 30-Jährigen nicht dieselben Ereignisse und Wandel (sowohl wirtschaftlich, politisch als auch alltäglich) in ihrem Leben erfahren haben. Das Alter beeinflusst die Art und Weise, wie man spricht, aber dies wird nicht anhand eines *apparent-time*-Vergleichs untersucht.

² Der Begriff *Twens* bezeichnet Jugendliche, die nicht mehr als *Teenagers* bezeichnet werden können und, die in den Zwanzigern sind (vgl. Linke, 2002 22-24).

Die Ada-Karten wurden dann in zwei Altersgruppen geteilt und verglichen. Das Ziel war die Betrachtung der Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. In den Runden 8 bis 12 sind 326 nicht geteilte Karten und insgesamt wurden 13 Veränderungstypen zwischen beiden Gruppen beobachtet: „Ausbreitung der Standardvariante“, „Ausbreitung der Nationalvariante“, „Ausbreitung der norddeutschen Varianten nach Süden“, „Ausbreitung der süddeutschen Varianten nach Norden“, „Ausbreitung einer (kleinen) norddeutschen Variante innerhalb Nord Deutschlands“, „Ausbreitung einer (kleinen) süddeutschen Variante innerhalb Süd Deutschlands“, „Ausbreitung westlicher Variante(n) nach Osten“, „Ausbreitung östlicher Variante(n) nach Westen“, „Ausbreitung regionaler Variante(n) nach Nachbar(bundes)ländern“, „Ausbreitung regionaler Variante(n) im ganzen deutschen Sprachraum“ und „klarere Abgrenzung bestimmter Variante(n)“. Es wurden auch Fälle beobachtet, wo es keine Veränderung gibt und solche wurden in der Kategorie „keine Veränderung“ gezählt. Wie in Abbildung 1 dargestellt, wurden die Karten nach Veränderungstypen sortiert. Es gibt Fälle, wo mehrere Veränderungen vorkommen, entweder aufgrund unterschiedlicher Tendenzen bei unterschiedlichen Varianten oder aufgrund einer Tendenz, die durch verschiedene Veränderungstypen charakterisiert werden kann. Zum Beispiel kann die Standardvariante sich von Ost nach West verbreiten und eine andere Variante kann auf eine Gegend beschränkt werden. Dann wurde drei Veränderungstendenzen ausgewählt: „Ausbreitung der Standardvariante“, „Ausbreitung östlicher Variante(n) nach Westen“ und „klarere Abgrenzung bestimmter Variante(n)“.

Die Karten der Runden 8 bis 12 wurden auch nach Fragentyp sortiert, und zwar nach Wortschatz-, Grammatikfragen oder Fragen über grammatikalische Formen. Dies wird für jeden Veränderungstyp gemacht. Besonders für die Kategorie des Wortschatzes wurden die Karten auch nach semantischen Kategorien geordnet (siehe Tabelle 2) und sie werden im Teil IV.5. weiter analysiert.

| Fragentyp: Wortschatz | Veränderungstyp | | | | | | | | | | Abgrenzung | Keine Veränderung | | | | | Anders | | |
|---------------------------|-------------------------------------|------------------|--------------------------------|--|--------------------------------------|-----------------------------|-----------------------------|---|----------------------------------|---|------------|-------------------|--------|-------------------|------------|-------------|---------------|--------------------------------------|--------|
| | Verbreitung | | | | | Abgrenzung | | | | | | Keine Veränderung | | | | | | | |
| semantische Kategorien | Gesamtzahlpro semantische Kategorie | Standardvariante | norddeutsche Variante nach Süd | (kleine) norddeutsche Variante nach Nord | (kleine) süddeutsche Variante in S-D | westliche Variante nach Ost | östliche Variante nach West | regionale Variante nach Nachbar(bund) esjändern | regionale Variante im Sprachraum | klare Abgrenzung bestimmter Variante(n) | KV: D | KV: A | KV: CH | KV: Ost-B KV: Lux | KV: Nord-J | wird üblich | wird unüblich | Abnahme kleiner regionaler Varianten | |
| Alltagsgegenstand | 16 | 8 | 3 | 3 | 1 | 0 | 1 | 2 | 0 | 0 | 1 | 3 | 5 | 6 | 3 | 7 | 5 | 0 | 0 |
| Beruf | 11 | 5 | 2 | 2 | 1 | 2 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 1 | 1 | 4 | 6 | 6 | 0 | 0 | 0 |
| Bewegungsmittel | 3 | 1 | 1 | 0 | 0 | 2 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 1 | 2 | 2 | 3 | 0 | 0 | 0 |
| Essen und Getränke | 38 | 20 | 3 | 3 | 1 | 4 | 1 | 2 | 0 | 0 | 7 | 3 | 9 | 11 | 20 | 14 | 15 | 0 | 0 |
| Haus (Alltagsgegenstand) | 11 | 10 | 2 | 2 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 2 | 3 | 5 | 7 | 3 | 0 | 0 |
| Kleidung/Mode | 4 | 2 | 1 | 1 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 1 | 3 | 4 | 1 | 0 | 0 |
| Möbel | 3 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 3 | 3 | 2 | 3 | 3 | 0 | 0 | 0 |
| Schule | 2 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| Spiele | 4 | 3 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 1 | 1 | 3 | 2 | 3 | 0 | 0 |
| Sport | 2 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 0 | 0 |
| Tiere | 4 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 1 | 4 | 1 | 3 | 0 | 0 |
| Tradition/Religion | 9 | 1 | 0 | 0 | 2 | 0 | 2 | 2 | 0 | 0 | 1 | 1 | 2 | 2 | 3 | 3 | 5 | 0 | 0 |
| Uhrangabe | 3 | 2 | 1 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 3 | 1 | 1 | 0 | 0 |
| Verhalten | 5 | 5 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 1 | 0 | 3 | 4 | 1 | 0 |
| Werkzeuge/Werkmaterial | 11 | 6 | 1 | 2 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 2 | 5 | 7 | 5 | 7 | 0 |
| Präposition | 2 | 1 | 0 | 2 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 1 | 1 | 0 | 0 |
| Adjektiv | 11 | 6 | 1 | 1 | 0 | 2 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 2 | 2 | 4 | 7 | 6 | 0 | 0 |
| Adverb | 5 | 3 | 0 | 1 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 2 | 0 | 1 | 2 | 2 | 5 | 2 | 0 | 0 |
| Ersatzwort | 1 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| Modalpartikel | 4 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 1 | 1 | 0 |
| Präposition | 2 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 2 | 0 | 0 | 0 |
| Pronomen | 1 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| Satzzeichen | 2 | 1 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 0 | 0 |
| Zeitangabe | 4 | 2 | 0 | 0 | 1 | 1 | 1 | 1 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 2 | 3 | 1 | 3 | 0 | 0 |
| Ausdruck | 13 | 5 | 1 | 1 | 2 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 3 | 1 | 0 | 2 | 4 | 7 | 5 | 0 | 0 |
| Redewendung | 1 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| Wünsche | 2 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 1 | 2 | 1 | 2 | 1 | 0 | 0 |
| Anredeform | 8 | 8 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 3 | 1 | 0 | 0 |
| Namensnennung | 9 | 3 | 0 | 0 | 1 | 2 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 1 | 0 | 6 | 1 | 0 | 0 |
| Aufforderung | 2 | 0 | 1 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 1 | 0 | 1 | 1 | 0 | 0 |
| Frage (nach dem Besitzer) | 1 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 |
| Grußformen | 2 | 1 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| Interjektion | 2 | 1 | 0 | 0 | 1 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| Verstärkung | 3 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 2 | 0 | 0 | 3 n.z. |
| Beschreibung von Lauten | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 |

247 Fälle

Tabelle 2: Veränderungen nach semantischen Kategorien (Fragentyp: Wortschatz)

2. Ergebnisse: Karten und Tendenzen

Tabelle 3 enthält die Anzahl der Fragentypen, die in den Runden 8 bis 12 zu finden sind. Die Mehrheit der Fragen (75,93%) betreffen den Wortschatz³. Danach gibt es die Grammatikfragen mit 17,28% und Aussprachfragen mit 6,48%.

| Fragentypen | | |
|-------------------|------------|-----------------------|
| | Anzahl | relative Frequenz (%) |
| Wortschatz | 246 | 75,93 |
| Grammatik | 56 | 17,28 |
| Wortschatz + | | |
| Aussprache | 1 | 0,31 |
| Aussprache | 21 | 6,48 |
| Gesamtzahl | 324 | 100 |

Tabelle 3: Fragentypen

Was den Vergleich zwischen den Antworten der zwei Altersgruppen betrifft, ist festzustellen, dass es einerseits eine Homogenisierung der sprachlichen Gewohnheiten bei den unter 30-Jährigen gibt. Andererseits gibt es unterschiedliche Tendenzen, die in den folgenden Tabellen dargestellt werden. Wie oben genannt, ist es wichtig zu berücksichtigen, dass verschiedene Veränderungen pro Wort vorkommen können. Die folgenden Tendenzen können beobachtet werden und werden in Abschnitten a bis h ausführlich dargestellt: Ausbreitung der Standardvariante, Ausbreitung der Nationalvariante, Ausbreitung der norddeutschen Varianten nach Süden, Ausbreitung der süddeutschen Varianten nach Norden, Ausbreitung einer (kleinen) süddeutschen Variante im Süden Deutschlands, Ausbreitung der westlichen Variante(n) nach Osten, Ausbreitung der östlichen Variante(n) nach Westen, Ausbreitung einer regionalen Variante in Nachbar(bundes)ländern, Ausbreitung einer regionalen Variante im ganzen dt. Sprachraum und keine Veränderung. Diese letzte Tendenz wurde auch pro Land beobachtet.

a. Ausbreitung der Standardvariante

In der Tabelle 4 werden Fälle gezählt, wo eine Ausbreitung der Standardvariante bei den unter 30-Jährigen Gewährspersonen im Vergleich zu den über 30-Jährigen sichtbar wird. Auffallend ist, dass die Mehrheit der Fragen sowohl bezüglich der Aussprache als auch des

³ In den vier Runden gibt es eine Frage, die gleichzeitig über Wortschatz und Aussprache ist: Sie wird in Tabelle 2 dargestellt, aber für die weiteren Klassifizierungen wird sie in der Kategorie „Wortschatz“ gezählt. Für diese Frage sollten die Gewährspersonen eingeben, welche Form sie für die Verbphrase im Satz *Das habe ich nicht gewusst* in ihrer Gegend hören würden. Die gegebenen Antwortmöglichkeiten enthalten sowohl Abweichungen in der Aussprache der hochdeutsche Variante *habe ich* als auch südliche Variante wie *hob i* im Osten und *han ich* (und die anderen Aussprechmöglichkeiten *han isch* und *han i*) im Westen.

Wortschatzes und der Grammatik eine Ausbreitung der Standardvariante erkennen lassen. Während Grammatikfragen mit 69,64% die größte Prozentzahl von Fällen mit einer Ausbreitung der Standardvariante zeigen, weisen Wortschatzfragen mit 52,63% die kleinste Prozentzahl dieser Veränderung auf. Wenn man Tabelle 4 mit den Tabellen 5 bis 17 vergleicht, sieht man, dass die Ausbreitung der Standardvariante die einzige Veränderungstendenz ist, die in den drei Fragentypen mehrheitlich vorkommt.

| Ausbreitung der Standardvariante | | | |
|---|--------|------------|-----------------------------|
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frequenz (%) |
| Aussprache | 13 | 21 | 61,90 |
| Wortschatz | 130 | 247 | 52,63 |
| Grammatik | 39 | 56 | 69,64 |

Tabelle 4: Ausbreitung der Standardvariante bei den unter 30-Jährigen

Eine erste Annahme hier ist, dass die Ausbreitung der Standardsprache die einzige Veränderungstendenz ist, die die Mehrheit der Fälle betrifft. Gleichzeitig spielt sie eine Rolle bei der Homogenisierung der deutschen Sprache im europäischen deutschen Sprachraum. Unterschiedliche Faktoren können die Homogenisierung erklären: die steigende Präsenz der Medien im alltäglichen Leben, die Bildungsexpansion und die wachsende Mobilität der Bevölkerung. Der mögliche Einfluss dieser Faktoren wird im Teil IV (Kapitel 2 und 3 und 4) analysiert.

b. Ausbreitung der nördlichen Variante nach Süden und der südlichen Variante nach Norden

Eine andere häufige Tendenz ist die Ausbreitung der nördlichen Variante nach Süden. Anhand Tabelle 5 sieht man, dass die Fragen bezüglich der Aussprache diejenigen sind, die die höchste Prozentzahl dieser Veränderung zeigen. Sie zählen 28,57%, währenddessen nur 8,93% der Grammatikfragen und 12,15% der Wortschatzfragen diese Tendenz zeigen. Ähnliche Prozentzahlen gibt es für die Gegentendenz, und zwar die Ausbreitung der südlichen Variante nach Norden, wie in Tabelle 6 gezeigt. Obwohl die Mehrheit der Aussprachefragen nicht durch diese Ausbreitung charakterisiert werden kann, kann beobachtet werden, dass Aussprache sich einfacher nach Norden oder Süden verbreitet als Grammatik oder Wortschatz.

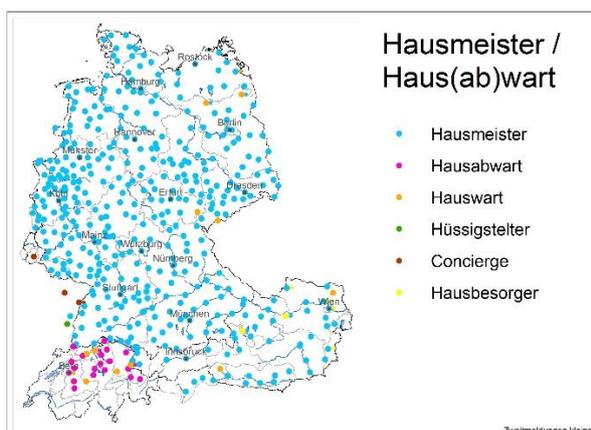
| Ausbreitung der norddeutschen Varianten nach Süden | | | | Ausbreitung der süddeutschen Variante nach Norden | | | |
|--|--------|------------|------------------------|---|--------|------------|------------------------|
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) | | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) |
| Aussprache | 6 | 21 | 28,57 | Aussprache | 5 | 21 | 23,81 |
| Wortschatz | 30 | 247 | 12,15 | Wortschatz | 24 | 247 | 9,72 |
| Grammatik | 5 | 56 | 8,93 | Grammatik | 3 | 56 | 5,36 |

Tabelle 5: Ausbreitung der norddeutschen Variante nach Süden bei den unter 30-Jährigen

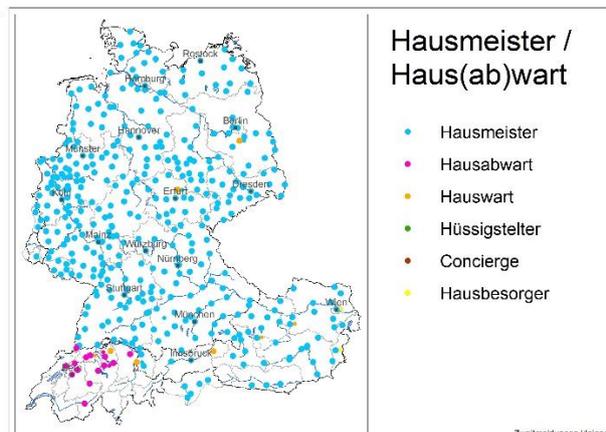
Tabelle 6: Ausbreitung der süddeutschen Variante nach Norden bei den unter 30-Jährigen

c. Ausbreitung der Nationalvariante

Eine andere Tendenz ist die der Ausbreitung der Nationalvariante der verschiedenen Länder. Das heißt, dass die Verbreitung einer bestimmten Variante als national charakterisiert wurde, wenn sie sich hauptsächlich in ihrem Land durchsetzt. Ein Beispiel dafür ist die Frage über das Wort „Hausmeister“, deren schweizerischen Varianten *Hausabwart* und *Hauswart* lauten. Der Vergleich der zwei Altersgruppen zeigt, dass die über 30-Jährigen beide Wörter verwenden und, dass *Hausabwart* schon üblicher als *Hauswart* ist. Dagegen zeigen die unter 30-Jährigen eine klare Vorliebe für *Hausabwart* und *Hauswart* beschränkt sich auf den Kanton Zürich (siehe Karten 1a und 1b).



Karte 1a: Ada 10 5g: ab 30



Karte 1b: Ada 10 5g: bis 29

Tabelle 7 gibt Informationen darüber, welche Fragentypen in den vier untersuchten Runden häufiger eine Ausbreitung der Nationalvariante aufweisen. Wie bei der Ausbreitung einer Variante nach Norden oder eine nach Süden haben Aussprachefragen die höchste Prozentzahl und bei Grammatikfragen gibt es die wenigsten Fälle von Ausbreitung der

Nationalvariante bei den unter 30-Jährigen. Anhand Tabelle 8 kann man sehen, wieviel Fälle von nationaler Verbreitung pro Land es gibt. Für den Fall Deutschlands wurden hier nur die Fälle gezählt, wo die Verbreitung einer deutschen Variante nur innerhalb Deutschland vorkommt. Belgien, Italien und Luxemburg wurden in dieser Tabelle aufgrund der Abwesenheit solche Ausbreitung nicht dargestellt. Es kann festgestellt werden, dass die Schweiz mit 42,86% die größte Anzahl von nationaler Verbreitung aufweist, während Deutschland und Österreich nur 21,43% und 14,29% zeigen.

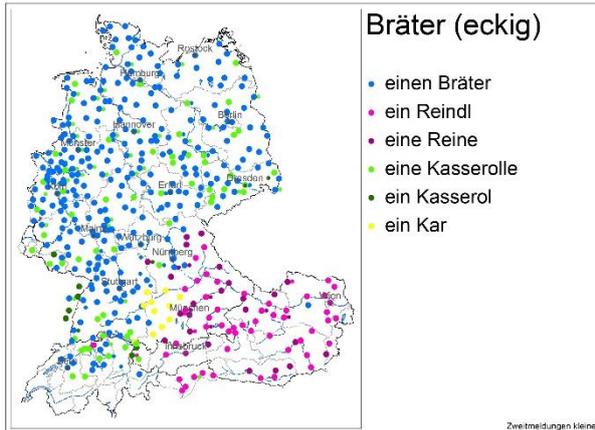
| Ausbreitung der Nationalvariante | | | |
|----------------------------------|--------|------------|------------------------|
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) |
| Aussprache | 3 | 21 | 14,29 |
| Wortschatz | 23 | 247 | 9,31 |
| Grammatik | 2 | 56 | 3,57 |

Tabelle 7: Ausbreitung der Nationalvariante bei den unter 30-Jährigen

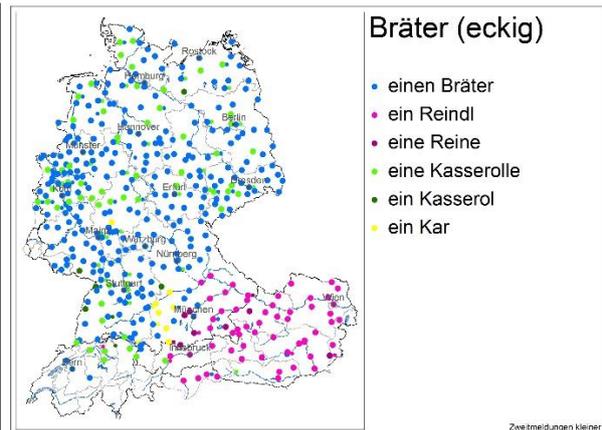
| Ausbreitung der Nationalvariante: Anzahl pro Land | | |
|--|-----------|------------------------|
| | Anzahl | relative Frenquenz (%) |
| D | 6 | 21,43 |
| A | 4 | 14,29 |
| CH | 12 | 42,86 |
| A, CH | 2 | 7,14 |
| D, A | 4 | 14,29 |
| Gesamtzahl | 28 | 100 |

Tabelle 8: Ausbreitung der Nationalvariante pro Land bei den unter 30-Jährigen

Erwähnenswert sind einige Fälle, wo mehrere Länder die Verbreitung einer nationale Variante im ganzen Land aufweisen: 14,29% der Fälle von der Ausbreitung einer Nationalvariante betreffen sowohl Deutschland und Österreich und 7,14% betreffen gleichzeitig die Schweiz und Österreich. Als Beispiel dafür kann *Bräter (eckig)* genannt werden. Für diese Wortschatzfrage gibt es in Österreich die Durchsetzung von *ein Reindl* und damit eine starke Abnahme von *eine Reine* bei Gewährspersonen bis 29 Jahre. In ähnlicher Weise wird in der Schweiz *ein Kasserol* von den unter 30-Jährigen viel weniger verwendet und die feminine Variante scheint, sich durchzusetzen (siehe Karten 2a und 2b). Es kann schon vermutet werden, dass staatliche Grenzen und damit eine Identitätsfrage, die mit der Einschätzung der Sprecher gegenüber der Plurizentrität des Deutschen verbunden ist, die Verbreitung der Nationalvariante (besonders in der Schweiz) beeinflusst haben.



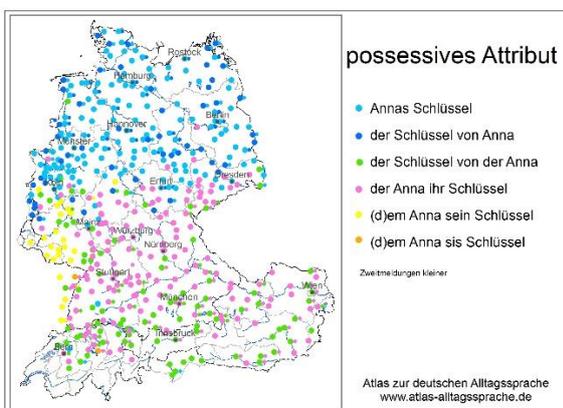
Karte 2a: Ada 9 1c: ab 30



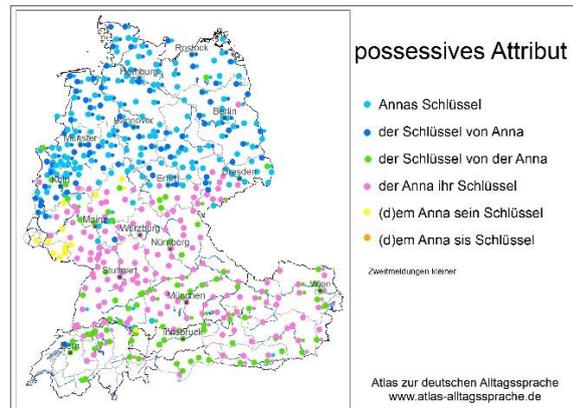
Karte 2b: Ada 9 1c: bis 29

d. Ausbreitung (kleiner) süddeutscher oder norddeutscher Varianten innerhalb Süd- oder Norddeutschlands

Ausbreitungstendenzen, die weniger auftauchen, die aber zu erwähnen sind, sind Ausbreitungen einer (kleinen) süddeutschen oder norddeutschen Varianten innerhalb Süd- oder Norddeutschlands. Ein Beispiel für diese Tendenz betrifft das possessive Attribut:



Karte 3a: Ada 9 2f: ab 30



Karte 3b: Ada 9 2f: bis 29

Auf Karten 3a und 3b sieht man, dass es eine Ausbreitung der nördlichen Variante *der Schlüssel von Anna* gibt, also des durch die Präposition *von* markierten possessiven Attributs, und, dass sie sich nördlich der Mainlinie durchsetzt. Generell stellt man für diese Tendenz anhand Tabellen 9 und 10 fest, dass Aussprachefragen wieder diejenigen sind, die die höchste Prozentzahl von Ausbreitung einer nördlichen oder südlichen Variante bei den unter 30-Jährigen zeigen und Grammatikfragen diejenigen, die am wenigsten Ausbreitung haben.

| Ausbreitung einer (kleinen) süddeutschen Variante innerhalb Süd Deutschlands | | | | Ausbreitung einer (kleinen) norddeutschen Variante innerhalb Nord Deutschlands | | | |
|---|--------|------------|------------------------|---|--------|------------|------------------------|
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) | | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) |
| Aussprache | 2 | 21 | 9,52 | Aussprache | 2 | 21 | 9,52 |
| Wortschatz | 11 | 247 | 4,45 | Wortschatz | 16 | 247 | 6,48 |
| Grammatik | 2 | 56 | 3,57 | Grammatik | 3 | 56 | 5,36 |

Tabelle 9: Ausbreitung einer (kleinen) süddeutschen Varianten innerhalb Süddeutschlands bei den unter 30-Jährigen

Tabelle 10: Ausbreitung einer (kleinen) norddeutschen Varianten innerhalb Norddeutschlands bei den unter 30-Jährigen

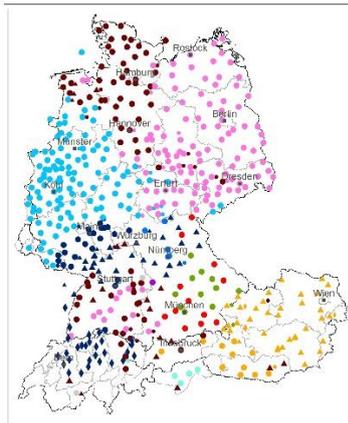
e. Ausbreitung der westlichen Variante(n) nach Osten und östlicher Variante(n) nach Westen

Des Weiteren bezeichnet die folgende Tendenz in den Tabellen 11 und 12 Fälle, wo eine östliche oder westliche Variante sich nach Westen oder Osten durchsetzt. Wichtig zu berücksichtigen ist, dass unter „Ost“ und „West“ hier nicht das ehemalige West- und Ost-Deutschland verstanden wird. Eher geht es um die geographische Bezeichnung und zum Beispiel können *westliche Varianten* auch Varianten aus Westmitteldeutschland bezeichnen, die sich mehr oder weniger nach Osten verbreiten, wie es der Fall für *Kirmes* ist (siehe Karten 4a und 4b).

| Ausbreitung westlicher Variante(n) nach Osten | | | | Ausbreitung östlicher Variante(n) nach Westen | | | |
|--|--------|------------|------------------------|--|--------|------------|------------------------|
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) | | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) |
| Aussprache | 0 | 21 | 0,00 | Aussprache | 2 | 21 | 9,52 |
| Wortschatz | 12 | 247 | 4,86 | Wortschatz | 3 | 247 | 1,21 |
| Grammatik | 1 | 56 | 1,79 | Grammatik | 0 | 56 | 0,00 |

Tabelle 11: Ausbreitung der westlichen Variante(n) nach Osten bei den unter 30-Jährigen

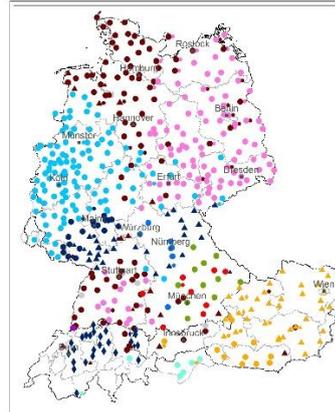
Tabelle 12: Ausbreitung östlicher Variante(n) nach Westen bei den unter 30-Jährigen



Jahrmarkt / Rummel /
Kirchtag / Kirmes / ...

- Jahrmarkt
- Rummel
- Kirmes
- Kerb(e), Kirbe
- ▲ Kerwe, Kirwa
- Kirchweih
- Volksfest
- Fes(ch)tle
- Dult
- Kirchtag
- Kirtag
- Kirtag (-dog usw.)
- Chilbi, Kilbe
- Mess
- Lunapark
- ▲ Markt

Zweitmeldungen kleiner



Jahrmarkt / Rummel /
Kirchtag / Kirmes / ...

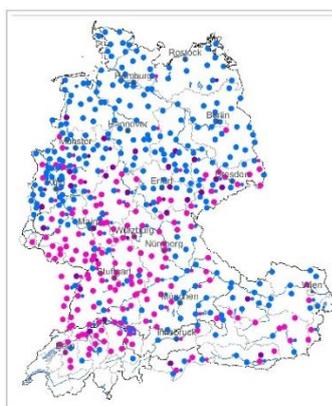
- Jahrmarkt
- Rummel
- Kirmes
- Kerb(e), Kirbe
- ▲ Kerwe, Kirwa
- Kirchweih
- Volksfest
- Fes(ch)tle
- Dult
- Kirchtag
- Kirtag
- Kirtag (-dog usw.)
- Chilbi, Kilbe
- Mess
- Lunapark
- ▲ Markt

Zweitmeldungen kleiner

Karte 4a: Ada 12 6a: ab 30

Karte 4b: Ada 12 6a: bis 29

Wie in den Tabellen 11 und 12 angegeben, gibt es wenige Fälle, wo bei den unter 30-Jährigen in den vier untersuchten Runden eine Ausbreitung westlicher oder östlicher Varianten nach Osten oder Westen stattfindet. Auch zu erwähnen ist, dass von den fünf Fällen, die eine Ausbreitung der östlichen Variante nach Westen aufweisen, vier Fälle sind, die mit der Verbreitung der Standardvariante verbunden sind. So ist es der Fall für die Aussprache des Vokals im Wort *schon* als Abtönungspartikel: Er wird sowohl bei den unter 30-Jährigen als auch bei den über 30-Jährigen lang und kurz ausgesprochen. Man sieht anhand der Karten 5a und 5b, dass die Partikel bei den unter-30-Jährigen öfter „lang“ ausgesprochen wird und, dass die Antwort „beides“ für dieselbe Altersgruppe sich auch vermehrt, und zwar in die Richtung Westen. Der Vokal in *schon* als Abtönungspartikel ist standardsprachlich lang und die Tatsache, dass diese Aussprache sich nach Westen durchsetzt, führt dazu, dass diese Veränderung sowohl in der hier dargestellten Tendenz als auch in der Tendenz der Ausbreitung der Standardvariante zugeordnet wird. Die Frage stellt sich, ob es hier nur um die Ausbreitung der Standardvariante geht oder ob in Nordrhein-Westfalen der Kurzvokal eher zunimmt. Sechs ähnliche Fälle gibt es in den dreizehn Fällen der gegenläufigen Tendenz, die auch mit der Verbreitung der Standardvariante verbunden sind.

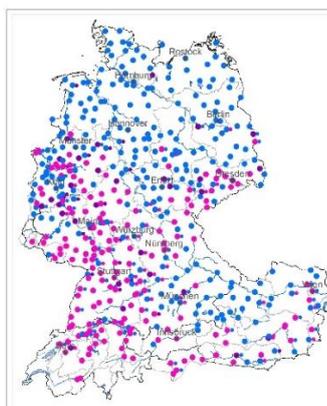


Lang-/Kurzvokal
schon (Abtönungspartikel)

Wer weiß das schon?

- lang
- kurz
- beides

Zweitmeldungen kleiner



Lang-/Kurzvokal
schon (Abtönungspartikel)

Wer weiß das schon?

- lang
- kurz
- beides

Zweitmeldungen kleiner

Karte 5a: Ada 9 9h: ab 30

Karte 5b: Ada 9 9h: bis 29

f. Ausbreitung regionaler Variante(n) nach den Nachbar(bundes)ländern und Ausbreitung regionaler Variante(n) im ganzen deutschen Sprachraum

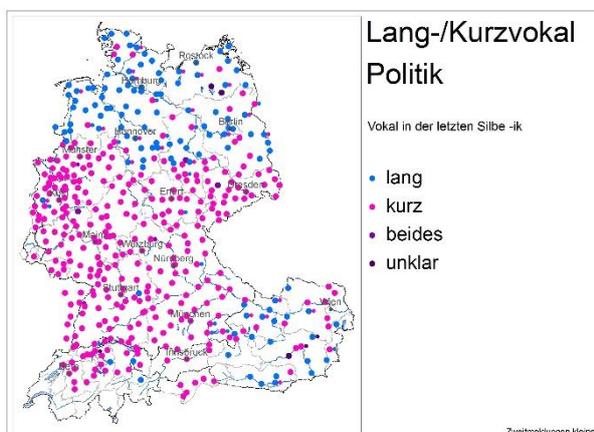
Zwei Ausbreitungstendenzen kommen noch in den analysierten Karten vor: die Ausbreitung regionaler Variante(n) nach den Nachbar(bundes)ländern und die Ausbreitung regionaler Variante(n) im ganzen deutschen Sprachraum. Diese zwei Tendenzen sind auch nicht frequent und betreffen häufiger die Bereiche des Wortschatzes und der Grammatik als diejenigen der Aussprache.

| Ausbreitung regionaler Variante(n) nach Nachbar(bundes)ländern | | | | Ausbreitung regionaler Variante(n) im ganzen deutschen Sprachraum | | | |
|--|--------|------------|------------------------|---|--------|------------|------------------------|
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) | | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) |
| Aussprache | 0 | 21 | 0,00 | Aussprache | 1 | 21 | 5 |
| Wortschatz | 27 | 247 | 10,93 | Wortschatz | 18 | 247 | 7 |
| Grammatik | 4 | 56 | 7,14 | Grammatik | 6 | 56 | 11 |

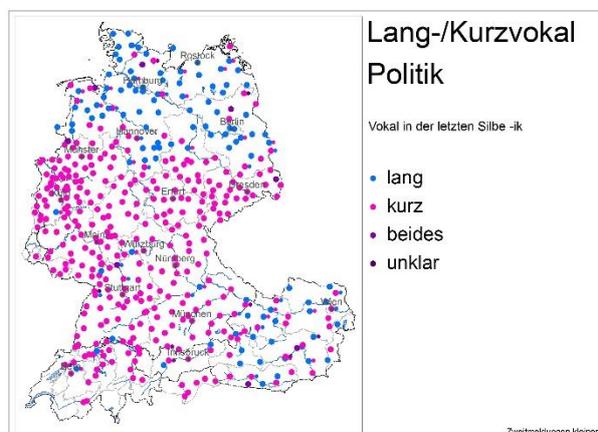
Tabelle 13: Ausbreitung regionaler Variante(n) nach den Nachbar(bundes)ländern bei den unter 30-Jährigen

Tabelle 14: Ausbreitung regionaler Variante(n) im ganzen deutschen Sprachraum bei den unter 30-Jährigen

Anhand Tabelle 13 kann festgestellt werden, dass es keinen Fall von Ausbreitung regionaler Variante(n) nach den Nachbar(bundes)ländern gibt und es gibt nur einen Fall bzw. 5% der Aussprachefälle, wo eine regionale Aussprache sich im ganzen deutschen Sprachraum verbreitet: die Aussprache von *Politik* mit einem langen Vokal für die letzte Silbe (siehe Karten 6a und 6b). Zwar ist die Verbreitung dieser Aussprache beschränkt, aber man kann feststellen, dass sie bei den unter 30-Jährigen an unterschiedlichen Orten vorkommt, die nicht unbedingt Nachbarn der (Bundes)Länder (in diesem Fall Norddeutschland und Österreich) sind, wo die nicht standardsprachliche Aussprache verwendet wird.

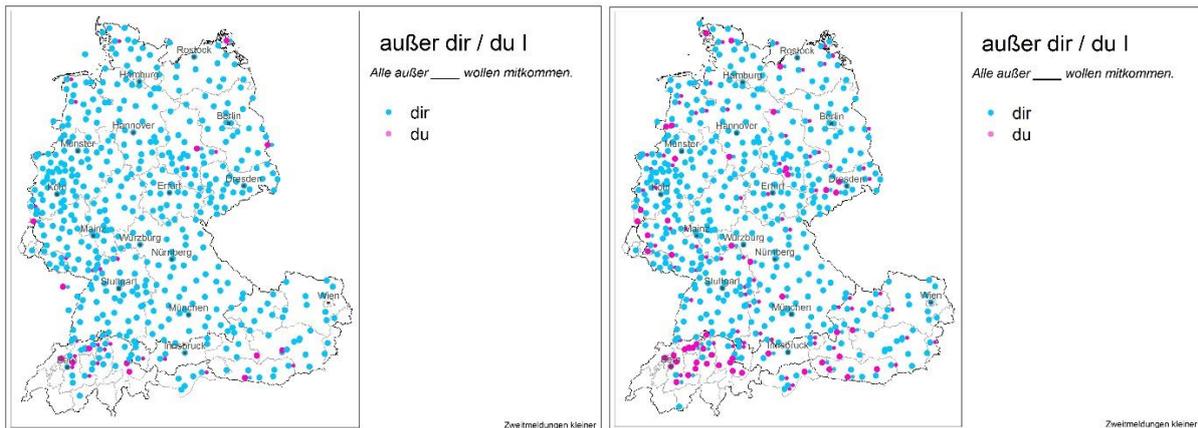


Karte 6a: Ada 9 9g: ab 30



Karte 6b: Ada 9 9g: bis 29

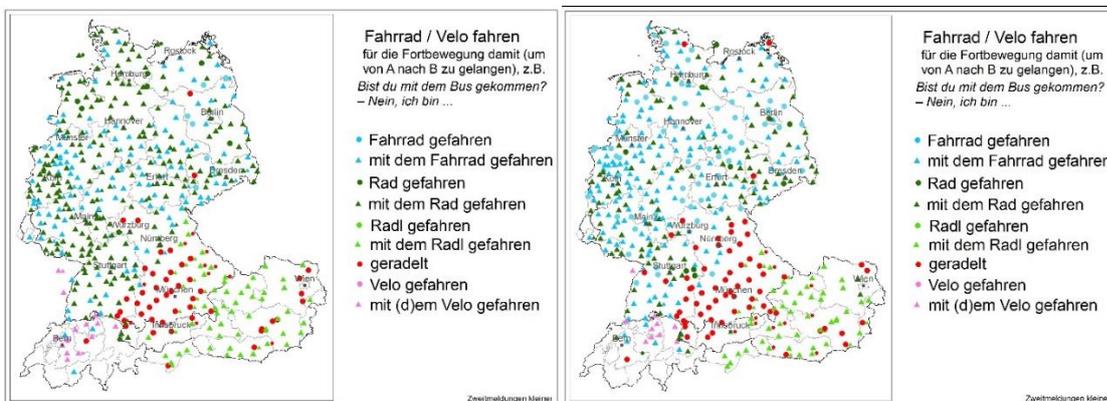
Wie in Tabelle 14 zu sehen ist, sind Grammatikfälle mit 11% diejenigen, die am meisten eine Ausbreitung regionaler Variante(n) im ganzen deutschen Sprachraum zeigen. Für solche Fälle kann das Beispiel von *außer dir* vs. *außer du* gegeben werden. Auf den Karten 7a und 7b ist es eindeutig, dass die Variante *außer du*, also *außer* als Konjunktion, von den Gewährspersonen bis 29 Jahre viel häufiger als von den Gewährspersonen ab 30 Jahre verwendet wird. Dies gilt für den ganzen deutschen Sprachraum außer Luxemburg, das keine Veränderung zwischen beiden Karten zeigt.



Karte 7a: Ada 12 4l: ab 30

Karte 7b: Ada 12 4l: bis 29

Dagegen zeigen Wortschatzkarten mit 10,93% die höchste Prozentzahl von Ausbreitungen regionaler Variante(n) nach den Nachbar(bundes)ländern bei den unter 30-Jährigen (siehe Tabelle 13). Als Beispiel dafür gibt es die Frage über die Phrase *Fahrrad fahren*. Anhand Karten 8a und 8b kann festgestellt werden, dass die Variante *geradelt* bei den Gewährspersonen ab 30 hauptsächlich in Bayern und an einigen Orten in Österreich zu finden ist. Bei den unter 30-Jährigen stellt man fest, dass *geradelt* sich in Österreich durchgesetzt hat und sich in den Nachbarbundesland Baden-Württemberg stark verbreitet hat, aber nicht in den anderen Teilen Deutschland (außer an zwei Orten neben Rostock und in Schleswig-Holstein) oder in Belgien und Luxemburg.

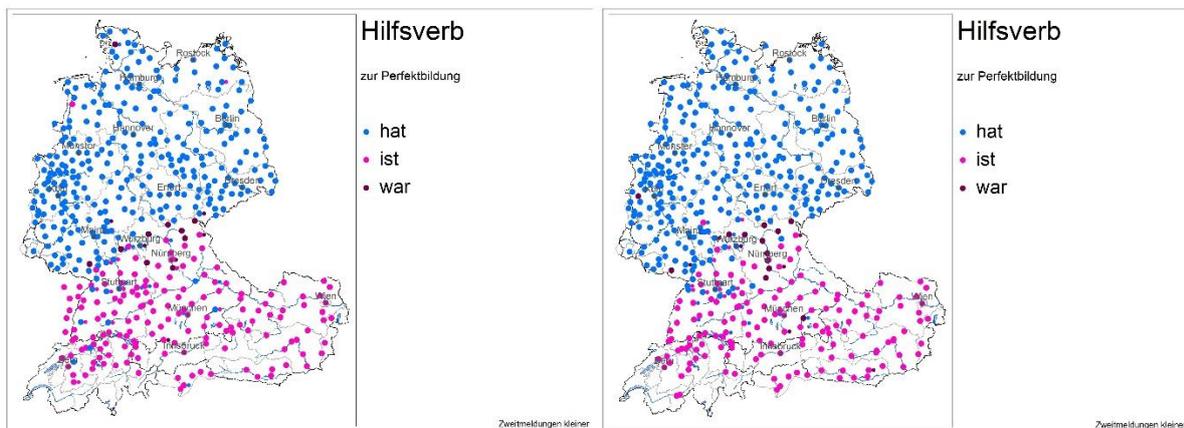


Karte 8a: Ada 12 6e: ab 30

Karte 8b: Ada 12 6e: bis 29

g. Klarere Abgrenzung bestimmter Variante(n)

Die Tendenz in diesem Abschnitt wird durch die Abgrenzung von Varianten charakterisiert. Das heißt, dass Variante, die bei GP ab 30 Jahre typisch für eine bestimmte Region sind, bei GP bis 29 Jahre alt mehr in dieser Region beschränkt sind in dem Sinne, dass die Grenze zwischen der regionalen Variante und den nachbarlichen Varianten schärfer wird. Dies kann durch Karte 9a und 9b illustriert werden: Während man auf Karte 9a Fälle bemerken kann, dass *hat* als Hilfsverb zur Perfektbildung in Baden-Württemberg, Bayern, Nord-Italien und in der Schweiz vorkommt, sieht man auf Karte 9b, dass *hat* ausschließlich in Baden-Württemberg verwendet wird.



Karte 9a: Ada 9 5b: ab 30

Karte 9b: Ada 9 5b: bis 29

Klarere Abgrenzungen von bestimmte Varianten kommen auch wenig in den untersuchten Karten vor und es gibt wenige Unterschiede zwischen den drei Fragentypen. So weisen Wortschatzfragen und Aussprachefragen 10% und 9,52% von Fällen mit dieser Tendenz auf und Grammatikfragen zeigen 7,14%.

| klarere Abgrenzung bestimmter Variante(n) | | | |
|---|--------|------------|------------------------|
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) |
| Aussprache | 2 | 21 | 9,52 |
| Wortschatz | 24 | 247 | 10 |
| Grammatik | 4 | 56 | 7,14 |

Tabelle 15: Klarere Abgrenzung bestimmter Variante(n)den unter 30-Jährigen

h. Keine Veränderung

Schließlich ist es wichtig zu erwähnen, dass es bei dem Vergleich der zwei Altersgruppen auch manchmal keine Veränderung gibt. Tabelle 16 weist darauf hin, dass Luxemburg die

höchste Zahl von Fällen zeigt, die keine Veränderung zwischen den GP ab 30 Jahren und denen bis 29 Jahre aufweisen. Es sind insgesamt 166. Danach gibt es zwischen Nord-Italien und Ost-Belgien eine ähnliche Anzahl von Fällen ohne Unterschied zwischen beiden Altersgruppen, und zwar 125 Fälle in Nord-Italien und 124 in Ost-Belgien. Während es für die Schweiz 74 Fälle ohne Unterschied gibt, gibt es 56 davon in Österreich und Deutschland verweist auf die kleinste Anzahl davon, und zwar 22 Fälle. Diese Reihenfolge lässt sich durch die Geographie und Demographie erklären: Ost-Belgien, Luxemburg und Nord-Italien gehören zu den kleinsten analysierten Umgebungen und weisen weniger Varianten als Deutschland, Österreich und die Schweiz auf. Eine andere Erklärung wäre, dass kleinere Zentren sich an dem Vorbild größerer sprachlicher Zentren anpassen und das Bedürfnis haben, eine Varietät zu schaffen oder mindestens zu entwickeln, die durch die unterschiedlichen staatlichen Institutionen stark empfohlen und übermittelt werden (siehe Teil IV.2).

Dass die Schweiz mehr Fälle ohne Veränderung hat, kann durch mentale und politische Grenzen erklärt werden, aber dies wird im Kapitel 3 weiter untersucht.

| Keine Veränderung | |
|--------------------------|--------|
| | Anzahl |
| Deutschland | 22 |
| Österreich | 56 |
| Schweiz | 74 |
| Ost-Belgien | 124 |
| Luxemburg | 166 |
| Nord-Italien | 125 |

Tabelle 16: keine Veränderung zwischen den unter und den über 30-Jährigen: Gesamtzahl

Tabelle 17 zeigt, wie viele Fälle ohne Veränderung pro Fragentyp und pro Land es gibt. Es kann festgestellt werden, dass es keinen Bereich gibt, der häufiger Fälle ohne Veränderung zeigt. Wortschatzfragen haben mit 8%, 20% und 25% die höchste Prozentzahl in Deutschland, Österreich und der Schweiz aber nicht in den anderen Ländern. So haben Aussprachefragen die höchste Prozentzahl in Luxemburg und Nord-Italien mit 61,90% und 42,86% und Grammatikfragen die höchste Prozentzahl in Ost-Belgien mit 42,86%. In Luxemburg gibt es 42 Fälle, die nicht analysiert werden konnten, weil es manchmal bei den unter 30-Jährigen und manchmal bei den über 30-Jährigen keine Angaben (k.A.) gibt.

| keine Veränderung: D | | | | keine Veränderung: A | | | | keine Veränderung: CH | | | |
|--------------------------|--------|------------|------------------------|-------------------------|--------|------------|------------------------|---------------------------|--------|------------|------------------------|
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) | | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) | | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) |
| Aussprache | 1 | 21 | 4,76 | Aussprache | 1 | 21 | 4,76 | Aussprache | 4 | 21 | 0,19 |
| Wortschatz | 19 | 247 | 8 | Wortschatz | 50 | 247 | 20 | Wortschatz | 62 | 247 | 25 |
| Grammatik | 2 | 56 | 3,57 | Grammatik | 5 | 56 | 8,93 | Grammatik | 8 | 56 | 14,29 |
| keine Veränderung: Ost-B | | | | keine Veränderung: Lux. | | | | keine Veränderung: Nord-I | | | |
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) | | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) | | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) |
| Aussprache | 6 | 21 | 28,57 | Aussprache | 13 | 21 | 61,90 | Aussprache | 9 | 21 | 42,86 |
| Wortschatz | 94 | 247 | 38 | Wortschatz | 124 | 247 | 50 | Wortschatz | 95 | 247 | 38 |
| Grammatik | 24 | 56 | 42,86 | Grammatik | 29 | 56 | 51,79 | Grammatik | 21 | 56 | 37,50 |
| | | | | k.A. | 42 | | | | | | |

Tabelle 17: keine Veränderung zwischen den unter und den über 30-Jährigen: Pro Land

3. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Hauptveränderung zwischen beiden Altersgruppen ist die Ausbreitung der Standardvariante, die 61,90% der Aussprachfragen, 52,63% der Wortschatzfragen und 69,64% der Grammatikfragen betrifft. Danach kommen die Ausbreitungen von südlichen oder nördlichen Varianten nach Norden oder Süden häufig vor, mit 28,57% und 23,81% der Aussprachfragen, 12,15% und 9,72% der Wortschatzfragen und 8,93% und 5,36% der Grammatikfragen. Diese zwei Tendenzen weisen geographisch die größten Veränderungen auf, die geographisch die größten sind. Das heißt, dass man mit solchen Ausbreitungen nicht vor lokalen, sondern regionalen und überregionalen Varianten steht. Es gibt zwei Hauptfaktoren, die die Reichweite der Ausbreitung der Varianten erklären können: der Einfluss von Medien und von der Schulbildung. Diese Faktoren werden in den Abschnitten 2 und 3 des Teils IV analysiert. Ein möglicher Grund dafür ist die wachsende Mobilität der Bevölkerung, die als Träger der Standardsprache auf Verständnisbedürfnisse fundieren kann. Die Ausbreitung der Nationalvariante ist die dritte häufigste Ausbreitungstendenz. Sie betrifft 14,29% der Aussprachfragen, 9,31% der Wortschatzfragen und 3,57% der Grammatikfragen. Zwar sind diese Prozentzahlen viel kleiner als diejenigen der zwei anderen Ausbreitungstendenzen, aber sie weisen darauf hin, dass die Grenzen und staatlichen Institutionen eine zweifache Rolle spielen: Einerseits verursachen sie die Ausbreitung einer typisch national betrachteten Variante, andererseits dienen sie als tatsächliche Grenze für die Ausbreitung fremder Varianten.

IV. Nebeneinanderbestehen der Heterogenität und Homogenisierung: Faktoren

1. Die Rolle der politischen und mentalen Grenzen

Der *apparent-time*-Vergleich zeigt, dass die Verbreitung der Standardvariante eine Veränderung in die Richtung der Homogenisierung verursacht. Jedoch ist es auf den Karten offensichtlich, dass bestimmte Umgebungen ihre regionale Variante besser behalten als andere. Ein Faktor, der dieses Phänomen erklären kann, liegt in den mentalen und politischen Grenzen. Der Einfluss dieser Grenzen wird in diesem Abschnitt dargelegt.

Heutige politische Grenzen und areale Grenzen

Einerseits gibt es Varianten, die im gesamten Land gelten (wie manche Austriaismen, die nur in Österreich gelten) und andererseits Varianten, die in einem Teil des Lands gelten, wie manche Teutonismen in Norddeutschland aber nicht in anderen Regionen (vgl. Ammon, 1996:161). Für in einem Land beschränkte Varianten ist üblich, die plurizentrische Sichtweise zu verwenden. Wie im Teil II angesprochen, verweist diese Sichtweise auf die Kongruenz des Deutschen und seiner regionalen Unterschiede mit den Staatsgrenzen (vgl. Földes, 2002:8). Die drei Vollzentren (Deutschland, Österreich und die Schweiz) werden mit einer Nationalvariante assoziiert und zwar das Binnendeutsche, das österreichische Deutsche und das Schweizerhochdeutsche (vgl. Földes, 2002:9). In Deutschland ist Deutsch die einzige Amtssprache und sie dient als „Lernziel und Unterrichtssprache in den Schulen (vgl. Ammon, 2016:LIV). Es gibt jedoch eine starke Trennung zwischen Norddeutschland und Süddeutschland, indem man sich vor „Nordnormen“ und „Südnormen“ befindet, die mit den ehemaligen Grenzen übereinstimmen (vgl. Földes, 2002:9). Földes spricht sogar von zwei Standards und zwar einem nördlichen und einem südlichen Gebrauchsstandard, die sich auch hauptsächlich phonologisch und lexikalisch unterscheiden (vgl. Földes, 2002:9). Während Dialekte in Norddeutschland heute kaum gesprochen werden, spielen sie in Süddeutschland noch eine bedeutende Rolle, indem sie noch weithin gesprochen werden und sie befinden sich auf einem Kontinuum mit dem Standard (vgl. Ammon, 2016:LVI). Diese Trennung lässt sich in den vorliegenden Karten bestätigen. Jedoch gibt es viele Fälle, wo diese Trennung bei den unter 30-Jährigen unschärfer wird, wie anhand Karten 13a und 13b zu sehen ist (siehe III.2).

Weniger offensichtlich können auch sechs Regionen beobachtet werden, wo die Sprache sich auch phonologisch, lexikalisch und teilweise syntaktisch unterscheiden lässt (vgl. Ammon, 2016:LVI): Deutschland-Nordwest, -Nordost, -Mittelwest, -Mittelost, -Südwest und -Südost (vgl. Ammon, 2016:LVI). Sie sind „größtenteils durch die zugrunde liegenden Dialekte

[bedingt]“ (Ammon, 2016:LVI). Diese Gliederung ist auffälliger bei Wortschatzkarten (siehe Karten 15a und 15b oder 16a und 16b). Aber dies betrifft nicht die Mehrheit der Fälle und die Gliederung wird generell bei den jüngeren Gewährspersonen auch unschärfer. Ein Grund für diesen Ausgleich in Deutschland kann daran liegen, dass im Gegensatz zu den anderen Zentren Sprecher in Deutschland auch die Standardsprache in der Privatsphäre verwenden (vgl. Ammon, 2016:LVI)

Was den Fall Österreichs betrifft, ist Deutsch die National- und Amtssprache (vgl. Ammon, 2016:XLIV) und seit Ende der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts wird aus politischen Gründen von *österreichischem Deutsch* gesprochen (vgl. Ammon, 2016:XLIV). Mit dieser Benennung ist eine Spannung zwischen der „Zugehörigkeit [...] zur deutschen Sprachgemeinschaft“ (Ammon, 2016:XLIV) und einem „österreichischen Staatswesen“ (Ammon, 2016:XLIV) erschienen, die heute noch aktuell ist (vgl. Ammon, 2016:XLIV). In den 1950er Jahren wurde das *Österreichische Wörterbuch* (ÖWB) geschaffen, das die österreichische Varietät als Standardsprache bezeichnet. Seitdem dient es in den unterschiedlichen österreichischen Institutionen wie der Schule und den Medien als Nachschlagewerk (vgl. Ammon, 2016:XLIV; Dollinger, 2019:45). Grundsätzlich unterscheidet sich das österreichische Deutsch stark vom schweizerischen und „deutschländischen“ Deutsch nicht und die drei „Varietäten bleiben gegenseitig weitgehend verständlich“ (Schmidlin, 2011:289).

Die Situation in der Schweiz ist vielfältiger als die Situation in Deutschland oder sogar in Österreich. Im Gegensatz zu den anderen Vollzentren weist sie kein „Dialekt-Standard-Kontinuum“ aber eher eine Diglossie auf (vgl. Ammon, 2016:L; Schmidlin, 2011:101). In der Tat ist die Standardsprache in der Schweiz homogener als in den anderen Zentren (vgl. Schmidlin, 2011:101) und dies lässt sich durch eine starke Unterscheidung zwischen der Sprache der Distanz und der Sprache der Nähe erklären: Die erste wird nur in formellen Kontexten verwendet, wie in der Schule und in einigen Medien (vgl. Ammon, 2016: XLIX, Hove, 2017:3). Im Gegensatz dazu ist die Sprache der Nähe, besonders die gesprochene Sprache, vor allem der örtliche Dialekt: Sie wird nicht nur in der Privatsphäre, sondern auch in beruflichen Situationen verwendet (vgl. Hove, 2017:3). Die Homogenität des Schweizerhochdeutschen ist zum Beispiel anhand Karten 11a, 11b, 13a und 13b zu beobachten: Die Schweiz zeigt eine Unterscheidung mit den anderen Zentren. Sie weist auch die größte Anzahl von Fällen auf, die die Ausbreitung der Nationalvariante bei den jüngeren Gewährspersonen darstellen (siehe Tabelle 8).

In Luxemburg befindet man sich vor einer Situation, wo nationalstaatliche Entwicklungen seit dem Zweiten Weltkrieg zu einer neuen Nationalsprache geführt haben (vgl. Gilles, 2019:1052). Vor dem Krieg hatten die moselfränkischen Dialekte eine Überdachungsfunktion und sie wurden nach und nach „durch das Deutsche aufgelöst“ (Gilles, 2019:1052). Gleichzeitig taucht die luxemburgische Standardvarietät auf. Daraus entsteht während des 20. Jahrhunderts eine „Verringerung der strukturellen (vertikalen) Distanz zwischen den angestammten Dialekten und der emergenten luxemburgischen Standardvarietät.“ (Gilles, 2019:1052) Das Luxemburgische ist heutzutage eine Vernakularsprache, die sich jetzt durch einen Ausgleich der verschiedenen Dialekte innerhalb Luxemburgs charakterisiert (vgl. Gilles, 2019:1053). Es gilt als eine überdachende Sprache, die ihre eigene Standardisierung hat und die wenige situative Einschränkungen hat (vgl. Gilles, 2019:1052). Als Standardsprachen bzw. in formellen Situationen verwendete Sprachen werden in Luxemburg eher Deutsch oder Französisch benutzt (vgl. Gilles, 2019:1052).

Die deutsche Sprache wird in Belgien erst seit den 1960er Jahren mit der Veröffentlichung der belgischen Sprachgesetzgebung als offizielle Amtssprache anerkannt (vgl. Darquennes, 2019:1071). Sie wird in der Deutschsprachigen-Gemeinschaft (DG) gesprochen, die eine „starke Loyalität dem belgischen Staat gegenüber sowie durch die Wahrung des Gleichgewichts zwischen dem bundesdeutschen und dem belgischfrankophonen kulturellen Einflussbereich“ (Darquennes, 2019:1071) zeigt. In der DG gibt es einen bedeutsamen Unterschied zwischen dem Eupener und dem St. Vither Land und zwar wird das Eupener Land von dem Französischen stärker geprägt (vgl. Darquennes, 2019:1072-1073). Obwohl das Französische aufgrund einer steigenden Autonomie der DG heute weniger Einfluss hat, spielt es im Eupener Land noch eine bestimmte Rolle (vgl. Darquennes, 2019:1072). Dies lässt sich dadurch erklären, dass Eupen viel näher zur Wallonie als das St Vither Land ist und, dass eine beträchtliche Minderheit der Einwohner frankophon sind (vgl. Darquennes, 2019:1072). Daneben hat sich seit den letzten Jahrzehnten eine „ostbelgische Standardvarietät des Deutschen“ entwickelt, die sich hauptsächlich durch lexikalische Besonderheiten von dem Bundesdeutschen unterscheiden lässt (vgl. Darquennes, 2019:1072). Einerseits wird diese Standardvarietät in den deutschsprachigen belgischen Medien verwendet, andererseits dient sie nicht in jeder Schule als Unterrichtssprache (vgl. Darquennes, 2019:1071-1072).

Letztlich sollte die Situation in Nord-Italien (bzw. Südtirol) kurz erklärt werden. Es gibt in Südtirol Übergänge zwischen „d[er] gesprochene[n] Standardsprache, d[en] Ortsdialekte[n] und d[em] Zwischenregister“ (Rabanus et al., 2019:1100) und keine Diglossie mehr zwischen

der geschriebenen Standardsprache und dem gesprochenen Dialekt (vgl. Rabanus et al., 2019:1100). Im Gegensatz zu Österreich gab nach dem Zweiten Weltkrieg in Südtirol keinen Versuch, sich für einen Nationalstandard auszusprechen. Eher gab es eine Anlehnung an das bundesdeutsche Modell (vgl. Rabanus et al., 2019:1101). Diese Anlehnung wurde als „der beste Schutz der deutschen Sprachgruppe“ betrachtet (Rabanus et al., 2019:1101). Im gesamten deutschen Sprachraum wird sich generell die Mühe gegeben, die Standardsprache besonders in der Schule auch mündlich zu verwenden (vgl. Rababus, 2019:1101). Jedoch erklären Rabanus et al., dass Sprecher aus Südtirol „in nicht-öffentlichen Situationen dialektnah [sprechen], auch wenn die Situation formellen Charakter hat“ (Rabanus et al., 2019:1101), unter anderem, wenn zum Beispiel Schüler zu ihrem oder ihrer LehrerIn sprechen (vgl. (Rabanus et al., 2019:1101). Interessanterweise gibt es in Südtirol die Befürchtung, dass das Deutsche wegen der Mehrsprachigkeit durch andere Dialekte „verwässert“ oder „verschmutzt“ wird (vgl. Rabanus et al., 2019:1102). Zwar führen Sprachkontakte zu Wandel aber laut Rabanus et al. ist der Wandel geringer als geglaubt wird (vgl. Rabanus et al., 2019:1102) und das Italienische spielt eigentlich im Unterland einen größeren Einfluss als die anderen Dialekte, besonders auf lexikalischer Ebene (vgl. Rabanus et al., 2019:1102). Die Karten des Ada verweisen jedoch darauf, dass die Alltagssprache den österreichischen sprachlichen Gewohnheiten ähnlicher ist als den Bundesdeutschen. Dies gilt sowohl für den älteren als auch für die jüngeren Gewährspersonen (siehe Karten 2c und 2d).

Neben der plurizentrischen Sichtweise ist es auch wichtig, die pluriareale Sichtweise zu erwähnen. Schon in Teil II. wurde erklärt, dass diese Sichtweise für die Beschreibung von Varianten sinnvoll ist, die nicht durch amtliche Grenzen bestimmt werden (zum Beispiel wird *Rauchfangkehrer* sowohl in Österreich, als auch in Süddeutschland verwendet) (vgl. Földes, 2002:8). Einerseits gibt es in Deutschland eine starke Trennung zwischen dem Norden und dem Süden (s.o.). Andererseits werden arealbegrenzte Verwendungen von Varianten meistens durch regionalliegende Dialekte bestimmt (vgl. Földes, 2002:8; Plewnia, 2015:17-18). Die Gliederung der Hauptdialekte wird auf Abbildung 1 dargestellt. Zwar gibt es zahlreiche kleinere Dialekte, aber Abbildung 1 legt die größten arealen Grenzen dar. Im Norden (bzw. die orange Zone) gibt es das Niederdeutsche, in grün das Westmitteldeutsche, in blau das Ostmitteldeutsche und in gelb das Oberdeutsche. Diese Zonen sind zum Beispiel auf Karten 15a und 15b über die Varianten von *Hähnchen* sichtbar, also sowohl bei den älteren als auch bei den jüngeren Gewährspersonen. Es wird in diesem Ansatz auch von niederdeutschem,

mitteldeutschem und oberdeutschem Raum gesprochen, um die drei Hauptdialektzonen zu bezeichnen.



Abbildung 2: Gliederung der deutschen Mundarten der Gegenwart (Hispanoteca, 2018)

Einstellungen der deutschsprachigen Sprecher

Unterschiedliche Forschungen über die Einschätzungen und Darstellungen der deutschen Sprache wurden von deutschsprachigen Sprechern gemacht und eine davon wurde von Schmidlin durchgeführt. Genauer gesagt geht es um „den Gebrauch und über die Einschätzung des Hochdeutschen“ (Schmidlin, 2011:333). An der Umfrage haben 908 Gewährspersonen teilgenommen und sie wurden über ihren Gebrauch und ihre Einschätzung von regionalen und nationalen Varianten gefragt (vgl. Schmidlin, 2011:281-282). Die Gewährspersonen in Schmidlins Studie wurden auch gebeten, bestimmte Variante regional zuzuordnen und ihre Kenntnisse über unterschiedliche Varianten des gesamten Sprachraums wurden getestet (vgl. Schmidlin, 2011:282). Die Ergebnisse zeigen, dass die Landesgrenzen als pragmatische und kognitive Grenze dienen und, dass sie „mentale Isoglossen“ sind (vgl. Schmidlin, 2011:297). Dies kann behauptet werden, weil die Befragten aus dem Süden ähnlich wie die Befragten aus Mittel- und Norddeutschland geantwortet haben, und sie haben keine oberdeutsche Solidarität mit Österreich und der Schweiz gezeigt (vgl. Schmidlin, 2011:297). Es wird auch gezeigt, dass die Gewährspersonen aus Österreich diejenigen sind, die ein größeres Bewusstsein haben, dass es eine österreichische Standardvarietät gibt (vgl. Schmidlin, 2011:298). Dieses Bewusstsein wurde besonders im Jahr 1995 unterstrichen, als Österreich der EU beitrug und die Gleichsetzung des österreichischen mit dem bundesdeutschen Deutschen forderte (vgl. Soukup und Moosmüller, 2011:40). Im Gegensatz zu den GP aus Österreich sind diejenigen aus der Schweiz und aus Deutschland mehr davon überzeugt, dass es einen Ort und eine Gruppe von Sprechern gibt, wo und von wem das beste Standarddeutsche gesprochen wird (vgl. Schmidlin,

2011:298). Tatsächlich halten zum Beispiel die deutschsprachigen Schweizer ihre Variante für dialektal: Helvetismen werden von Österreichern und teilweise von Sprechern aus anderen Regionen höher eingeschätzt als von denjenigen aus der Schweiz selbst (vgl. Schmidlin, 2011:298).

Die Frage stellt sich, inwiefern regionale Unterschiede, die nicht durch staatliche Grenzen bestimmt werden, eine Rolle in der Verwendung und Einschätzung regionaler Varianten spielen. Wie Schmidlins Studie vermuten lässt, gibt es keine Solidarität von süddeutschen Sprechern mit den übrigen oberdeutschen Sprachräumen (s.o.). Dazu kann als weiteres Beispiel die Forschung von Erhart am Grenzgebiet der deutsch-französischen Grenze am Oberrhein genannt werden, also zwischen Elsass und Baden (vgl. Erhart, 2019:309). Das Ziel der Untersuchung war, den „Einfluss der Staatsgrenze zwischen Deutschland und Frankreich auf Dialektkompetenz und die tatsächliche gesprochene, alemannische oder alemannisch beeinflusste Alltagssprache zu untersuchen“ (Erhart, 2019:309). GP zwischen 25 und 35 Jahren und GP zwischen 60 und 70 Jahren wurde interviewt und Fragen wurden über ihre Einstellung zu den Dialekten und ihre Meinung über die sprachlichen Gewohnheiten der Sprecher, die auf der anderen Seite des Rheins wohnen, gestellt (vgl. Erhart, 2019:307). Die Ergebnisse zeigen, dass die ältere Gruppe der GP sich dessen bewusst ist, dass es auf beiden Seiten der Grenze Unterschiede gibt aber, dass die Dialekte verständlich sind (vgl. Erhart, 2019:320). Dagegen ist bei den jüngeren GP ausgeprägter, dass es Unterschiede jenseits der Grenze gibt (vgl. Erhart, 2019:325). Generell zeigen die Ergebnisse dieser Forschung, dass Grenzen tatsächlich eine Distanzierung mit den Nachbarsprechern verstärken kann (vgl. Erhart, 2019:326): Die Distanzierung ist subjektiv und sie führt zu der Einstellung „der Nachbarn als Fremde“ (Erhart:2019:326), auch wenn sie geographisch eigentlich nah sind (Erhart:2019:326).

Eine letzte nennenswerte durchgeführte Forschung ist diejenige von Schwarz und Stoeckle (2017), die sich für den Zusammenhang mit der Topographie und der Dialektwahrnehmung interessieren (vgl. Schwarz und Stoeckle, 2017:257). Sie untersuchen den Südwesten Baden-Württembergs und die Provinz Bozen-Südtirol, weil beide Regionen durch natürliche Grenzen untergliedert werden (wie ein Waldgebiet, Mittelgebirge, alpine Gebirge und Taleinschnitte) (vgl. Schwarz und Stoeckle, 2017:257). Obwohl Studien wie diese in größerer Maße noch durchgeführt werden sollten, zeigen schon ihre Ergebnisse, dass naturräumliche Objekte besonders einen Einfluss in kleinen Räumen haben (vgl. Schwarz und Stoeckle, 2017:271) aber auch, dass die nationale Grenze „die einzige räumliche Kategorie [ist], die alle anderen überragt“ (vgl. Schwarz und Stoeckle, 2017:271). Sie erklären auch, dass ein

anderer Faktor, der die Dialektwahrnehmung der Sprecher beeinflussen kann, die Dialekt/Standard-Konstellation und die alltägliche Verwendung des Dialekts von dem Sprecher ist (vgl. Schwarz und Stoeckle, 2017:271).

Dieser theoretische Hintergrund lässt vermuten, dass die Einstellung, dass es beträchtliche sprachliche Unterschiede mit den Personen auf der anderen Seite der Grenze gibt, auch für die Alltagssprache gilt und, dass diese Darstellung stärker bei den jüngeren GP ist, wie es in Erahrts Studie vorgeschlagen wurde (s.o.).

Ergebnisse des apparent-time-Vergleichs

1. Ausbreitung der Nationalvariante

Zunächst kann der Einfluss der politischen Grenzen bei der Ausbreitung der Nationalvariante beobachtet werden. Diese Ausbreitung ist in den vorliegenden Daten die dritte häufigste Ausbreitungstendenz: Sie betrifft 14,29% der Aussprachfragen, 9,31% der Wortschatzfragen und 3,57% der Grammatikfragen (siehe Tabelle 7). Tabelle 8 weist darauf hin, dass diese Ausbreitungstendenz hauptsächlich in der Schweiz zu finden ist (42,86%). Beispiele dafür sind auf Karten 10a,10b und 11a und 11b zu sehen, die die Aussprache von *BH* und *Karton* darstellen.

| Ausbreitung der Nationalvariante | | | |
|----------------------------------|--------|------------|------------------------|
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) |
| Aussprache | 3 | 21 | 14,29 |
| Wortschatz | 23 | 247 | 9,31 |
| Grammatik | 2 | 56 | 3,57 |

Tabelle 7: Ausbreitung der Nationalvariante bei den unter 30-Jährigen

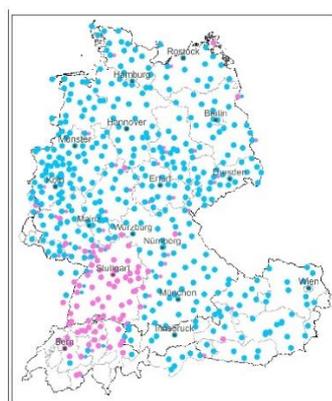
| Ausbreitung der Nationalvariante: Anzahl pro Land | | |
|--|-----------|------------------------|
| | Anzahl | relative Frenquenz (%) |
| D | 6 | 21,43 |
| A | 4 | 14,29 |
| CH | 12 | 42,86 |
| A, CH | 2 | 7,14 |
| D, A | 4 | 14,29 |
| Gesamtzahl | 28 | 100 |

Tabelle 8: Ausbreitung der Nationalvariante pro Land bei den unter 30-Jährigen

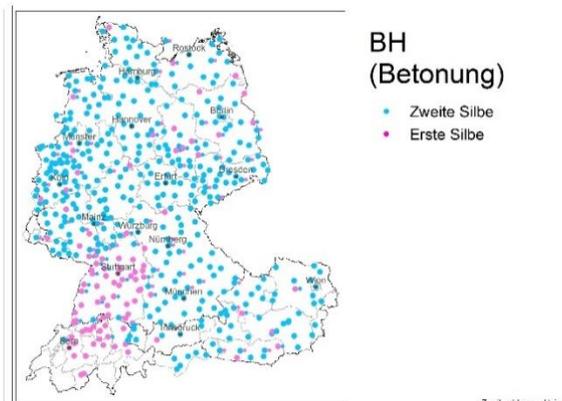
1.a. Beispiele: Aussprache

Für beide Aussprachen ist festzustellen, dass die standardsprachliche Aussprache in Deutschland sich besonders nach Süddeutschland ausbreitet, wird aber an der schweizerischen Grenze aufgehört. Gleichzeitig gibt es innerhalb der Schweiz eine unterschiedliche Verbreitung: Wie es auf Karten 10a und 10b sichtbar ist, war für den Fall *BH* die Betonung auf der ersten

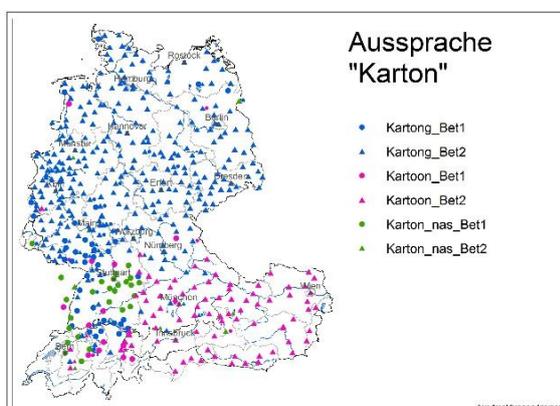
Silbe schon bei den über 30-Jährigen weit verbreitet. Sie wird bei den unter 30-Jährigen fast ausschließlich verwendet: Nur ein blauer Punkt gibt es noch neben der Stadt Bern. Auffallend ist, dass die Schweiz das einzige Vollzentrum ist, das nur eine Variante bei den unter 30-Jährigen behält. Sowohl in Österreich als auch in Deutschland setzt sich die Nicht-Standardaussprache durch. Das *Deutsches Aussprachewörterbuch* (DAW) gibt für *BH* nur die Aussprachevariante mit der Betonung auf der zweiten Silbe an (vgl. Krech et al., 2009:370). Jedoch wird erklärt, dass im Gegensatz zu (besonders Nord-)Deutschland die Initialakzentuierung in der deutschen Schweiz generell üblicher ist, auch bei buchstabierten Abkürzungen (vgl. Krech et al., 2009: 271; Ammon, 2016:LXVII). Im Kapitel 3 wurde hingewiesen, dass Medien bei der Ausbreitung beider Aussprachevarianten eine Rolle spielen können. Hinzu können die Kodifizierung und damit das Bewusstsein kommen, dass die Betonung auf der ersten Silbe für dieses Wort die richtige Aussprache in der Schweiz ist. Dies steht im Klang mit dem vorigen Kapitel über die Schulbindung, indem mindestens den Schweizern gelehrt wird, dass es eine Art und Weise zu sprechen gibt, die richtiger ist (vgl. Schmidlin, 2019:1026; Hove, 2017:3). Dies führt zu der Vereinbarung, dass die bei Abkürzungen erste betonte Silbe in der Schweiz legitim ist.



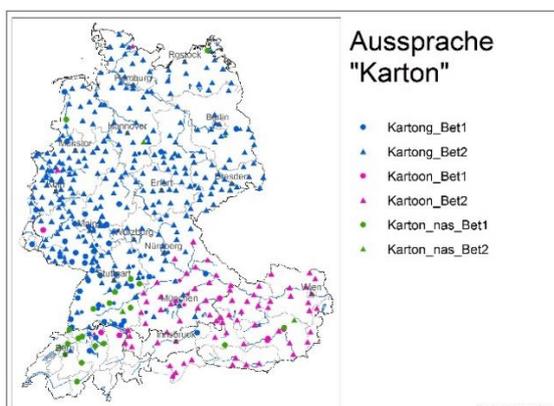
Karte 10a: Ada 11 7h: ab 30



Karte 10b: Ada 11 7h: bis 29



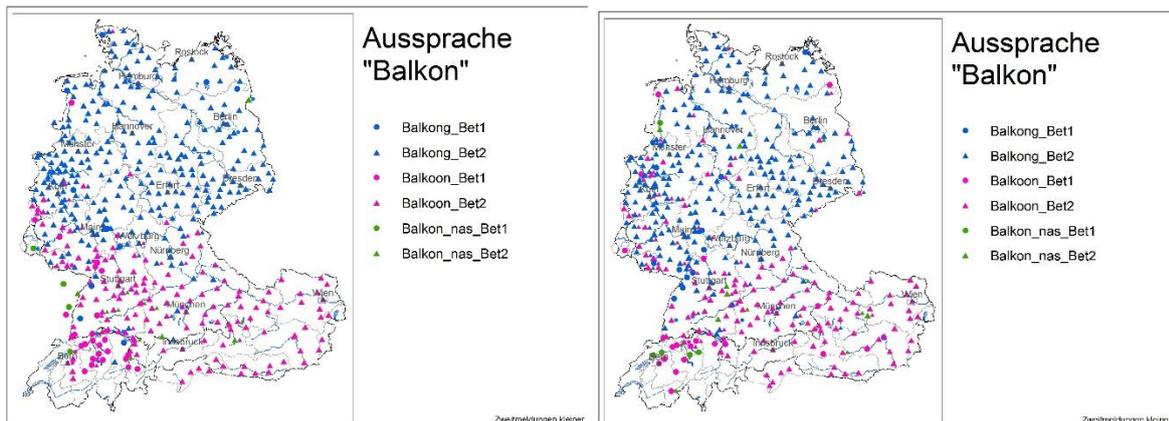
Karte 11a: Ada 10 9a: ab 30



Karte 11b: Ada 10 9a: bis 29

Die Ausbreitung verhält sich ein bisschen anders für *Karton* (Karten 11a und 11b). Während die Aussprache mit der Betonung auf der ersten Silbe und die Aussprache der zweiten Silbe mit einem Nasalvokal („Karton_nas_Bet2“) sich bei den unter 30-Jährigen stark durchgesetzt hat, ist sie bei den über 30-Jährigen nicht häufiger verwendet als die anderen Aussprachevarianten („Kartong_Bet1/2“; „Kartoon_Bet1/2“). Deswegen kann überraschend sein, dass diese Variante diejenige ist, die sich verbreitet. Wie es später diskutiert wird, ist eine ähnliche Entwicklung für *Balkon* zu sehen: Bei den über 30-Jährigen ist der Nasalvokal nur in Bern zu finden und er setzt sich bei den unter 30-Jährigen in den Nachbarkantonen durch. Schon im AdA wird bei der Beschreibung der Karte über *Karton* erklärt, dass dieses Wort im 17. Jahrhundert aus dem Französischen entlehnt wurde⁴. Es scheint, dass die mit der Betonung auf der zweiten Silbe französische Aussprache, an den Orten vermieden wird, die im Kontakt mit dem Französischen sind (bzw. die Schweiz, Ost-Belgien, Luxemburg und Baden-Württemberg) (vgl. Möller und Elspaß, 2003ff.). Der *apparent-time*-Vergleich erlaubt zu bestätigen, dass diese Tendenz in beiden Altersgruppen behalten wird (siehe Karten 11a und 11b). Für den Fall der Schweiz ist die Betonung auf der zweiten Silbe zwar in beiden Altersgruppen zu finden, aber es ist auffällig, dass sie bei der jüngeren Gruppe verschwindet. Eine Ablehnung der französischen Aussprache könnte dieses Phänomen erklären. Sie steht aber im Widerspruch mit der zunehmenden Verwendung des Nasalvokals, der typisch französisch ist und der grundsätzlich nicht zum Lautsystem des Deutschen gehört (vgl. Krech et al. 2009:124, 259). Vielmehr scheint eher so, dass es sich um eine durch die staatliche Grenze verstärkte Identitätsfrage handelt, da sowohl die Aussprache [ɔŋ], die in Deutschland weitverbreitet ist, als auch die in Österreich und Bayern meist verwendete Aussprache [o:n] bei den jüngeren schweizerischen Gewährspersonen kaum mehr zu finden ist. In Ammon (2016) wird erklärt, dass für Fremdwörter aus dem Französischen die Betonung auf der zweiten Silbe „in der Schweiz als fremd und typisch für Deutschland empfunden [wird]“ (Ammon, 2016 :LXXII). So spielen anscheinend die Grenzen eine Rolle bei der Abgrenzung der Ausbreitung. Die Aussprache „Karton_nas_Bet1“ verbreitet sich hauptsächlich innerhalb der Schweiz und nimmt in Baden-Württemberg stark ab. Zwar ist sie in Baden-Württemberg noch zu finden, aber die Standardvariante [kar'tɔŋ] (bzw. Kartong_Bet2) hat sich stark durchgesetzt.

⁴ *Karton* ist eigentlich eine Augmentativform des Italienischen, deren Stamm *Kart-* wahrscheinlich einen ägyptischen Ursprung hat, (vgl. Möller und Elspaß, 2003ff.) Die Ableitung <-one> trat im französischen Sprachsystem auf und ihre Aussprache wurde als Nasalvokal angepasst (vgl. Möller und Elspaß, 2003ff.).



Karte 12a: Ada 10 9b: ab 30

Karte 12b: Ada 10 9b: bis 29

Ein Gegenbeispiel ist die Entwicklung der Aussprache von *Balkon*. Die Betonung auf der zweiten Silbe nimmt bei den unter 30-Jährigen in der Schweiz ab und die Verwendung des Nasalvokals setzt sich durch, aber dies stimmt mit den Grenzen nicht überein (siehe Karten 12a und 12b). Im DAW wird erklärt, dass Wörter französischer Herkunft, die mit <-on> enden, meistens [o:n] ausgesprochen werden (vgl. Krech, 2009:269). Es wird auch eine Liste von Wörtern gegeben, deren Aussprache nicht derjenigen des Bundesdeutschen entspricht und für jedes Wort wird eine (oder mehrere) Aussprachevariante(n) empfohlen (vgl. Krech et al. 2009:272). Auf dieser Liste kommen *Karton* und *Balkon* vor. Für *Karton* werden die drei Aussprachvarianten empfohlen (vgl. Krech et al. 2009:274), die in den AdA-Karten der GP ab 30 Jahren zu finden sind. Dagegen wird für *Balkon* nur die Aussprache „Balkoon_Bet1“ empfohlen. Darauf wird einerseits hingewiesen, dass die zunehmende Aussprache „Karton_nas_Bet1“ legitimiert wird. Andererseits wird „Balkon_nas_Bet1“ nicht in der Standardaussprache in der Schweiz anerkannt. Ihre zunehmende Verwendung bei den unter 30-Jährigen kann sich durch das Phänomen der Analogie erklären lassen. Wenn man in der *Datenbank für gesprochenes Deutsch* (DGD) *Karton* und *Balkon* sucht, sieht man einen beträchtlichen Häufigkeitsunterschied zwischen beiden Wörtern: Es gibt insgesamt 1656 Treffer für *Karton* und nur 875 für *Balkon* (siehe Abbildungen 3a und 3b). Dies deutet darauf hin, dass *Karton* tatsächlich eine größere Häufigkeit in der gesprochenen Alltagsprache als *Balkon* aufweist und, dass es als Vorbild für die Aussprache von *Balkon* dient.

Ergebnisse 1 bis 20 von 875 (875 / 0 aus-|abgewählt) Seite 1 von 44

| Sprechereignis | Sprecher | Treffer |
|---------------------------------------|------------------|---|
| <input checked="" type="checkbox"/> 1 | BR--_00005_01 AK | hinstellen und will da gucken auf einem Balkon war glob ick war 1000 oder noch wat |
| <input checked="" type="checkbox"/> 2 | BR--_00005_01 AK | hinstellen und will da gucken auf einem Balkon war glob ick war 1000 oder noch wat |

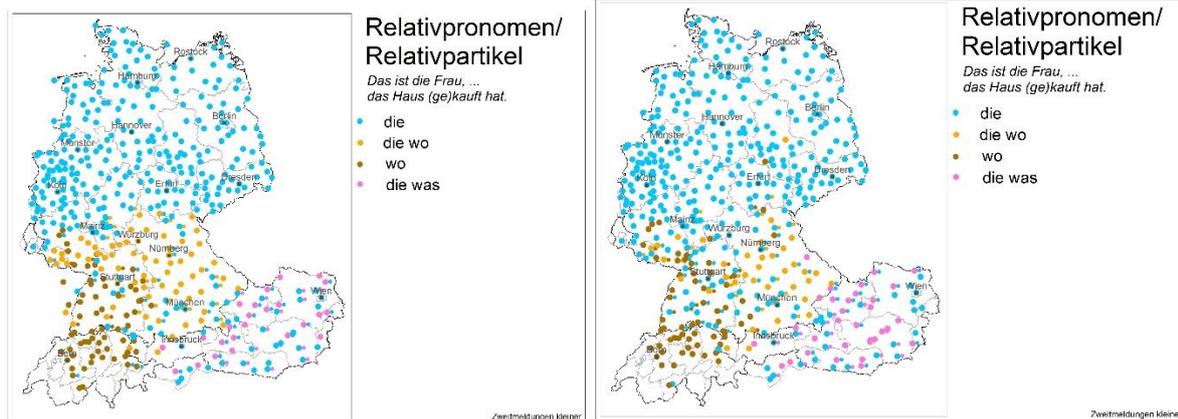
Abbildung 3a: Trefferanzahl in DGD: *Balkon*

| Sprechereignis | | Sprecher | Treffer |
|----------------|---------------|----------|--|
| 1 | DH--_00001_05 | ODF1 | — Einbahnstraßenschild— Zahnbürste— Kirsche— Karton — Handy— Schere— Sanduhr— Möwe— Adler |
| 2 | DH--_00001_12 | ODF2 | — Einbahnstraßenschild— Zahnbürste— Kirsche— Karton — Handy— Schere— Sanduhr— Möwe— Adler |
| 3 | DH--_00001_18 | ODF3 | — Einbahnstraßenschild— Zahnbürste— Kirsche— Karton — Handy— Schere— Sanduhr— Möwe— Adler |

Abbildung 3b: Trefferanzahl in DGD: *Karton*

1.b. Beispiele: Grammatik

Durch den *apparent-time*-Vergleich wurde gefunden, dass nur 3,57% der Grammatikfragen eine Verbreitung der Nationalvariante aufweisen (siehe Tabelle 7). Diese geringe Zahl ist nicht überraschend, da die Nationalvarietäten sich hauptsächlich lexikalisch und phonologisch unterscheiden (s.o.). Dies lässt sich auch dadurch erklären, dass die Grammatikfragen besonders eine Ausbreitung der Standardvariante aufweisen und zwar mit 69,64% (siehe Tabelle 4). Es lohnt sich trotzdem, einen der wenigen Fälle der Ausbreitung einer grammatikalischen Nationalvariante zu beobachten:



Karte 13a: Ada 11 7f: ab 30

Karte 13b: Ada 11 7f: bis 29

Karten 13a und 13b zeigen die Antworten auf die Frage nach der Verwendung des Relativpronomens im Satz *Das ist die Frau ... das Haus (ge)kauft hat.* Unter der Mainlinie ist die Standardvariante mit dem Relativpronomen *die* bei den über 30-Jährigen schon in Süddeutschland, in Südtirol und in Österreich weitverbreitet. Bei den unter 30-Jährigen setzt sie sich in Bayern und Baden-Württemberg durch und die Varianten *die wo* und *wo* nehmen ab. In der Schweiz gibt es zwischen beiden Gruppen keinen relevanten Unterschied und das Relativpronomen *wo* bleibt die üblichste Variante (und gehört zu den 14,29% der Grammatikfälle ohne Veränderung für die Schweiz in Tabelle 16). Besonders interessant sind die Fälle von Österreich und Südtirol. In beiden Altersgruppen sind *die* und *die was* gebräuchlich, aber es gibt bei den Gewährspersonen bis 29 eine Abnahme der Standardvariante.

Die Relativform *die was* befindet sich in den unterschiedlichen Grammatikbüchern nicht und wird auch nicht als regionale Variante dargestellt. Interessanterweise hat die Uni Linz (in Oberösterreich) im Jahr 2009 ein (Ober)österreichisch-Deutsch und –Englisch Wörterbuch (WÖDE) für Erasmus-Studenten online gestellt (WÖDE, 2009). In diesem Wörterbuch wird die Relativbildung im Englischen übersetzt und erklärt: „those who ("was" following "der"/"die"/"das" marks their function as relative pronouns)“ (WÖDE, 2009). Dazu wird angegeben, dass diese Form nicht verwendet werden sollte, wie es auf Abbildung 4 zu sehen ist. Dies deutet darauf hin, dass *die wo* bei den österreichischen Sprechern als österreichisch anerkannt ist aber gleichzeitig gibt es das Bewusstsein, dass diese Form nicht formell ist und, dass ihr Gebrauch auf die Sprache der Nähe beschränkt wird.

| | | | |
|---|---------------|---|---|
| | derkumma sein | erschrocken sein | to be scared |
| | di | dich (Akkusativ von Du) | yourself |
| ☒ | der, was | derjenige, der bzw. derjenige, welcher | he who; ("was" following "der"/"die"/"das" marks their function as relative pronouns) |
| ☒ | des, was | dasjenige, das bzw. dasjenige, welches | that which;s("was" following "der"/"die"/"das" marks their function as relative pronouns) |
| ☒ | die, was | diejenige, die bzw. diejenige, welche (Singular/Einzahl) oder diejenigen, die bzw. diejenigen, welche (Plural/Mehrzahl) | those who ("was" following "der"/"die"/"das" marks their function as relative pronouns) |
| ☒ | L die, wo | Relativsatz: diejenigen, welche | those who (similar to "die, was") |

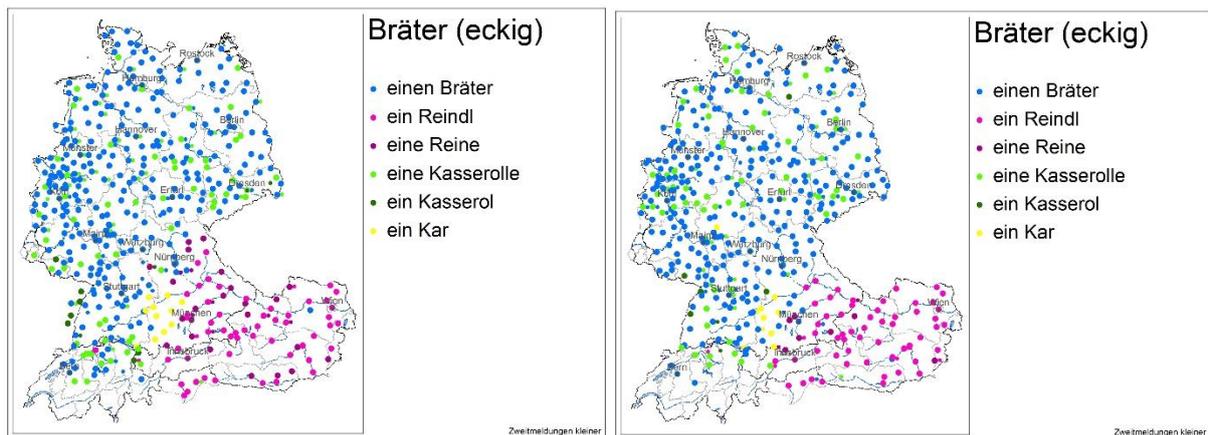
Abbildung 4: Erklärung von *die wo* nach dem online Wörterbuch der Universität Linz⁵

Da Österreich sich für die Legitimation und Anerkennung seiner Variante einsetzt (s.o.), ist die Verbreitung der Relativform *die was* nicht überraschend. Die Zugehörigkeit zu der österreichischen sprachlichen Gesellschaft spielt hier für die Alltagssprache eine größere Rolle als die Schulbildung oder die Medien. Wenn man sich auf der oben beschriebenen Situation in Nord-Italien basiert, kann man nicht denselben Grund für die Ausbreitung von *die was* in Nord-Italien bestätigen. Es wurde erklärt, dass Südtirol sich nach dem bundesdeutschen Vorbild richtet (s.o.). Jedoch zeigt der Vergleich der Karten 13a und 13b eher eine ähnliche Ausbreitungstendenz wie diejenige, die in Österreich stattfindet. Dies führt zu der Vermutung, dass die Grenzen in Österreich eine größere Rolle für diese Frage spielen, als in Nord-Italien. Für das letztere lässt sich die Ausbreitung der Relativbildung *die was* wahrscheinlich durch Sprachkontakt mit der österreichischen Variante erklären.

1.c. Beispiele: Wortschatz

Ein Beispiel sollte auch für den Wortschatz gegeben werden und zwar die Verwendung von den Varianten von *Bräter (eckig)*. Schon im Teil III wurde beschrieben, dass *ein Reindl* sich bei den Gewährspersonen bis 29 in Österreich durchsetzt (siehe Karten 2a und 2b).

⁵ Das rote Symbol bedeutet „Grundsätzlich NICHT verwenden!!“ (WÖDE, 2009)



Karte 2a: Ada 9 1c: ab 30

Karte 2b: Ada 9 1c: bis 29

Ursprünglich ist die Variante *die Reindl* die Diminutivform von *eine Rein(e)* (vgl. Möller und Elspaß, 2003ff.) In Wörterbüchern gibt es gegenüberstellende Informationen über beide Varianten. Einerseits werden *Reindl* und *Reine* von Ammon als andere mögliche Formen für *die Rein*, die „Grenzfall des Standards [ist]“ (Ammon, 2016:587) beschrieben. Im Duden wird genauer erklärt, dass *Reindl* die „Verkleinerungsform von *Rein*“ (Duden, o.J.) ist. Beide Wörterbücher unterstreichen auch, dass beide Formen besonders in Süddeutschland und in Österreich üblich sind (vgl. Ammon, 2016:587, Duden, o.J.), wie es auf Karten 2a und 2b tatsächlich zu sehen ist. Jedoch wird im *Österreichischen Wörterbuch* nur die Variante *Reindl* angegeben (ÖW o.J.). Da das *Österreichische Wörterbuch* das Nachlagewerk in Österreich ist, ist nicht unwahrscheinlich, dass man sich vor einer ähnlichen Situation wie bei der Betonung von *BH* in der Schweiz befindet (s.o.). In diesem Fall verfügen die Sprecher über zwei möglichen Varianten und diejenige, die sowohl am häufigsten verwendet, als auch in der Kodifizierung anerkannt wird, setzt sich durch und wird fast ausschließlich bei den jüngeren Sprechern verwendet.

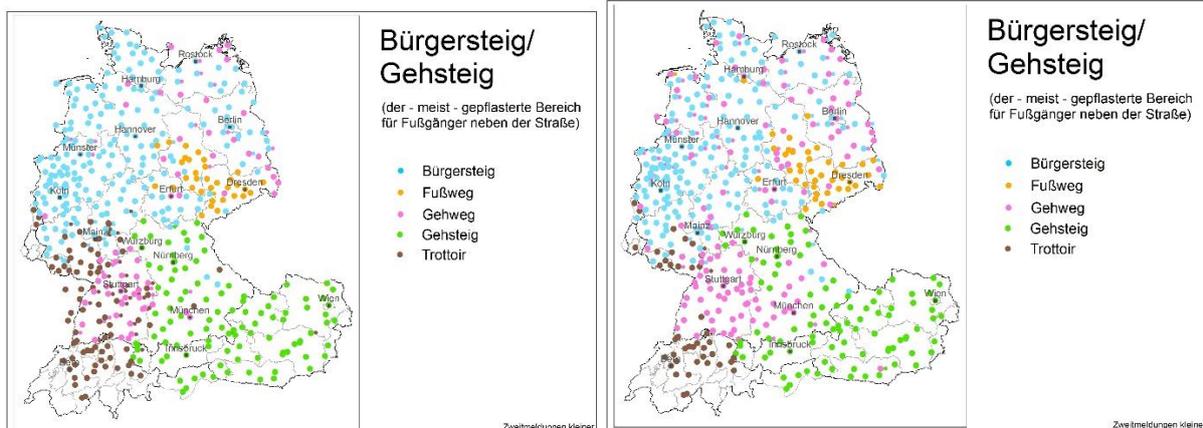
Auf ähnliche aber andere Weise verbreitet sich *Kasserolle* in der Schweiz. Während diese Variante üblich im gesamten deutschen Sprachraum außer im östlichen oberdeutschen Raum ist, wird sie in Baden-Württemberg und im westmitteldeutschen Raum bei den unter 30-Jährigen abnehmend verwendet. Außer dem Prestige der Standardvariante kann Ökonomie die Ausbreitung von *Bräter* erklären, da *Bräter* kürzer als *Kasserolle* auszusprechen und zu schreiben ist. Ökonomie kann jedoch kein Faktor für die Abnahme von *Bräter* in der Schweiz sein. Wahrscheinlicher spielen die Grenzen eine Rolle. Die vorigen Karten zeigen, dass die schweizerischen Gewährspersonen der jüngeren Gruppe oftmals eine Variante behalten oder sogar häufiger verwenden, die sich mindestens von den Vollzentren unterscheidet, solange sie

in der Kodifizierung anerkannt wird. Der Zusammenhang der Ausbreitung einer Variante in der ganzen Schweiz und die Tatsache, dass die ausgebreitete Variante meistens legitim ist, bestätigt einerseits Schmidlins Ergebnisse. Die sind Schweizer diejenigen, die ihrer Sprache am wenigsten sicher sind. Andererseits deutet die klare Abgrenzung der sich in der Schweiz verbreitenden Variante darauf hin, dass die nationale Grenze die Abgrenzung der schweizerischen sprachlichen Gesellschaft zu den anderen Zentren der deutschen Sprache erlaubt.

Außerdem sollte erwähnt werden, dass die Dialektgrenzen bei den jüngeren GP noch eine Rolle spielen. Die bis hier beschriebenen Kartenpaare weisen die Ausbreitung einer bestimmten Variante (meistens die Standard- und Nationalvariante) in unterschiedlichen Regionen des deutschen Sprachraums auf. Jedoch verschwinden selten regionale Varianten völlig und noch seltener für größeren regionalen Varianten. Zum Beispiel weisen zwar Karten 2a und 2b bei den GP bis 29 Jahren eine Abnahme der süddeutschen Variante *Reindl* in Bayern aber sie ist nicht außer Gebrauch geworden. Die gleiche Beobachtung kann für *die wo* bei Karten 13a und 13b ausgedrückt werden. Dies weist darauf hin, dass die Dialekträume anscheinend noch eine Rolle bei der Beibehaltung von regionalen Varianten spielen und zwar trotz des Einflusses von überregionalen und von durch Normautoritäten legitimierten Varietäten.

Im theoretischen Hintergrund dieses Kapitels wurde erklärt, dass eine starke Trennung in Deutschland zwischen dem Norden und dem Süden besteht und, dass sogar von einem nördlichen und einem südlichen Gebrauchsstandard gesprochen werden kann (vgl. Földes, 2002:9). Diese Nord-Süd Trennung wird in den dargestellten Karten bestätigt, sowohl bei den jüngeren als auch bei den älteren Befragten. Genauso wie die Abgrenzung der Dialekträume wird die Nord-Süd Trennung bei den GP bis 29 unschärfer, wie es der Fall für *Balkon* (Karten 12a und 12b) und *Bürgersteig/Gehweg* (Karten 14a und 14b) ist. Für *Balkon* ist die Mainlinie sowohl nach Norden als auch nach Süden überschritten, indem die zuerst im Süden am üblichsten Variante „Balkoon_Bet2“ sich weit nach Norden verbreitet. Gleichzeitig verbreitet sich bei den unter 30-Jährigen „Balkong_Bet2“ bis zu den österreichischen und schweizerischen Grenzen. Bei Karten 14a und 14b wird die Mainlinie auch überschritten aber in diesem Fall ist es besonders die südwestliche Variante *Gehweg*, die sich innerhalb Deutschlands und insbesondere nach Norddeutschland verbreitet. Jedoch scheint es richtiger zu sagen, dass Süddeutschland noch in zwei geteilt wird und, dass es oft eine Unterscheidung zwischen der alltäglichen Variante in Bayern und in Baden-Württemberg gibt (siehe zum

Beispiel 4a und 4b). Die Verbreitung von Süden nach Norden fängt eigentlich meistens im Südwesten oder im Südosten an, was erneut die Dialekträume widerspiegelt.



Karte 14a: Ada 11 4g: ab 30

Karte 14b: Ada 11 4g: bis 29

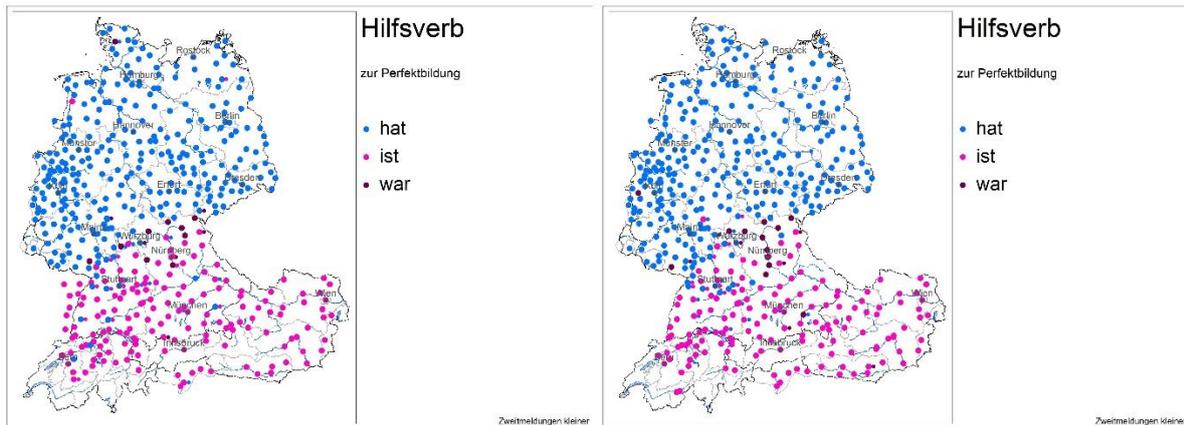
2. klarere Abgrenzung von (regionalen) Varianten

Ein paar Fälle weisen auch eine klarere Abgrenzung von (regionalen) Varianten auf und als Beispiel dafür kann die Auswahl des Modalverbs zur Perfektbildung gegeben werden (siehe Karten 9a und 9b). Hier sieht man, dass die älteren Gewährspersonen auch in Baden-Württemberg die Antwort gegeben haben, die hauptsächlich in Norddeutschland gegeben wird. Dagegen gibt es eine klarere Trennung zwischen dem Norden und dem Süden der Mainlinie bei den unter 30-Jährigen. Zwar wird die Antwort *hat* noch in Baden-Württemberg gewählt, aber dies beschränkt sich nur auf den Norden des Bundeslands. Dieses Beispiel lässt erkennen, dass die Nord-Süd-Trennung bei manchen Varianten noch stark ist und, dass sie eine komplette Homogenisierung der deutschen Sprache verhindert. Jedoch wurde schon im Teil III angegeben, dass klarere Abgrenzungen von Varianten in den untersuchten Runden wenig auftauchen (siehe Tabelle 15). Im Vergleich zu der gesamten Anzahl der Ausbreitungstendenzen spielen sie keine große Rolle und bezeichnen eher einzelne Fälle als Tendenzen, die eine diachronische Entwicklung vorhersagen könnten.

| klarere Abgrenzung bestimmter Variante(n) | | | |
|---|--------|------------|------------------------|
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) |
| Aussprache | 2 | 21 | 9,52 |
| Wortschatz | 24 | 247 | 10 |
| Grammatik | 4 | 56 | 7,14 |

Tabelle 15: Klarere Abgrenzung bestimmter Variante(n)den unter 30-Jährigen

2.a. Beispiele



Karte 9a: Ada 9 5b: ab 30

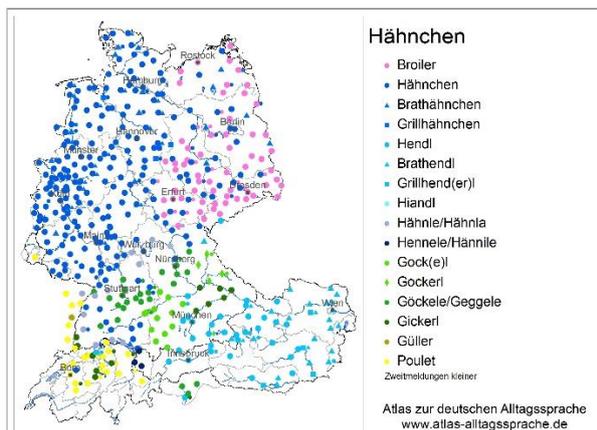
Karte 9b: Ada 9 5b: bis 29

Abschließend kann behauptet werden, dass sowohl politische als auch mentale Grenzen einen Einfluss auf die räumliche Gliederung des Sprachgebrauchs haben. Während die bundesdeutsche Standardsprache sich durchsetzt, ist es zu früh, um von einer einheitlichen Sprache sprechen zu können. Einerseits erlauben staatliche Grenzen die Ausbreitung der Nationalvariante innerhalb des Landes und können als Abgrenzungen der Homogenisierung dienen. Andererseits kann anhand der untersuchten Karten behauptet werden, dass die Durchsetzung einer überregionalen Variante nicht heißt, dass sie die regionalen Varianten ersetzt. Vielmehr sind regionale Varianten noch üblich und ihre anhaltende Verwendung folgt den Abgrenzungen der räumlichen Dialekte. Der *apparent-time*-Vergleich steht im Einklang mit den Ergebnissen der Studie von Schwarz und Stoeckle, dass die staatlichen Grenzen die räumliche Kategorie bilden, die die meist überwiegende Rolle hat (vgl. Schwarz und Stoeckle, 2017:271).

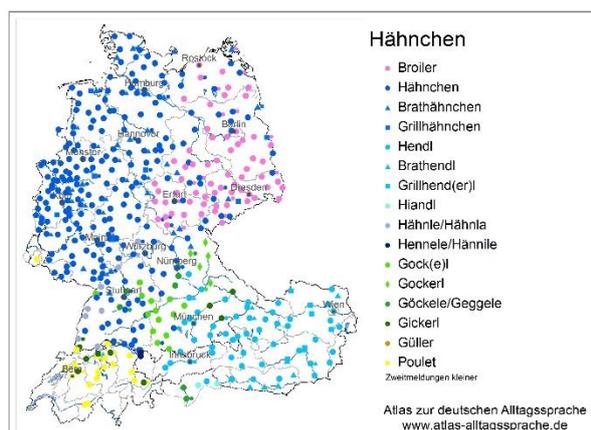
Der Fall der ehemaligen BRD und DDR

Das geteilte Deutschland und die Wiedervereinigung haben das Denken und die Einstellung der Menschen geprägt und diese sind noch Gegenstände soziologischer und sprachlicher Forschungen. Da die Geburtsdaten der jüngeren Gewährspersonen der älteren Gruppe und der älteren Personen der jüngeren Gruppe ungefähr mit den Ereignissen der Wiedervereinigung zusammenfallen, ist es sinnvoll, sprachliche Unterschiede zwischen den beiden ehemaligen deutschen Staaten zu beobachten.

In Hellmann wird erklärt, dass die sprachlichen Unterschiede zwischen West und Ost gering sind, besonders im Vergleich zu den Norden-Süden Unterschieden oder den Unterschieden mit den anderen Vollzentren (vgl. Hellmann, 2000:268). Entscheidend bei der Verteilung vom Variantengebrauch beider ehemaligen Staaten ist die Art der Wörter: Es gibt eine höhere Anzahl von Unterschieden im institutionengebundenen und öffentlichen Sprachgebrauch als im alltäglichen Sprachgebrauch (vgl. Plewnia, 2015:20; Hellmann, 2000:261-269). Die amtlichen Wörter werden „staatlicherseits geregelt“ (Plewnia, 2015:16) und sind deswegen in den unterschiedlichen Staaten des deutschen Sprachraums anders. Dies gilt sowohl für beide ehemalige deutschen Staaten als auch für die schweizerischen und österreichischen Staaten (vgl. Plewnia, 2015:16-17; Hellmann, 2000:263). Jedoch unterstreicht Plewnia für die ehemaligen deutschen Staaten, dass östliche staatliche Wörter nicht „spezifisch ostdeutsch“ (Plewnia, 2015:17) sind und, dass östliche und westliche sprachliche Unterschiede vielmehr durch die Dialektgrenzen als durch die ehemaligen Staatsgrenzen bestimmt werden (Plewnia, 2015:17-18). Die Situation bei dem alltäglichen Wortschatz ist anders und Plewnia gibt als Beispiel dafür die Verteilung der Varianten für *Hähnchen* (bzw. *Broiler*). Sie stellt fest, dass diese Verteilung eine der seltenen Fälle ist, die eine ziemlich klare Abgrenzung der ehemaligen DDR als Sprachgebiet aufweist (vgl. Plewnia, 2015:18). *Broiler* stammt aus dem Englischen (vgl. Plewnia, 2015:18) und wird heutzutage als nordostdeutsch oder mittelostdeutsch bezeichnet (vgl. Ammon, 2016:134). Karten 15a und 15b bestätigen diese Verteilung und man kann sehen, dass es bei den unter 30-Jährigen einen kleinen Rückgang von *Hähnchen* in Brandenburg und Thüringen gibt. Diese Karten zeigen, dass eine klarere Abgrenzung der Variante *Broiler* in der ehemaligen DDR auftaucht, die aber gering und damit nicht relevant genug ist, um von einer sprachlichen Veränderung sprechen zu können. Möglich ist, dass der Unterschied an der Anzahl der Gewährspersonen liegt. Außer für *Poulet* in der Schweiz und in Luxemburg folgt die Gliederung der anderen Varianten in beiden Altersgruppen den Dialekträumen und scheinen nicht, durch ehemalige oder heutige staatliche Grenzen bestimmt zu werden.

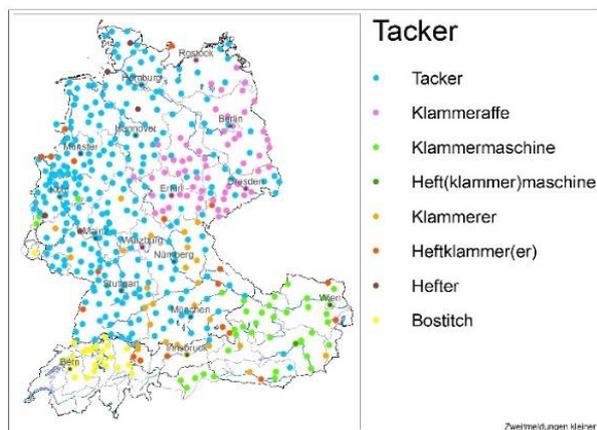


Karte 15a: Ada 9 1b: ab 30

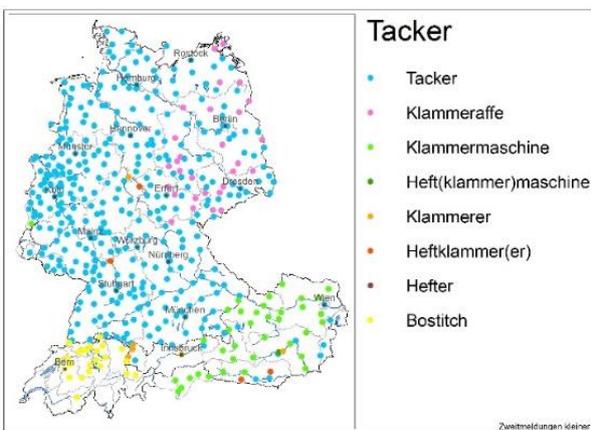


Karte 15b: Ada 9 1b: bis 29

Klammeraffe ist ein anderes Wort, das typisch des Gebiets der ehemaligen DDR ist. Im *Variantenwörterbuch des Deutschen* wird es wie *Broiler* als nordostdeutsch oder mittelostdeutsch bezeichnet (vgl. Ammon, 2016:389). Zwar erlauben Karten 16a und 16b dies zu bestätigen aber der Unterschied zwischen beiden Altersgruppen ist deutlich größer, als es der Fall für *Broiler* ist. Hier nimmt die Verwendung von *Klammeraffe* stark zu und wird durch *Tacker* ersetzt, welcher bei den über 30-Jährigen schon im nordöstlichen Raum weit verbreitet wurde. Wenn man die anderen Varianten betrachtet, kann man feststellen, dass der Gebrauch der Varianten bei den unter 30-Jährigen den Grenzen der Vollzentren entspricht. Auf dem ersten Blick ist klar, dass *Tacker* sich stark innerhalb Deutschlands durchsetzt, dass *Bostitch* ausschließlich in der Schweiz verwendet wird und, dass *Heftklammer(er)* in Österreich zugunsten *Klammermaschine* und *Heft(klammer)maschine* an der ungarischen Grenze fast verschwindet. Obwohl *Klammeraffe* als typisch ostdeutsch dargestellt wird, wird diese Variante bei den jüngeren GP nicht erhalten und dies scheint, durch die zunehmende Verwendung der als bundesdeutsch anerkannte Variante beeinflusst zu werden.



Karte 16a: Ada 8 3g: ab 30



Karte 16b: Ada 8 3g: bis 29

Es scheint so, dass die Grenzen der ehemaligen BRD und DDR keinen relevanten Einfluss bei der Erhaltung nordöstlicher Varianten haben. Vielmehr sind Dialekträume oder die heutigen staatlichen Grenzen für die Erhaltung und Verbreitung der Varianten verantwortlich, wie es von Plewnia hingewiesen wird (vgl. Plewnia, 2015:18-20).

2. Einfluss der Schulbildung

Theoretischer Hintergrund

Ein zweiter möglicher Faktor für die generelle Homogenisierung der deutschen Sprache ist die Schulbildung. Hier wird Schule als Institution und Ort verstanden, wo die deutsche Sprache als Unterrichtssprache benutzt wird und es geht in diesem Kapitel nicht um die soziolinguistischen Aspekte des Austauschs der Schüler während der Pausen. Schulen spielten schon im 19. Jahrhundert eine große Rolle bei der Verbreitung des neuen Deutschen, indem Schüler im Norddeutschland „nach dieser Sprache lesen, schreiben und auch sprechen lernen“ (Löffler, 2006:18). Dagegen blieb diese Sprache im Süden auf die schriftliche Ebene beschränkt (vgl. Löffler, 2006:17). Die Standardisierung wird durch Sozialkräfte wie „Normautoritäten, Kodifizierer, Modellsprecher und –schreiber sowie Sprachexperten“ (Schmidlin, 2011:30) übermittelt. Hier sind besonders Normautoritäten von Interesse. Nach Schmidlin spielen bei der Normenvermittlung „schulisches Vorbild und schulische Sanktion“ eine größere Rolle als Kodices (vgl. Schmidlin, 2011:52).

Schulen werden als Träger der Standardsprache und damit einer „entregionalisierte[n] Grammatik, eine[r] akzentfreie[n] Aussprache und ein[s] reiche[n] Wortschatz[es]“ (Davies und Langer, 2014:299) betrachtet. Jedoch wäre es nicht richtig zu behaupten, dass jede Schule unbestritten die makellose Standardsprache weitergibt. Zum Beispiel sind sich Deutschlehrkräfte aus Süddeutschland darüber einig, dass die Rolle der Schule bei der Vermittlung der standardsprachlichen Norm selbstverständlich ist (vgl. Davies und Langer, 2014:309). Dies ist wichtig, weil die gute Beherrschung der Standardsprache Synonym zu Bildung ist und sie Schulerfolg und sozialen Aufstieg gewährleisten kann (vgl. Schmidlin, 2011:46). Dies lässt sich für den Fall Luxemburgs bestätigen, wo Deutsch im Schulsystem „als Alphabetisierungssprache und wichtigste Schulsprache“ vorgesehen ist (vgl. Gilles, 2019:1046). Das Standarddeutsche wird als Unterrichtssprache auch in Belgien verwendet (vgl. Darquennes, 2019:1070). Im Vergleich dazu spielen Schulen in der Schweiz eine besondere Rolle: Generell dient die Standardsprache schon in der Primarschule auch als Unterrichtssprache,

allerdings wird die Verwendung des Dialekts erlaubt, soweit er vom Standard differenziert wird, damit der Standard „unkontaminiert“ bleibt (vgl. Schmidlin, 2019:1026)

Wichtig zu unterstreichen ist der Unterschied des Begriffs der Standardsprache in den verschiedenen Ländern. Während die Standardsprache in Belgien und Luxemburg der Standardsprache aus Deutschland entspricht, hat die Schweiz ihre eigene Standardsprache und zwar das Schweizerhochdeutsche, das nur in bestimmten formalen Kontexten (wie schulischen Kontexten) verwendet wird (vgl. Ammon, 2016:XLIX, LI). Dagegen wird in informelleren Kontexten der regionale Dialekt verwendet und diese Trennung zwischen dem Dialekt und dem Schweizerhochdeutschen wird als Diglossie bezeichnet (vgl. Ammon, 2016:XLIX). Österreich befindet sich in einem Zwischenstand, indem es kein „Österreicherdeutsch“ gibt. Jedoch gibt es seit den 1950er das *Österreichische Wörterbuch*, das die österreichische Varietät als Standardsprache bezeichnet und das in den österreichischen Schulen verwendet wird. Diese Unterschiede zwischen den Ländern sollten im folgenden Abschnitt im Vergleich der Karten zu sehen sein. Die Homogenisierung der Sprache geschieht im ganzen untersuchten deutschen Sprachraum, aber sie ist auch innerhalb der Länder zu sehen. Sie kann durch die Schulbildung verursacht werden. Dies ist mit der Rolle der Landesgrenzen verbunden, da die Schule staatlich geregelt wird (s.o.). Die Kodifizierung der Sprache gilt auch für die Aussprache. Sie gibt eine Richtlinie und überträgt die Aufwertung und Legitimation bestimmter Varianten (vgl. Krech et al. 2009:259). Sie ist in der Schweiz besonders nützlich, weil in diesem Land „oft Unsicherheit in Bezug auf die Wahl einer angemessenen Variante im Spektrum zwischen der aus den Medien bekannten Aussprache in Deutschland und einer allzu stark schweizerdeutsch geprägten Aussprache [herrscht]“ (Krech et al., 2009:259). Diese Einhaltung der kodifizierten Aussprache kann auf Karten 7 und 8 festgestellt werden.

Analyse der Ada Karten und Ergebnisse

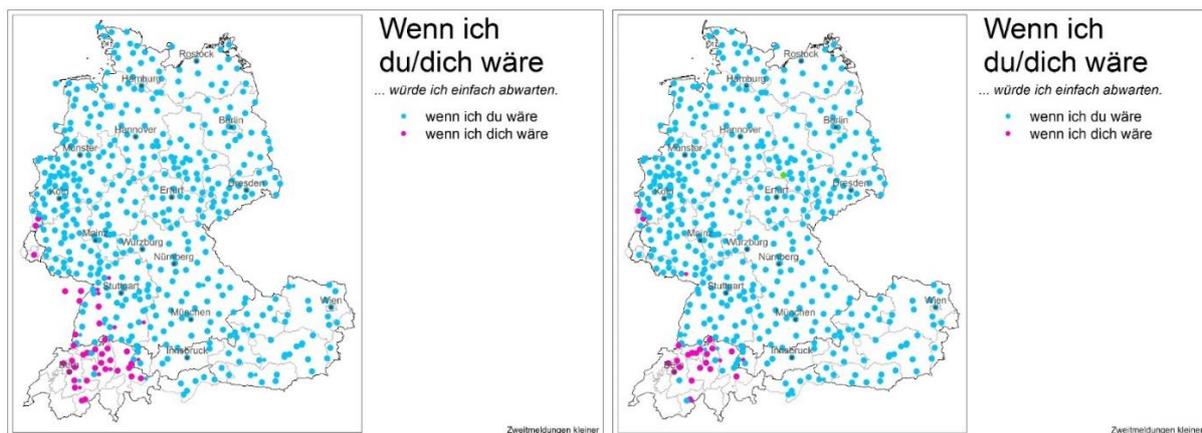
Wie im vorigen Kapitel erwähnt, führt der vorliegende *apparent-time*-Vergleich zu der Feststellung, dass eine allgemeine Durchsetzung der standardsprachlichen Alltagssprache bei den Gewährspersonen unter 30 Jahren stattfindet (siehe Tabelle 4).

| Ausbreitung der Standardvariante | | | |
|---|--------|------------|------------------------------|
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frenquenz (%) |
| Aussprache | 13 | 21 | 61,90 |
| Wortschatz | 130 | 247 | 52,63 |
| Grammatik | 39 | 56 | 69,64 |

Tabelle 4: Ausbreitung der Standardvariante bei den unter 30-Jährigen

Es ist festzustellen, dass die Antworten auf Wortschatzfragen eine kleinere Prozentzahl von Fällen mit einer Verbreitung der Standardvariante aufweisen als die anderen Fragentypen und, dass Grammatikfragen die größte Prozentzahl zeigen. Die in den vier untersuchten Runden des AdA gestellten Wortschatzfragen beziehen sich hauptsächlich auf Wörter und Ausdrücke des Alltagslebens. Die Fragen über Wörter und Konzepte, die mit der Schule verbunden sind, sind im Vergleich zu den anderen Wortschatzfragen selten. Deswegen ist es schwer zu behaupten, dass Schulbildung eine bedeutende Rolle bei den Unterschieden zwischen den Antworten beider Altersgruppen auf Wortschatzfragen spielt. Dagegen scheint die Schulbildung gegenüber Grammatikformen und Aussprache entscheidend zu sein. Zwar gibt es in den untersuchten Daten deutlich mehr Wortschatzfragen, jedoch kann aus den relativen Zahlen geschlossen werden, dass es wahrscheinlicher für Grammatik eher als Wortschatz ist, sich zu homogenisieren. Dies lässt sich anhand der folgenden Karten exemplifizieren:

a. Beispiele: Grammatik



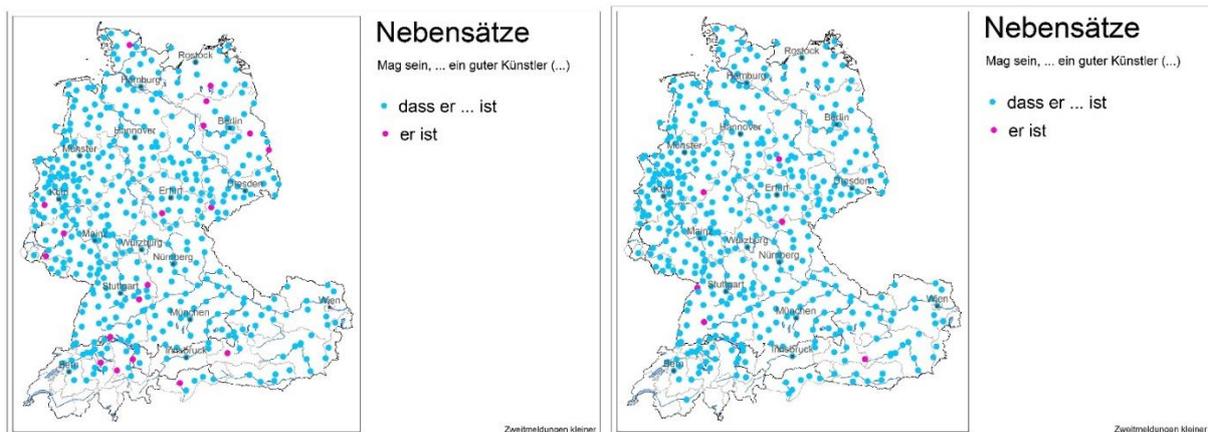
Karte 17a: AdA R11 7a: ab 30

Karte 17b: AdA R11 7a: bis 29

Karten 17a und 17b zeigen eine Abnahme der Variante *wenn ich dich wäre*. Zwar war sie in Deutschland schon von den über 30-Jährigen wenig verwendet und in Baden-Württemberg beschränkt. Interessant hier ist nicht nur, dass es in Deutschland von den unter 30-Jährigen fast außer gebraucht ist. Sondern gibt es gleichzeitig eine Abnahme der im Nominativ stehenden Variante in der Schweiz. Wenn hier Medien im weiten Sinne ins Spiel wären, gäbe es eine größere Mischung der zwei Varianten oder mindestens eine Abnahme der im Akkusativ stehenden Variante in der Schweiz (mehr dazu im Teil IV.3.) Was aber entscheidend sein kann, sind die nationalen Medien, die die national anerkannte Variante übermitteln (siehe Teil IV.3). Mentale Grenzen können auch die Entwicklung beeinflussen und

in diesem Fall stützt man sich auf Identitätsfragen. Es kann ein Wunsch der deutschsprachigen schweizerischen Gewährspersonen sein, ihre schweizerische Identität vorzubringen. Möglich ist aber auch, dass schweizerische Schulen die Variante mit dem Akkusativ als normkonform im Rahmen des Schweizerhochdeutschen übermitteln. Wie oben erwähnt, ist die sprachliche Situation in der Schweiz durch eine Diglossie charakterisiert (s.o.) und die Alltagssprache ist häufiger der lokale Dialekt. Die hier dargestellte Grammatikfrage verweist auf keinen Dialekt und es ist anzunehmen, dass die Variante mit dem Akkusativ als schweizerhochdeutsch bezeichnet wird. Wenn sie zum Schweizerhochdeutschen gehört, ist wahrscheinlich, dass sie mindestens in der Schule gelehrt wird.

Eine ähnliche Tendenz ist anhand der Karten 18a und 18b zu sehen, die hier aber die Homogenisierung des ganzen untersuchten deutschen Sprachraums darstellen:



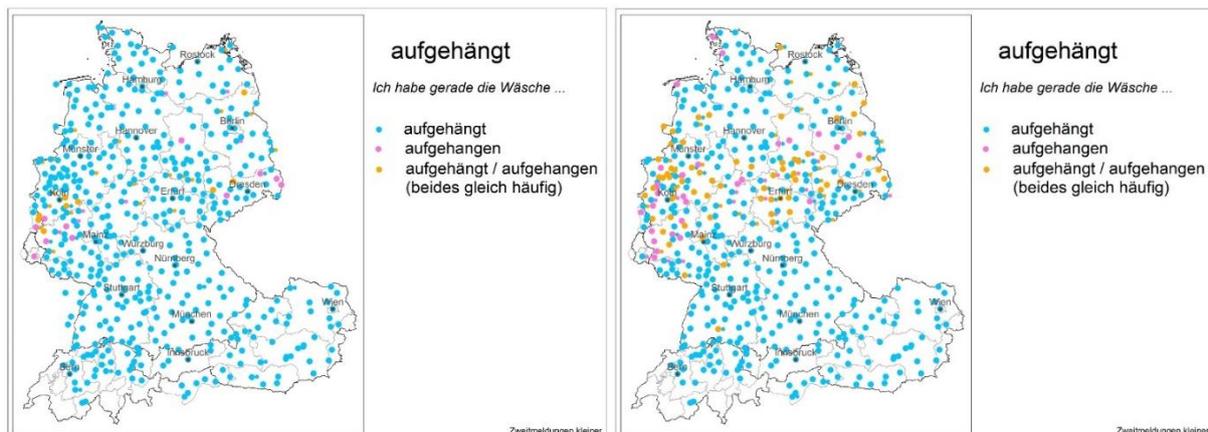
Karte 18a: AdA R8 4o: ab 30

Karte 18b: AdA R8 4o: bis29

Der Unterschied zwischen Karten 17a und 17b und Karten 18a und 18b liegt daran, dass letztere den Fall eine Nationalvariante enthalten, währenddessen sind Nebensätze mit dem Verb an der zweiten Stelle in Karten 18a und 18b für eine Nationalvariante nicht charakteristisch. Die Abnahme der Nicht-Standardvariante ist auffälliger in der Schweiz, wo die syntaktische Bildung mit dem Verb an der zweiten Stelle bei den unter 30-Jährigen nicht mehr zu finden ist, während es in Österreich und Deutschland seltene Orte gibt, wo diese Bildung noch auftauchen kann. Die sowohl in 17a und 17b und Karten 18a und 18b dargestellte Homogenisierung weist auf den Erfolg der Schule hin, eine standardsprachliche Grammatik zu vermitteln. anzupreisen.

Ein Gegenbeispiel ist allerdings von Interesse und zwar die Form des Partizips II des Verbs *aufhängen*. Die Standardform dafür ist nach Duden *aufgehängt* (Duden, o.J.). Wenn man

im DWDs sucht, findet man bei der Eingabe von *aufhängen* (DWDs, o.J.), dass die Form des Partizips II auch *aufgehangen* lauten kann, aber dies wird als „landschaftlich“ markiert (DWDS, o.J.). Wenn man die Karten 19a und 19b betrachtet, ist festzustellen, dass man vor einem Fall der Verbreitung kleinerer Varianten steht und nicht vor Homogenisierung. Es gibt eine starke Zunahme der Verwendung von *aufgehangen* von den unter 30-Jährigen nördlich der Mainlinie. Dieses Beispiel widerlegt die Annahme, dass der Schulunterricht in jedem Fall zu Homogenisierung in Richtung der Standardvariante geführt hat und andere Faktoren können ins Spiel kommen. Es gibt Webseiten, die versuchen, den richtigen Gebrauch zu erklären und mehrmals kommt es vor, dass eine Analogie zu dem Verb *hängen* gemacht wird: Sowohl die Webseite *Dschule.de* als auch *correctura* eine Parallele zu *hängen* ziehen (vgl. Siever, 2019; Dschule 2022). Aber nur die Webseite *correctura* erklärt, dass *aufhängen* der Form *hängen* nicht völlig entspricht und, dass es nur transitiv verwendet wird (vgl. Siever, 2019). Auf *Dschule.de* wird die Analogie zu *hängen* deutlich und das Partizip von *aufhängen* würde in transitiven Fällen *aufgehängt* und in intransitiven Fällen *aufgehangen* lauten (vgl. Siever, 2019; Dschule 2022). So gibt eine semantische Erweiterung des Verbs *aufhängen* bei den unter 30-Jährigen nördlich der Mainlinie, die sogar im Duden oder im DWDs noch nicht erwähnt wird.



Karte 19a: Ada R8 7g: ab 30

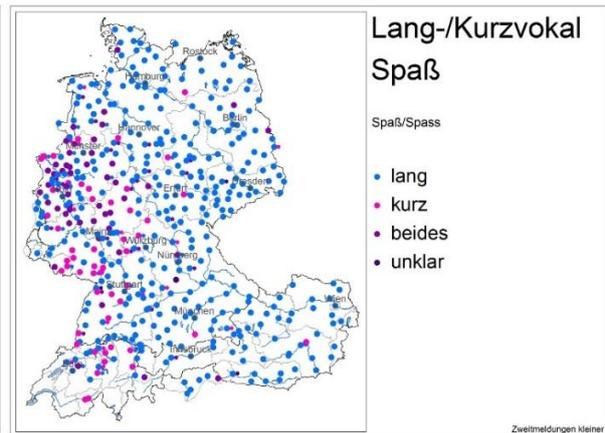
Karte 19a: AdA R11 7g: bis29

b. Beispiele: Aussprache

Was die Aussprache betrifft, gibt es wie bei der Grammatikfragen die Tendenz einer Homogenisierung der Standardvariante im ganzen untersuchten Sprachraum. Anhand Tabelle 4 kann festgestellt werden, dass die Mehrheit der Aussprachefälle (mit 61,90%) in der Tat die Durchsetzung der Standardaussprache aufweisen. Dies kann durch die folgenden Karten exemplifiziert werden:

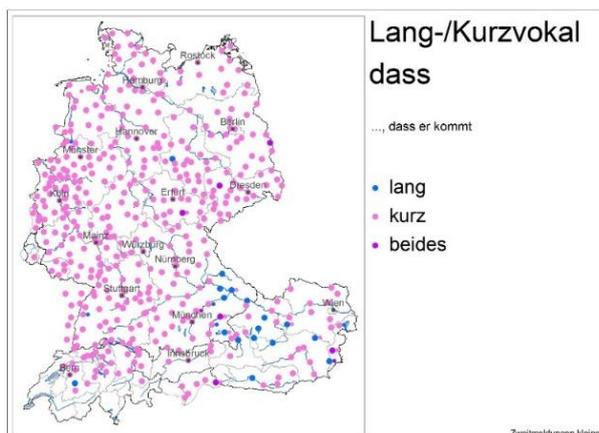


Karte 20a: Ada R9 9a: ab 30

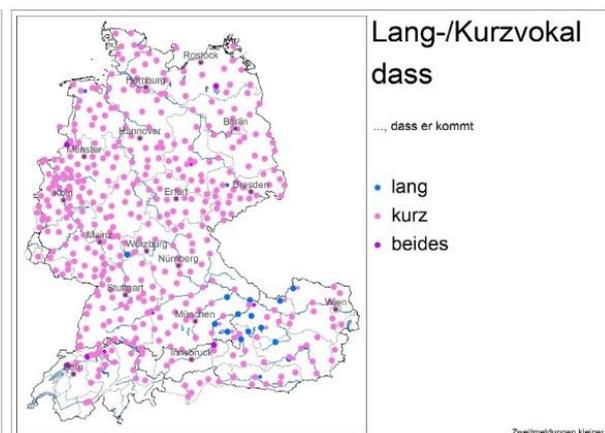


Karte 20b: AdA R9 9a: bis29

Karte 20a und 20b zeigen, wie die Gewährspersonen auf die Frage nach der Aussprache des Vokals [a] in *Spaß* geantwortet haben. Auffallend ist, dass [a] als Kurzvokal viel weniger von den unter 30-Jährigen als von den über 30-Jährigen als üblich empfunden wird. Dies heißt aber nicht, dass es nicht mehr verwendet wird: Die Antwort „beides“ wird von den unter 30-Jährigen auch häufiger ausgewählt als von den über 30-Jährigen. Das Nebeneinanderbestehen von Lang- und Kurzvokal für dieses Wort verweist auf das Bewusstsein der Gewährspersonen, dass beide Verwendungen akzeptiert werden können. Man kann vermuten, dass sie dem Gebrauch des Langvokals in formelleren Kontexten und dem des Kurzvokals in umgangssprachlicheren Kontexten auch bewusst sind. Die Durchsetzung der Standardaussprache ist auch bei *dass* zu finden:



Karte 21a: Ada R9 9b: ab 30



Karte 21b: AdA R9 9b: bis29

Die Homogenisierung ist nicht so auffällig wie bei den vorigen Karten aber man kann sehen, dass besonders im Süd- und Ost-Österreich nur der Kurzvokal von den Gewährspersonen bis 29 Jahre verwendet wird. Ähnlich wird von den bis 29-Jährigen der Kurzvokal in der

Schweiz bevorzugt. Die wenigen deutschen Orte im Süd Bayerns, wo noch von den über 30-Jährigen das Langvokal verwendet wurde, zeigen auch eine Abnahme des Langvokals und er wird durch dem Kurzvokal ersetzt. Im Vergleich zu dem Fall von *Spaß* gibt es hier weniger Orte, wo die Antwort „beides“ von den unter 30-Jährigen ausgewählt wird. Die Zunahme der Verwendung des Kurzvokals weist darauf hin, dass die Gewährspersonen wie bei *Spaß* dem sozial höher eingeschätzten Gebrauch der Standardaussprache bewusst sind. Obwohl Medien eine bestimmte Rolle bei der Übermittlung und damit Durchsetzung der Standardaussprache spielen können (siehe Teil IV.3.), hat die Schulbildung zur Folge, dass die Aussprachegewohnheiten sich bei den unter 29-Jährigen verändert werden können.

Abschließend ergibt sich aus diesem Kapitel, dass die Schulbildung dabei helfen kann, die Standardvarianten zu übermitteln und zu verbreiten. Obwohl ihre Rolle bei der Verwendung des alltäglichen Wortschatzes geringer ist, ist sie bei der Grammatik und der Aussprache wichtiger. Es gibt die Tendenz, dass die Standardvariante aus Norddeutschland sich nach Süd verbreitet und zu einem homogenisierten Gebrauch der deutschen Sprache führt. Die Normen der Nationalvarianten sind auch wichtig, indem die Standardsprache aus Deutschland sich auch in Belgien und Luxemburg verbreiten kann aber weniger in der Schweiz, wo das Schweizerhochdeutsche als Unterrichtssprache verwendet wird. In Fällen wie der Verwendung des Nominativs oder Akkusativs in Konditionalsätzen ergibt sich eine zweifache Homogenisierung, wo sich in Deutschland eine bevorzugte syntaktische Bildung und in der Schweiz ihre Nationalvariante sich durchsetzen. Nicht jede Grammatikform weist eine Homogenisierung auf und es gibt natürlich Gegenfälle, wenn zum Beispiel Analogien zu anderen Formen von den Sprechern gemacht werden. Dies ist der Fall der Konjugation von *aufhängen*, die auf derjenigen des Stammverbs *hängen* basiert und zu einer Überkorrektur des Partizips II führt. Danach lässt sich der Einfluss des Schulwesens durch den als richtig betrachteten Gebrauch bestimmter Aussprachen und syntaktischen Bildungen erkennen. Dass die bis 29-Jährigen häufiger die Standardaussprache verwenden, weist auf ihr Bewusstsein der sozial anerkannten Norm hin, die in der Schule übermittelt wird, wie es der Fall für die Aussprache des [a] in *Spaß* oder *dass* ist.

3. Einfluss der Medien auf die sprachlichen Gewohnheiten der Gewährspersonen

Die generelle Tendenz, die bei den Gewährspersonen bis 29 Jahren im Vergleich zu denjenigen ab 30 Jahre festgestellt wird, geht in die Richtung der Homogenisierung durch die Ausbreitung der Standardsprache, wie in Tabelle 4 hingewiesen (s.o.). Dies ist sowohl auf der Ebene der Aussprache als auch auf der Ebene des Wortschatzes zu beobachten. Ein möglicher Grund für

dieses Phänomen ist die Globalisierung und die durch Massenmedien übermittelte Sprache. In der heutigen Gesellschaft haben sowohl herkömmliche Medien, wie das Fernsehen oder die Zeitung als auch die neuen elektronischen Medien wie Soziale Netzwerke einen maßgeblichen Platz, sodass man der Annahme sein kann, dass sie einen Einfluss auf die sprachlichen Gewohnheiten der Gewährspersonen haben. Wie bereits erwähnt, sind die Gewährspersonen der jüngeren Gruppe mit neuen Medien aufgewachsen: Im Vergleich zu den älteren Befragten gehen sie mit unterschiedlichen Tonmedien wie Filmen oder Videos und zahlreiche Blogs, Foren und Plattformen für interpersonale Interaktion um. Sie sind auch mehr daran gewöhnt, mit neuen Technologien in der Arbeitswelt und im Privatleben umzugehen und werden wahrscheinlicher als die älteren GP durch diese Medien beeinflusst. In diesem Kapitel soll analysiert werden, inwiefern Medien einen Einfluss auf die Alltagssprache deutschsprachiger Sprecher haben.

Historischer Hintergrund

Die Darstellung der deutschen Sprache in den Medien fängt nicht mit dem Internet an, sondern das Deutsche wurde schon in den vorigen Jahrhunderten durch die damaligen Medien übermittelt (vgl. Löffler, 2006:15-16). Die „ersten überregionalen Massenmedien“ wurden durch die Entwicklung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert ermöglicht und damit haben Druckersprachen die Möglichkeit gehabt, sich zu entwickeln (vgl. Löffler, 2006:16). Danach wurde aus den Dialekten von Süddeutschland eine neue Schriftsprache gebildet und damit hat sich das grammatikalische System vereinheitlicht (vgl. Löffler, 2006:17). Da die neue Schriftsprache den süddeutschen Dialekten ähnlicher als den norddeutschen Dialekten war, war sie für die norddeutschen Sprecher wie eine fremde Sprache und wurde deswegen aufwändiger zu lernen (vgl. Löffler, 2006:17). Diese Sprache wurde danach immer mehr verwendet, zum Beispiel in den Schulen oder in der Kirche (vgl. Löffler, 2006:17), sodass sie tatsächlich gesprochen wurde (vgl. Löffler, 2006:17). Im 18. Jahrhundert hat man sich auch bemüht, eine „einheitliche, dialektfreie Aussprache“ (Löffler, 2006:18) zu haben und dies ist besonders der Fall bei der deutschen Bühne. Die Normierung des Bühnendeutschen fing in Mannheim an und das Vorbild dafür war die norddeutsche Aussprache (vgl. Löffler, 2006:18), welche für die folgenden Jahrhunderte als Referenzaussprache galt. In der Folge hat sich diese Aussprache im ganzen deutschen Sprachraum als Standardaussprache durchgesetzt und wird immer noch heute generell als richtigeres Vorbild betrachtet (vgl. Löffler, 2006:18). Dieser Status wird anhand der AdA-Karten sichtbar: Die Standardvarianten befinden sich hauptsächlich in

Norddeutschland und die Ausbreitung der Standardvariante bei den Gewährspersonen bis 29 Jahren ist die häufigste beobachtete Tendenz (siehe Teil III.). Die zweite häufigste Tendenz ist die Ausbreitung der nördlichen oder südlichen Variante nach Süden oder Norden. Auch wenn der Unterschied zwischen beiden Ausbreitungsrichtungen gering ist, verbreiten sich norddeutsche Varianten häufiger (siehe Tabellen 5 und 6 im Teil III). Dies deutet darauf hin, dass die von Löffler beschriebene norddeutsche Varietät noch heute ihren Prestigestatus erhält. Heute wird die Prestigeaussprache (und damit Prestigesprache) durch Fernsehsender, Rundfunk, Filme und Serien übermittelt (vgl. Androutsopoulos und Ziegler, 2019:829), wie die Bühne es im 18. Jahrhundert gemacht hatte.

Für den gegenwärtigen Zustand der deutschen Sprache erklärt Löffler, dass Individuen „über vielfältige sprachliche Register“ (Löffler, 2006:26) verfügen und, dass ihre Interaktion mit anderen Sprechern „zu einer Ausweitung der sprachlichen Möglichkeiten geführt [hat]“ (Löffler, 2006:26). Laut Löffler erklärt eine Ansicht diese Ausweitung dadurch, dass Medien diese Vielfalt beeinflussen, indem sie einen Austausch zwischen unterschiedlichen Umgebungen ermöglichen (vgl. Löffler, 2006:26-27). In Medien wie journalistischen Sendern oder Filmen wird eine normkonforme Sprache verwendet (vgl. Androutsopoulos und Ziegler, 2019:828-829), die meistens als Sprache der Gebildeten betrachtet wird. Währenddessen machen Foren, soziale Netzwerken, Chat-Kanäle, Talkshows und Fernsehprogramme es möglich, dass die informelle Sprache sichtbar wird und einen neuen Prestige erhält (vgl. Löffler, 2006:27; Androutsopoulos und Ziegler, 2019:832-833). Besonders soziale Netzwerke und Chat-Kanäle erlauben Sprechern neu mit Medien umzugehen und fördern neue Interaktionsmöglichkeiten: Normalerweise ist es unmöglich, mit Schriften zu interagieren, jedoch ändert sich dies durch den Computer und die sozialen Netzwerke, indem man jetzt mit Symbolstrukturen interagieren kann (vgl. Krämer, 2018:45). Damit sind Menschen nicht mehr nur passiv gegenüber den Medien, aber sie können aktiv mit den Medien und mit unbekanntem Menschen aus entfernten Sprachräumen direkt und indirekt kommunizieren (vgl. Krämer, 2018:45).

Im Gegensatz zu Löffler sprechen Androutsopoulos und Ziegler nicht von einer Ausweitung der sprachlichen Möglichkeiten, aber eher von einer neuen Zugänglichkeit und Funktion der Dialekte (vgl. Androutsopoulos und Ziegler, 2019:839). Die dialektalen Varianten werden aus Identitäts- oder Identifikationsgründen in Medien verwendet und sie werden damit von unterschiedlichen Sprechern besser bekannt (vgl. Androutsopoulos und Ziegler, 2019:833). Das Beispiel des berlinerischen Dialekts wird dafür gegeben und zwar gibt es zahlreiche Videos,

Gedichte oder Webseiten, die den Dialekt aufwerten und Informationen über ihn geben (vgl. Androutsopoulos und Ziegler, 2019:833). Es gibt auch Hinweise dafür, dass Dialektmerkmale (und sogar Dialekte an sich in der Schweiz) aus Kommunikationsgründen in Medien auftauchen und nicht nur als Gegenstand der Information (vgl. Androutsopoulos und Ziegler, 2019:834). Sie werden kaum in Massenmedien aber schon in regionalen Medien verwendet, um eine soziale und regionale Identität zu würdigen oder herzustellen (vgl. Androutsopoulos und Ziegler, 2019:836-837). Dies lässt sich in den Karten erkennen und zwar gibt es eine irrelevante Anzahl von Fällen, wo eine regionale Variante bei den unter 30-Jährigen verschwindet und wo eine komplette Homogenisierung stattfindet.

Wichtig ist der Unterschied zwischen lokalen und überregionalen oder großen Medien, weil die Dichte von regionalen oder dialektalen Varianten von der Reichweite der Medien abhängt. Das heißt, dass überregionale Medien weniger regionale Varianten als regionale Medien aufweisen (vgl. Androutsopoulos und Ziegler, 2019:838; Löffler, 2006:26-27; Schmidlin, 2011:161). Dies ist besonders der Fall in der Schweiz, wo in den lokalen Privatradios und Fernsehstationen der Ortsdialekt verwendet wird (vgl. Löffler, 2006:27). Nach Löffler ist dies ein Zeichen des „Nah-Sehen[s] und d[er] Lokalisierung“ (Löffler, 2006:27), das mit dem „Fern-Sehen und der Globalisierung“ (Löffler, 2006:27) kontrastiert. Ähnliche Beobachtungen macht auch Schmidlin, indem sie erklärt, dass großräumige Zeitungen weniger nicht-standardsprachliche Varianten als kleinräumige Zeitungen enthalten (vgl. Schmidlin, 2011:161). Dies ist besonders der Fall für die Schweiz, aber diese Tendenz ist auch in Österreich zu finden (vgl. Schmidlin, 2011:161). Dagegen weisen deutsche Zeitungen, die eine große Reichweite haben, eine geringe Zahl von nicht-standardsprachlichen Varianten auf (vgl. Schmidlin, 2011:161). In die gleiche Richtung bildet das Nebeneinanderbestehen von Dialekt und Standard, was Löffler „Hybridisierung“ nennt (Löffler, 2006:27). Er bezeichnet gegenwärtige Sprecher als hybride Wesen, die „Hochdeutsch und Dialekt, Umgangssprache und Englisch, formell und informell“ sprechen (vgl. Löffler, 2006:27). Zwar erklärt Löffler, dass die Orthografiereform die heutige vielfältige Sprechweise ermöglicht hat, sich zu entwickeln und, dass damit unterschiedliche Formen und Schreibungen konkurrieren (vgl. Löffler, 2006:26-27). Aber er meint auch, dass wir uns vielleicht vor einer neuen Epoche befinden und, dass es vielleicht um ein „Medien-Deutsch“ geht (vgl. Löffler, 2006:28), das sich sowohl durch Interaktionen der „realen“ Welt als auch durch Interaktionen in der digitalen Kommunikation entwickelt. Obwohl es in den dargestellten Werken nicht angesprochen wird, kann gesagt werden, dass massenmediale Kommunikation auch zu einer viel schnelleren

Übermittlung von Informationen führt. Damit werden die unterschiedlichen sprachlichen Gewohnheiten schneller in weiteren Sprachräumen bekannt und die Homogenisierung kann auch schneller stattfinden.

Die Einschätzung der Sprecher gegenüber bestimmten Varianten ist bei der Variantenauswahl entscheidend: Eine Variante wird wahrscheinlicher ausgewählt, wenn sie positiv oder sogar richtig angesehen wird. Damit stellt sich die Frage, inwiefern die Einstellungen der Sprecher gegenüber den in den Medien verwendeten Varianten einen Einfluss auf Sprechgewohnheiten haben. Manche Forscher wie Lenz (2014) oder Schmidlin (2011) haben sich mit dieser Frage beschäftigt, um einen genaueren Blick auf diesen Zusammenhang zu haben. Wie oben besprochen wird das Deutsche aus Norddeutschland am häufigsten als die richtigste gesprochene Sprache betrachtet (vgl. Schmidlin 2013:38) und dient als Referenzvarietät, wenn man dem Richtigkeitsstatus einer Variante unsicher ist. Aufgrund dieses Status wird die norddeutsche Varietät in den überregionalen Medien meistens verwendet (vgl. Androutsopoulos und Ziegler, 2019:838, Schmidlin 2013:38). So gibt es die Meinung, dass Medienschaffende die beste gesprochen-sprachliche Kompetenz haben (vgl. Schmidlin 2013:38). Schmidlin erklärt, dass Gewährspersonen aus Deutschland generell die Einstellung haben, dass das beste gesprochene Deutsch bei Gebildeten zu sehen ist (vgl. Schmidlin 2013:38). Dagegen sehen Gewährspersonen aus der Schweiz das beste gesprochene Deutsch als berufsspezifisch und sehen es eher bei Medienschaffenden oder Lehrpersonen (vgl. Schmidlin, 2013:39). In Lenz Studie wurden 273 Befragten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz über ihre Meinung über Sprachwandel gefragt und es wurde beobachtet, dass sie die Medien als einen der Hauptgründe für Sprachwandel betrachten (vgl. Lenz, 2014:349). Interessant zu unterstreichen ist, dass die Forschung von Lenz zu den Ergebnissen geführt hat, dass die Gewährspersonen den Sprachwandel als eher negativ betrachten (vgl. Lenz, 2014:349). In ihrer Studie wird erklärt, dass mit „Medien“ häufiger soziale Netzwerke und das Internet als zum Beispiel das Fernsehen gemeint wurde. Dies steht im Kontrast zu den Befunden von Schmidlin, dass Medien als Träger der richtigen Varianten betrachtet werden. Folglich ist für die vorliegende Analyse wichtig, den Unterschied zwischen den neuen Medien wie das Internet oder soziale Netzwerke und den herkömmlichen Medien wie das Fernsehen zu machen. Beide werden von Gewährspersonen als Ursache für Sprachwandel betrachtet, aber auf unterschiedliche Weise: Während herkömmliche Medien als Träger der Standardsprache (und damit der Sprache der Gebildeten) angesehen werden, gibt es die Meinung, dass neue Medien die nicht-sprachliche informelle und weniger richtige Sprache übermitteln. In Lenz Studie wird

aber nicht angegeben, was mit „negativ“ gemeint wird (vgl. Lenz, 2014:349). Unklar bleibt, ob die Gewährspersonen den Rückgang von regionalen Varianten und Homogenisierung der Sprache fürchten, oder ob sie neue Medien für Träger einem falschen und nicht-standardsprachlichen Sprachgebrauch halten. Wenn es um letzteren geht, scheint ihre Befürchtung mindestens für die Alltagssprache nicht bestätigt werden zu können, weil die Karten des *apparent-time*-Vergleichs genau die Ausbreitung der Standardvariante zeigen. Auch wenn Medien sprachliche und nicht-sprachliche Varianten übermitteln, behalten Sprecher in ihrem alltäglichen Sprachgebrauch die Varianten, die als richtig anerkannt werden. Mindestens scheint es so, dass Medien dabei helfen, Varianten zu verbreiten. Aber die Einschätzungen von Varianten und ihr Prestige haben bei der Auswahl der Varianten das letzte Wort.

Schriftliche Medien sind auch Träger bestimmter Formen der deutschen Sprache. In ihrer Untersuchung zur Variantendichte⁶ und der Einstellung der Gewährspersonen gegenüber Medien hat auch Schmidlin (2011) unterschiedliche Textsorte in Deutschland, Österreich und der Schweiz verglichen (vgl. Schmidlin, 2011:144). Ihre Befunde zeigen, dass die Textsorte ebenfalls eine Rolle in der Variantendichte spielt, und zwar gibt es mehr Varianten in Zeitschriften und Zeitungen als in literarischen Texten (vgl. Schmidlin, 2011:178). Dass literarische Texte weniger nicht-standardsprachliche Varianten verwenden, weist darauf hin, dass die Standardsprache dadurch übermittelt wird und, dass sie zu Homogenisierung der Sprache beitragen können. Im Gegensatz zu literarischen Texten sind Zeitschriften und Illustrierte variantenreicher. Es wäre sinnvoll zu analysieren, ob deutschsprachige Sprecher literarische Texte oder Zeitschriften am meisten konsumieren um beobachten zu können, welche Textsorte den größeren Einfluss auf ihre Sprechgewohnheiten hat. Schmidlins Forschung hat darüber hinaus bewiesen, dass das Alter der Autoren von literarischen Texten für die Variantendichte relevant ist. So verwenden jüngere deutsche Autoren mehr Varianten oder Teutonismen als ältere Autoren, was „auf den vermehrten Gebrauch substandardsprachlicher Ausdrücke schliessen lässt“ (Schmidlin, 2011:178). Dagegen gibt es für die gleiche Textsorte weniger Varianten in Texten von jüngeren schweizerischen Autoren, was einen möglichen Wunsch nach einer breiten Rezeption im deutschen Sprachraum widerspiegelt (vgl. Schmidlin, 2011:178). Zum gegenwärtigen Zeitpunkt weist dies eher auf die persönliche und bewusste Entscheidung der Autoren, mehr oder weniger Varianten zu verwenden, als auf den direkten Einfluss der Medien hin. Jedoch sollte zukünftig betrachtet

⁶ Der Begriff *Variantendichte* bezeichnet in Schmidlins Studie die Anzahl von nicht-standardsprachlichen Varianten in einem gegebenen Text.

werden, ob diese Tendenz sich hält. In diesem Fall wird man behaupten können, dass literarische Texte zumindest die schriftlichen Gewohnheiten der Sprecher beeinflussen.

Die Frage, ob Medien und vor allem Massenmedien einen Einfluss auf die Art und Weise, wie man spricht, haben, ist nicht unumstritten. Chambers behauptete im Jahr 1998, dass “[t]here is no evidence for television or the other popular media disseminating or influencing sound changes or grammatical innovations” (Chambers, 1998:126, zitiert in Kristiansen, 2014:234). Ein Grund für diesen Nicht-Einfluss ist, dass Medien und hier besonders das Fernsehen nicht persönlich sind (vgl. Kristiansen, 2014:234-235). Jedoch ist es nicht völlig richtig zu behaupten, dass unpersönliche Interaktionen überhaupt keinen Einfluss auf die Sprechweise haben: Es wurde bereits erwähnt, dass das Bühnendeutsche sich verbreitet hat (s.o.). 1898 hat Sieber sein Regelwerk „Bühnenaussprache“ veröffentlicht, das eine einheitliche dialektfreie Aussprache normiert (vgl. Ganswindt, 2010:18). Siebs Ziel mit diesem Regelwerk war nicht nur, dass die sogenannte richtige Sprache auf der Bühne verwendet wird sondern auch, dass „eine Ausstrahlungswirkung auf das Theaterpublikum“ (Ganswindt, 2010:18) stattfindet. Ob die von Siebs stark empfohlene Aussprache im alltäglichen Gebrauch verwendet wurde, bleibt unklar (vgl. Ganswindt, 2010:19). Jedoch wird vermutet, dass auf individueller Ebene Sprecher sich des Status einer dialektfreien Aussprache bewusster wurden (vgl. Ganswindt, 2010:19). Ganswindt unterstreicht, dass man mindesten von einem indirekten Einfluss der Bühnenaussprache bei Sprechern sprechen kann (vgl. Ganswindt, 2010:19).

Analyse der Ada Karten und Beispiele

Oben wurde hingewiesen, dass die Standardsprache mehr Prestige hat und, dass sie als Referenzsprache (und Referenzaussprache) betrachtet wird. Dies lässt sich durch den Kartenvergleich bestätigen. Wie im Teil III angegeben, ist die Ausbreitung der Standardvariante die häufigste Entwicklung in den untersuchten Karten und sie wird für die Mehrheit jedes Fragentyps festgestellt (siehe Tabelle 4). Es gibt eine kleinere Prozentzahl von Wortschatzfragen, die die Verbreitung der Standardvariante aufweisen. Wie im vorigen Kapitel hingewiesen, ist für regionale phonologische und grammatikalische Merkmale wahrscheinlicher, dass sie stereotypisiert und als inkorrekt betrachtet werden, als lexikalische regionale Merkmale. Einerseits wird die Standardsprache in Medien mit einer breiten Reichweite verwendet und dies zusätzlich ihrem Status als Sprache der Gebildeten vereinfachen ihre Ausbreitung (s.o.). Andererseits werden in informellen und regionaleren Medien mehr nicht-standardsprachliche Varianten dargestellt aber diese sind von niedrigerem Prestige und sie haben weniger Chancen, in den sprachlichen Gewohnheiten den Sprechern integriert zu

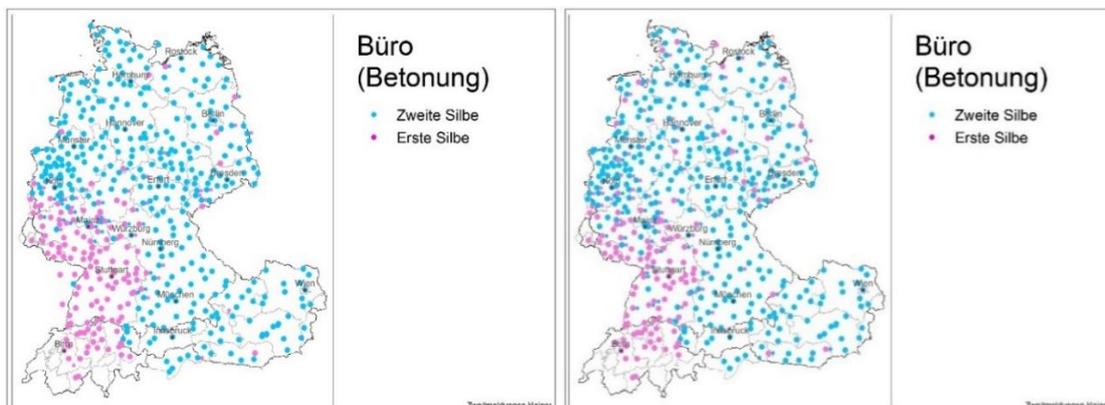
werden. Es kann behauptet werden, dass die Anwesenheit der Medien für die unter 30-Jährigen seit ihrer Kindheit viel stärker und viel mehr Teil des alltäglichen Lebens ist, als es für die über 30-Jährigen der Fall ist. Es wäre nicht erstaunlich, dass sie für die Aussprache der jüngeren Sprecher eine Rolle spielt.

| Ausbreitung der Standardvariante | | | |
|----------------------------------|--------|------------|-----------------------------|
| | Anzahl | Gesamtzahl | relative Frequenz (%) |
| Aussprache | 13 | 21 | 61,90 |
| Wortschatz | 130 | 247 | 52,63 |
| Grammatik | 39 | 56 | 69,64 |

Tabelle 4: Ausbreitung der Standardvariante bei den unter 30-Jährigen

a. Beispiele: Aussprache

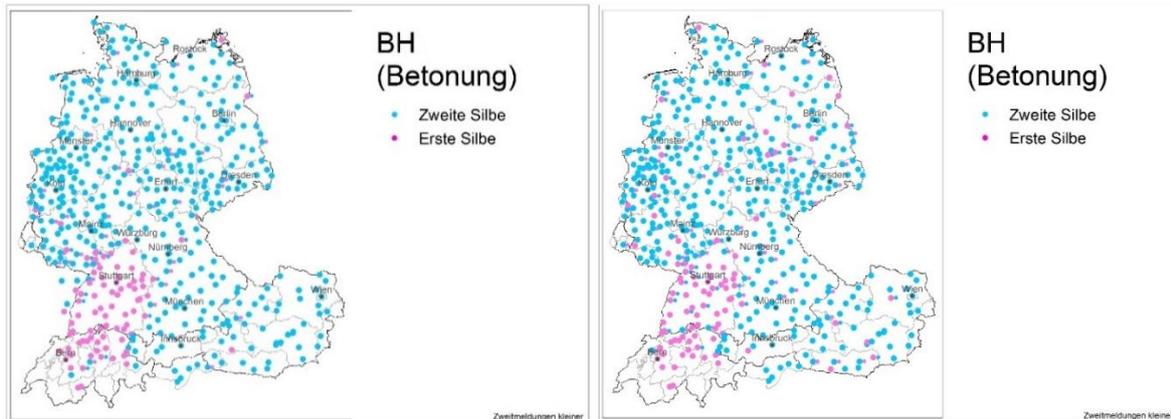
Als Beispiel für den möglichen Einfluss der Medien auf die Aussprache kann die Betonung des Wortes *Büro* betrachtet werden (siehe Karten 22a und 22b). Das *Deutsche Aussprachewörterbuch* (DAW) gibt die Betonung auf der zweiten Silbe als Standardbetonung an (vgl. Krech, 2009:393). Es wird auch erklärt, dass es in der Schweiz generell eine wechselnde Akzentuierung bei Wörtern gibt, die einen französischen Herkunft haben (vgl. Krech, 2009:271) und, dass *Büro* sowohl auf der ersten als auch auf der zweiten Silbe die Betonung erhalten kann (vgl. Krech, 2009:273). Dies wird auch im *Variantenwörterbuch des Deutschen* erklärt (vgl. Ammon, 2016:150). Beide Wörterbücher erwähnen aber die Fälle von Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz nicht. Auf Karten 22a und 22b ist zu sehen, dass die Betonung eher stabil ist und, dass es zwischen beiden Gruppen keinen großen Unterschied gibt: Die erste Silbe wird hauptsächlich in der Schweiz, in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz betont und dies hält sich bei den unter 30-Jährigen. Jedoch sieht man, dass bei dieser Gruppe die Betonung auf der zweiten Silbe sich durchsetzt und, dass es auch eine kleine Durchsetzung der Betonung auf der ersten Silbe nördlich der Main-Linie gibt.



Karte 22a: Ada 11 8b: ab 30

Karte 22b: Ada 11 8b: bis 29

Eine ähnliche Entwicklung ist bei der Betonung von *BH* anhand Karten 10a und 10b zu bestätigen: Es gibt bei der jüngeren Gruppe eine Durchsetzung der Betonung auf der zweiten Silbe in Baden-Württemberg und sogar in Österreich. Auf bei buchstabierten Abkürzungen ist die Initialakzentuierung in der deutschen Schweiz üblich, auch wenn die Betonung auf der zweiten Silbe möglich ist (vgl. Krech et al., 2009: 271; Ammon, 2016:LXVII). Dagegen wird für den Fall Deutschlands nur die Betonung auf der zweiten Silbe angegeben (vgl. Krech et al., 2009: 370; Ammon, 2016:LXVII).



Karte 10a: Ada 11 8f: ab 30

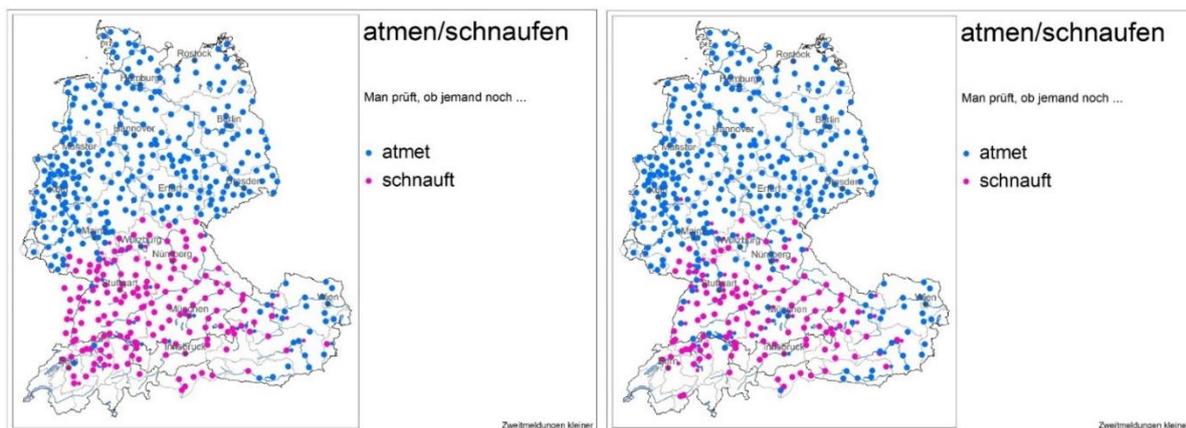
Karte 10b: Ada 11 8f: bis 29

Die vier dargestellten Karten zeigen nicht nur die Ausbreitung der standardsprachlichen Betonung, sondern auch eine Ausbreitung der nicht-standardsprachlichen Aussprache. Wenn nur die Schulbildung einen Einfluss auf die Verbreitung der Standardvariante bzw. Standardaussprache hätte, wäre nur die Ausbreitung der Standardaussprache festzustellen. Es kann angenommen werden, dass Audiomedien wie zum Beispiel das Fernsehen, der Rundfunk, Internetvideos und synchronisierte Filme Zugang zu unterschiedlichen Sprechweisen geben, wie es von Androutsopoulos und Ziegler mit dem Fall des Berlinerischen exemplifiziert wurde (vgl. Androutsopoulos und Ziegler, 2019:838). In diesem Sinne erwecken Medien bei Sprechern das Bewusstsein, dass es nicht eine einzige richtige Art und Weise gibt, Deutsch zu sprechen. Deswegen können Medien einen Einfluss auf die Aussprache der Menschen haben. Zwar steht man nicht vor einem großen Wandel und die ursprüngliche Aussprache bleibt der üblichste Fall. Jedoch weist die Durchsetzung der verschiedenen Sprechweisen darauf hin, dass sie irgendwie die Möglichkeit haben, sich zu verbreiten. Die Mobilität der Sprecher könnte diese Verbreitung auch erklären, aber es wird im Teil IV.4. festgestellt, dass die Mobilität der Gewährsperson keine relevante Rolle spielt. Dies stellt Medien als bessere Kandidaten für die Übermittlung der unterschiedlichen Sprechweisen dar.

b. Beispiele: Wortschatz

Die lexikalische Ebene sollte auch untersucht werden. Die Gründe für Sprachwandel auf der Wortschatzebene sind vielfältiger als diejenigen für die Ebene der Aussprache und zwar können die Quellen sowohl schriftlich als auch mündlich sein. Wie bereits erwähnt, sind interpersonale Interaktionen heutzutage anders und Sprecher können jetzt mit Schriften interagieren. (vgl. Krämer, 2018:45). Sprecher sind gegenüber Medien aktiv und können mit Personen aus entfernten Sprachräumen direkt und indirekt kommunizieren. Zwar war es schon mit Briefen möglich aber die Interaktionen sind nicht mehr auf zwei Personen beschränkt und zeigen eine viel umgangssprachlichere Ebene, die bei Chat-Kanälen und sozialen Netzwerken besonders üblich ist. Dies führt dazu, dass mit solchen Interaktionen auch andere alltagsprachliche Gewohnheiten sichtbar und bekannt werden.

Karten 23a und 23b zeigen, wie die zwei Gewährspersonengruppen die Verben *atmen* und *schnaufen* verwenden:



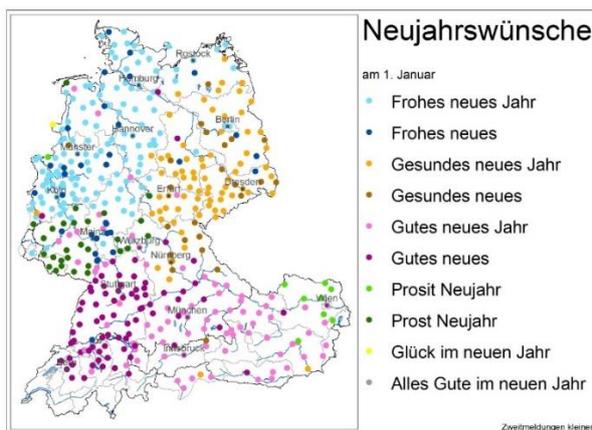
Karte 23a: Ada 9 5c: ab 30

Karte 23b: Ada 9 5c: bis 29

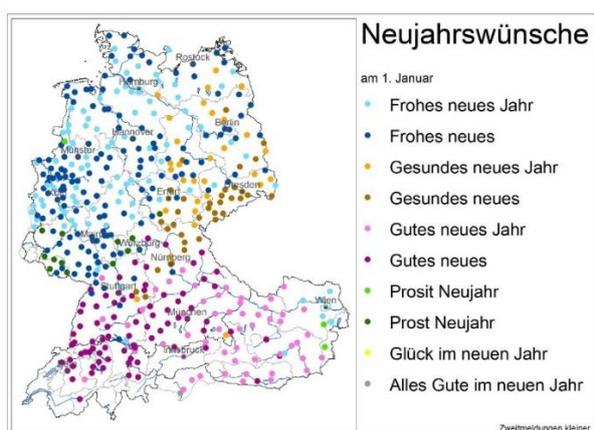
Im Duden werden diese zwei Verben mit unterschiedlichen Verwendungen bezeichnet. *Schnaufen* wird als „landschaftlich“ markiert (Duden, o.J.) und gilt nicht als standardsprachliche Variante, außer, wenn es im Fall von „tief[er] und deutlich hörbar[er], geräuschvoll[er] [Atmung]“ (Duden, o.J.) ist. Dagegen wird im DWDs genauer erklärt, dass *schnaufen* besonders schweizerisch und nicht nur landschaftlich ist (DWDS, o.J.). Was den Unterschied zwischen den Karten 23a und 23b betrifft, sind die Tendenzen ähnlich wie die der Aussprache. Man hat zunächst bei den über 30-Jährigen in Deutschland eine klare Abgrenzung zwischen dem Norden und Süden der Main-Linie, dann setzt sich *atmen* bei den unter 30-Jährigen im Süden durch. Wenn man einfache Suchen auf Google macht, kann man sehen, dass

atmen deutlich mehr Treffer als *schnaufen* ausweist: Während die Eingabe „atmen“ zu 16 800 000 Treffern führt, gibt es nur 321 000 Treffern für *schnaufen* (vgl. Google, 2022). Gleichermassen gibt es auf der süddeutschen Webseite Popkultur.de 28 Treffern für Werbungen, die das Wort *atmen* enthalten, während keine Treffern für *schnaufen* zu finden sind (vgl. Sirotzki, 2019). Obwohl beide Verben in der Alltagssprache existieren, weist der Trefferunterschied zwischen beiden Verben darauf hin, dass in elektronischen Medien überwiegend die norddeutsche Variante verwendet wird. Infolgedessen stoßen Nutzer häufiger auf das Verb *atmen* und es drängt sich deutlicher als die zu verwendende Variante. Im Gegensatz zu der Aussprache verbreitet sich die kleinere Varianten *schnaufen* nicht im Norden. Dies weist darauf hin, dass Medien möglicherweise nicht als einziger Faktor der Entwicklung zu betrachten sind. Das Prestige der Standardsprache kann auch eine Rolle spielen, indem *atmen* in den Schlagwerken als die standardsprachliche Variante bezeichnet wird. Dazu kommen auch semantische Gründe: Da *schnaufen* im standardsprachlichen Gebrauch seine eigene Bedeutung hat (s.o.), wird er möglicherweise bei den jüngeren GP aus Süddeutschland und Österreich weniger verwendet, um Missverständnisse zu vermeiden.

Außerdem sind Wünsche für bestimmte Feiertage zu betrachten, da sie schon vor dem genauen Feiertag durch Werbungen und Wunschkarten zu finden sind. Sei es über Rundfunk, Fernsehwerbungen, Werbespot in bestimmten Geschäften und Anzeigenzeitungen, sind neben Produkten und besonderen Angeboten Neujahrswünsche zu finden. Karten 24a und 24b zeigen die Antworten der zwei Gewährspersonengruppen auf die Frage nach den am 1. Januar ausgedrückten Neujahrswünschen:



Karte 24a: Ada 8 1b: ab 30



Karte 24b: Ada 8 1b: bis 29

Auffallend ist, dass die Neujahrswünsche *Frohes neues* sich stark verbreitet haben: Dieser norddeutsche Ausdruck ist bei den über 30-Jährigen zu finden und wird bei den unter

30-Jährigen besonders in Norddeutschland häufig verwendet. Eine ähnliche Entwicklung hat man in Sachsen und Thüringen, wo *Gesundes neues* sich bis den nördlichen Teil von Bayern durchsetzt und der Ausdruck *Gesundes neues Jahr* fast komplett ersetzt. Dass *Gesundes neues* und *Frohes neues* die einzigen Ausdrücke sind, die sich so bedeutend durchsetzen, kann an Ökonomie liegen. Sie sind Neujahrswünsche, die das gleiche bedeuten, die aber kürzer zu schreiben und auszudrücken sind. Jedoch soll unterstrichen werden, dass diese starke Entwicklung seltsam für Wünsche ist: Wünschen und deren Feiertage sind traditionsverbunden und mit ihnen gehen die Identitätsfragen, die als Diversitätshüter dienen (mehr dazu im Teil IV.5). Dies wird auf Karten 24a und 24b sichtbar: Obwohl die kürzeren Ausdrücke sich stark verbreiten, ist offensichtlich, dass sie den arealen Abgrenzungen der kompletten Ausdrücke entsprechen. So befindet man sich vor einer zweifachen Entwicklung, die einerseits eine noch klare abgegrenzt areale Diversität aufweist und die andererseits eine starke Verbreitung bestimmter Ausdrücken zeigt. Detailliertere Analysen sollten durchgeführt werden, aber es kann schon vermutet werden, dass Medien (hier besonders Werbungen) anhand ihrer Allgegenwart die Ausbreitung der kürzeren Wünsche vereinfacht haben.

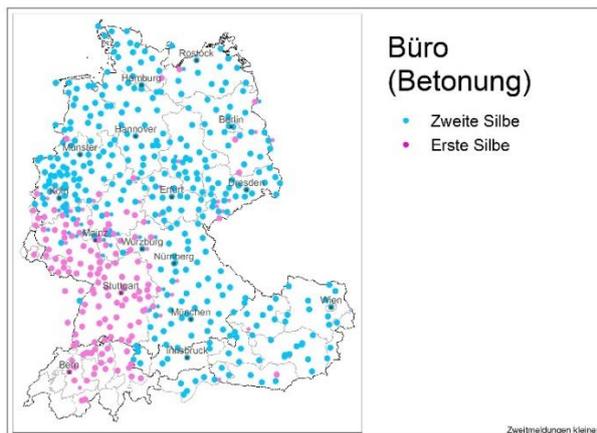
Eine weitere Entwicklung zwischen beiden Gruppen ist erwähnenswert: Während die Situation südlich der Mainlinie bis zu den südlichen deutschsprachigen Nachbarländern stabiler zu sein scheint, verwenden die unter 30-Jährigen in Österreich und besonders in Wien zusätzlich zu ihrem herkömmlichem Neujahrswunsch *Prosit Neujahr* die norddeutsche Variante *Frohes neues Jahr*. Hier ist es schwer zu behaupten, dass Ökonomie eine Rolle spielt. Eher ist es sinnvoller, das Prestige des norddeutschen Standards oder die Mobilität der Sprecher zu berücksichtigen, da Wien eine Großstadt ist. Hier spielen Medien wahrscheinlich eine geringe Rolle, sonst gäbe es einen Übergang oder zumindest andere Orte in Österreich oder Süddeutschland, wo *Frohes neues* bei den 30-Jährigen zu finden wäre.

Abschließend kann für diesen Faktor festgestellt werden, dass Medien eine Rolle bei dem Sprachwandel spielen. Hinsichtlich der Aussprache zeigen die Karten des AdA, dass die Abgrenzung bestimmter Sprechweisen bei den jüngeren Gewährspersonen, die mit Internet und Audiomedien aufgewachsen sind, nicht so deutlich ist. Die Tatsache, dass sich sowohl die als Standard als auch die als Nicht-Standard markierten Aussprachen in Deutschland durchsetzen, verweist auf das Zusammenbestehen von Meso- und Mikrosynchronisierung: Einerseits gibt es wie bei *schnaufen* und *atmen* einen Ausgleichsprozess, der die Verständigung mit der Sprechergruppe und die Integration in die Gruppe sichert (vgl. Schmidt und Herrgen 2011:31). Andererseits scheinen weniger massive und fast punktuelle Durchsetzungen wie die Betonung

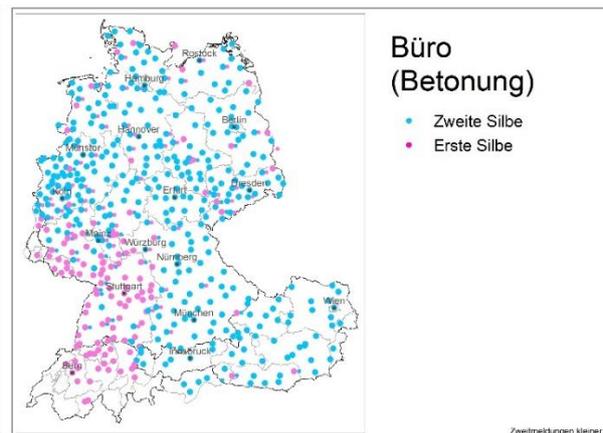
von *Büro* auf einzelne Interaktionen zu verweisen (vgl. Schmidt und Herrgen 2011:29), die möglicherweise durch Medien entstehen. In beiden Fällen können die weite Reichweite der Veränderungen bei den jüngeren GP durch überregionale Medien erklärt werden. Auf ähnliche Weise beeinflussen die Medien den Wortschatz, indem sie bestimmte Varianten häufiger darstellen und ihnen damit eine größere Sichtbarkeit geben, die sich in der Sprechgewohnheit der Menschen widerspiegelt. Zuletzt wurde in diesem Kapitel auch beobachtet, dass die in den Medien dargestellten Wörter oder Ausdrücke nicht immer einen Einfluss auf die sprachlichen Gewohnheiten der Sprecher haben. Andere zusätzliche Faktoren wie Ökonomie und Verständnis beeinflussen synchronisch die Verwendung eines Ausdrucks, wie es der Fall für Neujahrswünsche oder Varianten für das Atmen ist.

4. Sprachliche Gewohnheiten und Sprechermobilität

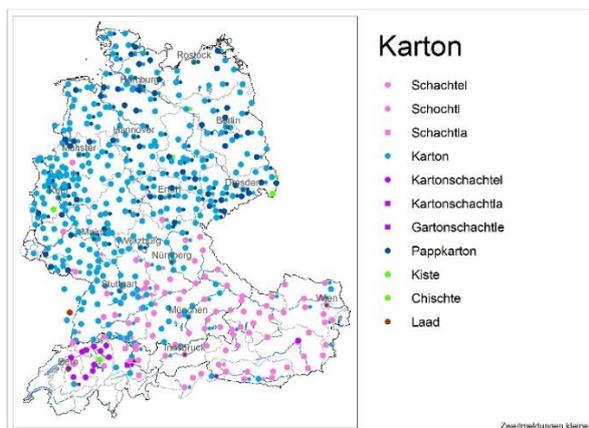
In diesem Kapitel wird der Einfluss der Mobilität auf die sprachlichen Gewohnheiten der Gewährspersonen untersucht. Karten wie 22a, 22b, 25a und 25b wurden dem Faktor der „Mobilität“ zugeordnet, weil sie hauptsächlich Ausbreitungen bestimmter Varianten im deutschen Sprachraum aufweisen. Die Grenzen zwischen den (Bundes)Ländern, wo bestimmte Varianten gebraucht werden, werden bei den Gewährspersonen bis 29 Jahre unschärfer. Bei den vier Karten ist die regionale Abgrenzung der unterschiedlichen Varianten noch sichtbar, aber die Standardvariante (und dazu die Nichtstandardvariante für die Betonung von *Büro*) setzt sich durch. Natürlich kann die Ausbreitung durch andere Faktoren wie die Medien oder die Schulbildung (und damit Normautoritäten) erklärt werden, wie es in den Teilen IV.2 und IV.3 beobachtet wurde. Eine weitere Begründung für die Betrachtung der Mobilität als potenzieller Faktor für die verschiedenen Ausbreitungstendenzen in den analysierten Runden ist die Anwesenheit von Fällen, in denen bei den unter 30-Jährigen eine regionale Variante an Orten auftaucht, wo sie bei den über 30-Jährigen nicht zu finden ist, wie es der Fall für die Möglichkeiten ist, *Karton* mit *Kiste* bzw. *Chischte* auszudrücken (siehe Karte 25a und 25b). Die Hauptannahme dieses Kapitels ist, dass die Gewährspersonen der jüngeren Altersgruppe mobiler sind und, dass diese größere Mobilität eine Rolle bei der Homogenisierung der Alltagssprache spielt.



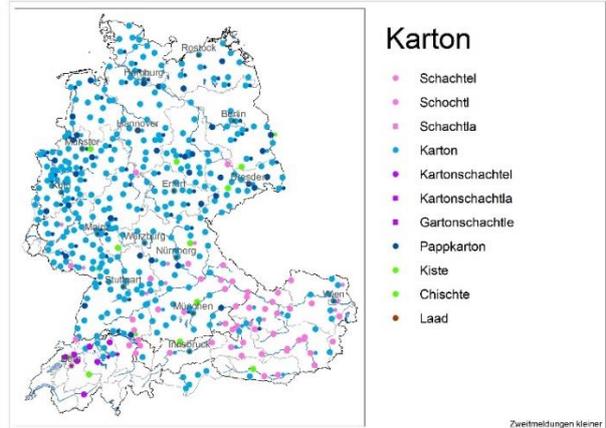
Karte 22a: Ada 11 8b: ab 30



Karte 22b: Ada 11 8b: bis 29



Karte 25a : Ada 10 8f: ab 30



Karte 25b: Ada 10 8f: bis 29

Theoretischer Hintergrund

Der Einfluss der wachsenden Mobilität der Bevölkerung auf die Sprache ist bei Linguisten und Soziolinguisten unbestritten und er verursacht Veränderungen, die in die Richtung der Homogenisierung und damit der Abnahme von regionalen Varianten gehen (vgl. Lüdi, 2013:276-277, Kellermeier-Rehbein, 2013:18, Eickmans, 2020:2637, Möller und Elspaß, 2019:764). Unter „Mobilität“ kann sowohl die interne als auch die transnationale Migration verstanden werden (vgl. Milroy, 2002:565). Mit der Mobilität befindet man sich vor einem Fall von Mesosynchronisierung, indem Sprecher sich sprachlich synchronisieren, um eine klare Verständigung mit der Sprechergruppe und die Integration in die Gruppe zu sichern (vgl. Schmidt und Herrgen 2011:31). Wie es von Smits für Fälle von Grenzgebieten beobachtet wurde, gibt es „eine Korrelation zwischen sprachlicher Konvergenz und einer Sprachkontakt garantierenden Sprechermobilität“ (Smits, 2019:959). Die Ursachen der sprachlichen Homogenisierung werden auch von Milroy in ihrem Werk „Social Networks“ dargelegt (vgl. Milroy, 2002:550-572). Sie spricht von „close-knit“ (bzw. „strong tie model“) und von „lose-

knit“ (bzw. „weak tie model“) Netzwerke, welche den Unterschied zwischen Personen oder Gruppen mit einem engen Kreis von Freunden und Verwandten macht und denjenigen mit einem Kreis von Bekanntschaften eher als Freunden (vgl. Milroy, 2002:550). Diese Netzwerke sind auch mit der Mobilität von Sprechern verbunden, indem das „close-knit“ Netzwerk weniger mobile Personen bezeichnet und das „lose-knit“ Netzwerke eher mobile Personen bezeichnet (vgl. Milroy, 2002:550). Während „close-knit“ Netzwerke typischerweise Dialekte und regionale Variante behalten, vernetzen „lose-knit“ Netzwerke mehr Personengruppen und können einfacher sprachliche Innovationen verbreiten (vgl. Milroy, 2002:565). Milroy schreibt, dass das „weak tie model“ den Prozess für den Rückgang von Dialekten erklären kann, indem es „close-knit“ Netzwerke bricht: „[...] if a close-knit community network structure loosens and members become mobile, the social prerequisites for supporting highly localized norms disappear, and dialect levelling takes place.“ (Milroy, 2002:566)

Im Folgenden Abschnitt soll überprüft werden, inwieweit die Gewährspersonen mobil sind und ob sie als zu dem „lose-knit“ oder dem „close-knit“ Netzwerk gehörend bezeichnet werden.

Vorgehensweise und Ergebnisse

Am Ende des Fragebogens haben die Gewährspersonen an drei Multiple-Choice-Fragen über ihre Mobilität beantworten müssen: 1) „Wohnen Sie noch an dem Ort, für den Sie die Angaben gemacht haben?“; 2) „Wie lange leben Sie schon an diesem Ort / haben Sie an diesem Ort gewohnt?“ und 3) „Sind Ihre Eltern dort oder in der näheren Umgebung aufgewachsen?“. Die Antworten auf die Fragen wurden zusammengestellt und werden in Tabelle 18 dargestellt: Die erste Spalte kombiniert die Antworten der Fragen 1) und 2) und die zweite Spalte kombiniert diejenigen der Fragen 1) und 3)

| Noch am Ort und immer schon | Noch am Ort und Eltern schon |
|------------------------------------|-------------------------------------|
| ja | ja |
| ja: 10 bis 29 Jahre | ja: beide |
| ja: schon immer | ja: beide nicht |
| ja: über 30 Jahre | ja: nur eins |
| ja: weniger als 10 Jahre | nein |
| nein | nein: beide |
| nein: 10 bis 29 Jahre | nein: beide nicht |
| nein: schon immer | nein: nur eins |
| nein: über 30 Jahre | k.A. |
| nein: weniger als 10 Jahre | k.A.: beide |
| k.A. | k.A.: beide nicht |
| k.A.: 10 bis 29 Jahre | k.A.: nur eins |
| k.A. schon immer | |
| k.A. über 30 Jahre | |
| k.A.: weniger als 10 Jahre | |

Tabelle 18: mögliche Antworten für die Fragen 1) und 2) und die Fragen 1) und 3)

Zunächst können die Antworten auf die zwei ersten Fragen betrachtet werden: Abbildungen 5a und 5b stellen die Antworten der Gewährspersonen der Runde 11 dar und Abbildungen 6a und 6b diejenigen der Gewährspersonen der Runde 12. Diese Runden werden hier analysiert, weil sie die größte Anzahl von Gewährspersonen aufweisen. Die Abbildungen für die Runden 8, 9 und 10 zeigen sehr ähnliche Ergebnisse wie diejenigen für die Runden 11 und 12 und können in Anlage 2 eingesehen werden.

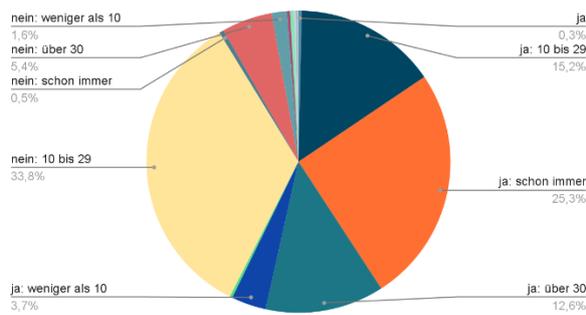


Abbildung 5a: R11 - Noch am Ort und immer schon (ab 30)

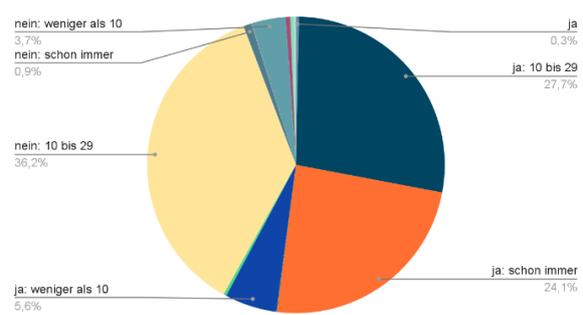


Abbildung 5b: R11 - Noch am Ort und immer schon (bis 29)

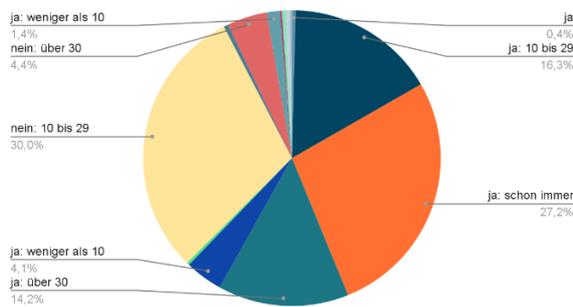


Abbildung 6a: R12 - Noch am Ort und immer schon (ab 30)

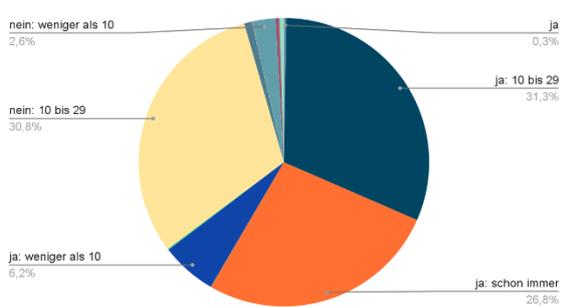


Abbildung 6b: R12 - Noch am Ort und immer schon (bis 29)

Offensichtlich liegt der Hauptunterschied zwischen den beiden Altersgruppen in der Antwort „über 30 Jahre“ auf die Frage 2), da die GP der Altersgruppe „bis 29“ nicht alt genug sind, um diese Antwort zu wählen. Was die anderen Antworten betrifft, kann man ähnliche Prozentzahlen beobachten. Zuerst sieht man in den vier Grafiken, dass zwischen 30% und 36,2% der GP seit 10 bis 29 Jahren an dem Ort wohnen, für den sie geantwortet haben aber in dem sie nicht immer gewohnt haben. Die Prozentzahlen von GP, die seit immer an dem Ort wohnen, für den sie geantwortet haben, sind ähnlich: 25,3% und 27,2% bei der älteren Altersgruppe und 24,1% und 26,8% bei der jüngeren Altersgruppe. Wenn man die Prozentzahlen von den „nein“-Antworten zusammenzählt, also den Antworten, die angeben, dass die GP nicht immer an dem Ort gewohnt haben, für den sie die Angabe gegeben haben, kann man feststellen, dass es auch

keinen großen Unterschied zwischen beiden Altersgruppen gibt. Für die Runde 11 haben 41,3% der GP ab 30 und 40,8% der GP bis 29 die Antwort „nein“ ausgewählt. Für die Runde 12 sind es 35,8% der GP ab 30 und 33,4% der GP bis 29, die „nein“ ausgewählt haben.

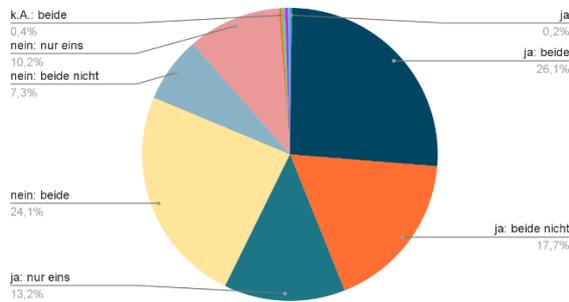


Abbildung 7a: R11 - Noch am Ort und Eltern schon (ab 30)

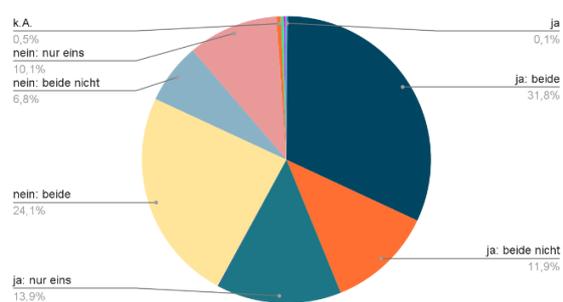


Abbildung 7b: R11 - Noch am Ort und Eltern schon (bis 29)

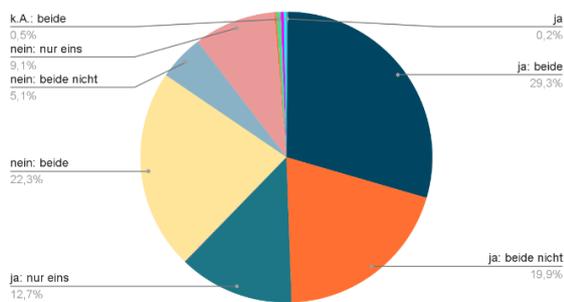


Abbildung 8a: R12 - Noch am Ort und Eltern schon (ab 30)

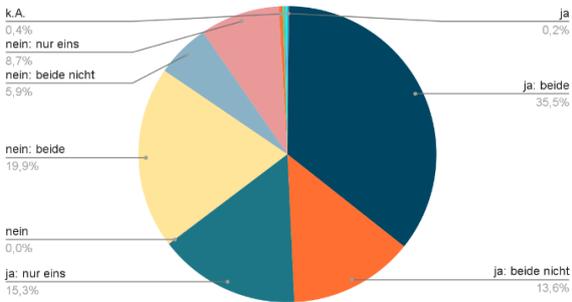
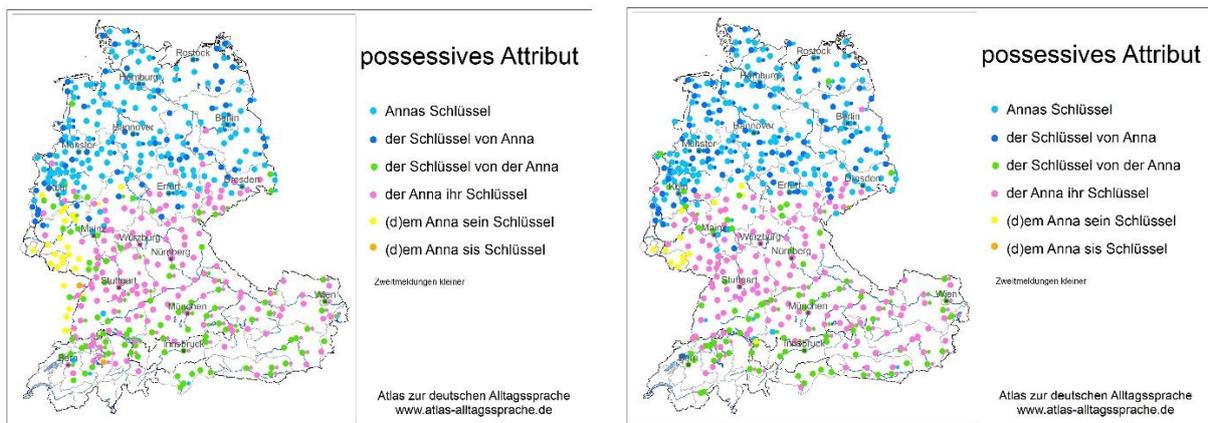


Abbildung 8b: R12 - Noch am Ort und Eltern schon (bis 29)

Ähnliche Ergebnisse sind auch für die Fragen 1) und 3) zu beobachten. In den Abbildungen 7a, 7b, 8a und 8b wird angegeben, dass zwischen 19,9% und 24,1% der GP nicht mehr an dem Ort wohnen, für den sie Angaben gemacht haben und, die beide Eltern haben, die an diesem Ort (oder in der näheren Umgebung) aufgewachsen sind. Etwas mehr Variation gibt es für die Antworten „ja: beide“, die von 26,1% bis 35,5% der GP ausgewählt wurden. Es kann festgestellt werden, dass 26,1% und 29,3% die über 30-Jährigen betreffen und, dass 31,8% und 35,5% die unter 30-Jährigen betreffen. So haben die unter 30-Jährigen, die an dem gleichen Ort wohnen, weniger mobile Eltern als die über 30-Jährigen. Dies lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass Eltern der älteren Gruppe aufgrund des zweiten Weltkriegs umziehen mussten. Dagegen sind viele Deutsche zwar nach dem Mauerfall auch umgezogen, aber diese Mobilität betrifft eher die Gewährspersonen aus Deutschland als die Gewährspersonen aus den anderen deutschsprachigen Ländern (vgl. Hahn, 2011:90-92, Oltmer, 2011:70-74, Vuilleumier, 2011:101-103).

Aus diesen acht Grafiken kann geschlossen werden, dass die jüngeren Gewährspersonen nicht mobiler sind als die älteren. Die Unterschiede zwischen beiden Gruppen sind gering und nur die Möglichkeit, an einem Ort für mindestens 30 Jahren gewohnt zu haben, ändert die Prozentzahl auf den Grafiken. Dies weist darauf hin, dass die auf den Karten beobachtete Homogenisierung nicht durch Mobilität verursacht wird.

Erwähnenswert sind aber auch Fälle von Auftauchen einer Variante an ungewöhnlichen Orten. Ein Beispiel dafür ist das Auftauchen des Ausdrucks des possessiven Attributs mit der Präposition *von* und dem bestimmten Artikel in Mecklenburg-Vorpommern (siehe Karten 3a und 3b).



Karte 3a: Ada 9 2f: ab 30

Karte 3b: Ada 9 2f: bis 29

Auf Karte 3a ist der Ausdruck *der Schlüssel von der Anna* in oberdeutschen und mitteldeutschen Räumen schon weit verbreitet. Auf Karte 3b sieht man, dass dieser Ausdruck in Deutschland und in Österreich zugunsten des Ausdrucks *der Anna ihr Schlüssel* weniger verbreitet ist. Jedoch merkt man, dass er in Mecklenburg-Vorpommern zu finden ist, was nicht der Fall auf Karte 3a ist. In ähnlicher Weise taucht auf der Karte der GP bis 29 Jahre der Ausdruck *(d)em Anna sein Schlüssel* neben Bregenz am Bodensee auf. Währenddessen ist dieser Ausdruck auf der Karte der GP ab 30 hauptsächlich östlich des mitteldeutschen Raums und in Frankreich beschränkt. Solche Phänomene können schwierig durch die Schulbildung oder Medien erklärt werden, weil sie nur an einzelnen Orten und nicht in einem mehr oder weniger breiten Gebiet auftauchen. Eher können sie durch die Mobilität der Befragten erklärt werden. Es würde sich dann um Befragte handeln, die nicht immer an dem gleichen Ort gewohnt haben, die aber Elemente ihrer erst erworbenen sprachlichen Gewohnheiten behalten

haben. Zwar ergeben solche Fälle keine generelle Tendenz, die sich eindeutig in der Diachronie entwickeln können und dafür könnte ein *real-time*-Vergleich die Mobilität besser erklären.

Schließlich zeigen die Zahlen, dass ein beträchtlicher Teil der gesamten Befragten nicht immer an demselben Ort gewohnt hat. Dies weist darauf hin, dass die Befragten eher mobil sind und, dass sie als zu dem „weak tie model“ gehörend betrachtet werden können. Es ist dann wahrscheinlich, dass ihre Mobilität einen Einfluss auf ihre sprachlichen Gewohnheiten haben kann, auch wenn sie nicht die Mehrheit der Gewährspersonen darstellen. Jedoch gibt es zwischen beiden Altersgruppen keinen relevanten Unterschied und es wäre falsch zu behaupten, dass die unter 30-Jährigen mobiler sind. Die unter 30-Jährigen gehören nicht eher zu dem „weak tie model“ als die über 30-Jährigen und, wenn sie tatsächlich einen einheitlicheren Sprachgebrauch haben, wird es nicht mit ihrer Mobilität begründet. Die engen Ähnlichkeiten zwischen beiden Gruppen deutet darauf hin, dass die Mobilität von geringer Rolle bei der Homogenisierung in den untersuchten Karten ist.

5. Wortschatz: Wortbedeutung und semantische Kategorien

Die vorigen Kapitel beschäftigen sich mit extralinguistischen Faktoren, die die Homogenisierung der Sprache beeinflussen können. Das vorliegende Kapitel konzentriert sich auf die semantischen Kategorien der Wörter, die Wortschatzfragen betreffen. Unter semantischen Kategorien werden einerseits Kategorien von lexikalischen Elementen verstanden, die zum gleichen extralinguistischen Bereich gehören. Zum Beispiel wurden Wörter wie *Apfelmus*, *Eigelb* und *Hähnchen* der Kategorie „Essen und Getränke“ zugeordnet. Andererseits werden unter semantischen Kategorien auch Wörter verstanden, die zur gleichen Wortart gehören, wie Adjektive und Verben. Der Unterschied zu den Grammatikfragen liegt darin, dass die semantische Kategorie „Verben“ den Wortschatzfragen zugeordnet ist und Fragen beinhaltet, bei denen die Gewährspersonen zwischen zwei oder mehreren Verben auswählen sollen (z.B. *atmen* vs. *schnaufen*). Dagegen beziehen sich Grammatikfragen auf Konjugations- oder Deklinationsmöglichkeiten eines Worts (z.B. *aufgehängt* vs. *aufgehangen*). Das Ziel der Beobachtung dieser Kategorien ist zu verstehen, ob diese Kategorien eine Rolle bei der Entwicklung des Gebrauchs von bestimmten Varianten zwischen den zwei Altersgruppen spielen. Im Teil III dieser Arbeit wurde ein Überblick der unterschiedlichen semantischen Kategorien gegeben, die in den Fragen der vier Befragungsrunden vorkommen (siehe Tabelle 2, S.12). Manche semantische Kategorien enthalten nur wenige Wörter und dies ermöglicht es nicht, relevante Schlussfolgerungen zu ziehen. Deswegen werden die drei semantischen Kategorien mit der größten Anzahl von Wörtern näher betrachtet und zwar eine

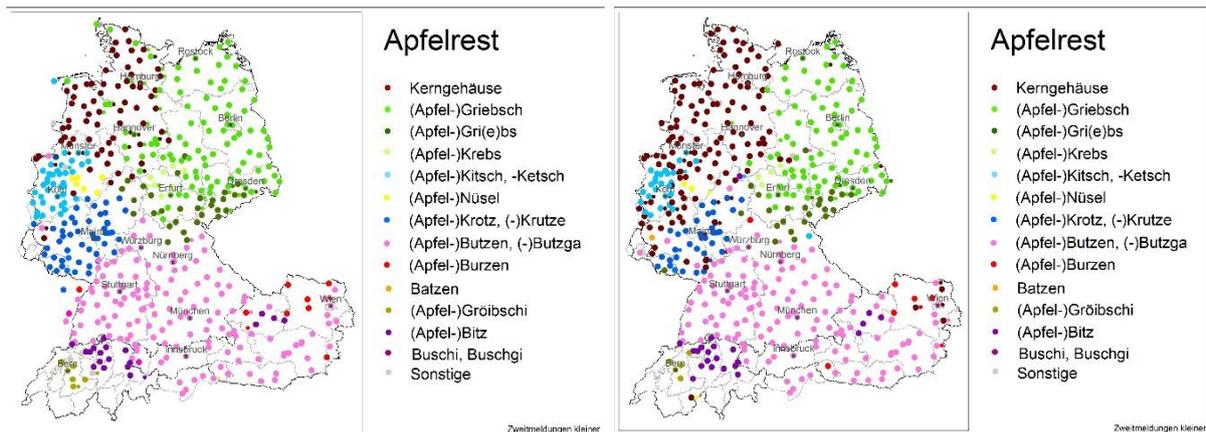
Auswahl von Verben (mit 44 Wortschatzfragen darüber), Nahrungsbezeichnungen (38 Fragen) und Bezeichnungen von Alltagsgegenständen (16 Fragen).

Theoretischer Hintergrund

Lötscher (2017) beschäftigt sich mit der Frage der arealen Diversität und führt anhand des Sprachatlasses der deutschen Schweiz (SDS) eine Untersuchung durch, die Gründe und Distributionsmuster der arealen Diversität erklärt. Dabei legt er Distributionsmuster unterschiedlicher semantischer Kategorien von Wörtern vor und bezieht seine Analysen auf diachronische Elemente und Informationen, um die Faktoren der Distributionsmuster zu erklären (vgl. Lötscher, 2017:256-362).

Bei der Beschreibung von Distributionsmustern der Nahrungsmittel erklärt er, dass es verschiedene Diversitätstypen gibt und, dass sie durch die Art der Nahrungsmittel und deren Nebenprodukte beeinflusst werden (vgl. Lötscher, 2017:354-362)⁴. Er erklärt, dass Speise oder Nebenprodukte, die besonders zentral, elementar und seit langem in der „Grundstruktur der Ernährung“ (Lötscher, 2017:361) sind, wie *Brot*, *Milch* oder *Butter*, eine geringe areale Diversität haben (vgl. Lötscher, 2017:361). Dies lässt sich dadurch erklären, dass sie „der Sprechergemeinschaft gemeinsam“ (Lötscher, 2017:361) sind, dass sie Handelsware sind und damit eine wirtschaftliche Bedeutung haben (vgl. Lötscher, 2017:355). Dies lässt sich durch das Beispiel von *Möhre* erklären, wie es im folgenden Abschnitt erklärt wird. Daneben haben marginale Nahrungsmittel oder Elemente der Esskultur eine hohe Diversität (vgl. Lötscher, 2017:362). Das sind Elemente wie „Reste, Abfälle oder unbeliebte oder eigenartige Erscheinungen“ (Lötscher, 2017:362). Sie werden oft negativ bewertet und bekommen u.a. aus diesem Grund Neubennungen bekommen (vgl. Lötscher, 2017:362). Im Vergleich zu elementaren Nahrungsmitteln werden marginale Elemente in „close-knit“-Netzwerken (bzw. kleine Kreise bei der Verwandten oder Freunden) erörtert (vgl. Milroy, 2002:550, vgl. Lötscher, 2017:362). Letztlich spricht Lötscher von Zubereitungen von Speisen, die auch durch eine ziemlich hohe Diversität charakterisiert werden und dies besonders, wenn sie in der traditionellen Kultur verankert sind (vgl. Lötscher, 2017:361). Ähnlich wie bei marginalen Elementen „[wird] die Herstellung von alltäglichen Speisen in der traditionellen Gesellschaft nicht großräumig vermittelt, sondern im kleinräumigen Kontakt zwischen Generationen und Bekannten“ (Lötscher, 2017:362). Die intergenerationelle und regionale Übermittlung von Speisen geht mit einer positiven Einschätzung der Speisen einher, die mit Tradition und

Identitätsbewusstsein verbunden ist (Lötscher, 2017:362). Um dies im Rahmen des *apparent-time*-Vergleichs umzuformulieren, wird bei elementareren Nahrungsmittel entweder eine stabile Verwendung überregionaler Varianten oder eine Ausbreitung der größten oder standardsprachlichen Variante erwartet. Daneben kann vermutet werden, dass marginale Elemente keine oder regionalbeschränkte Ausbreitung von Varianten aufweisen, wie es der Fall für *Apfelrest* ist (siehe Karten 26a und 26b).



Karte 26a: Ada 11 1a: ab 30

Karte 26b: Ada 11 1a: bis 29

Eine andere häufige semantische Kategorie beruht auf der Verbauswahl, um Tätigkeiten und Verhalten zu beschreiben. Dies wird auch von Lötscher (2017) mit dem Schwerpunkt auf elementares Körperverhalten untersucht. Seine Befunde zeigen, dass Diversitätsmuster dieser Kategorien von drei Hauptkriterien abhängen: die Abstraktheit oder die Konkretheit der Konzepte, konzeptuelle Unschärfe und soziale Auffälligkeit des Verhaltens (vgl. Lötscher, 2017:316-320). Im ersten Fall ist die Diversität größer bei konkreten als bei abstrakten Konzepten (vgl. Lötscher, 2017:320). Ein Grund dafür ist, dass konkrete Konzepte eine kleinere Diffusion haben und eher lokal verwendet bleiben (Lötscher, 2017:320). Zum Beispiel zeigen Konzepte wie *zu Fuss gehen* oder *ziehen* eine geringe Diversität: Sie bilden Basiskategorien⁷ „weil sie sozial relevante, mehr oder weniger standardisierte und neutral bewertete Handlungstypen erfassen“ (Lötscher, 2017:317). Des Weiteren bezieht sich das Kriterium der konzeptuellen Unschärfe auf Fälle, in denen die unterschiedlichen Heteronyme als Varianten einer selben Tätigkeit oder eines selben Verhaltens dienen, weil die semantischen Unterschiede unscharf sein können (vgl. Lötscher, 2017:317-18). Als Beispiel dafür gibt Lötscher *hocken*, das mindestens in der deutschen Schweiz auch *sitzen* bedeuten kann (Lötscher, 2017:317).

⁷ Unter „Basiskategorien“ (hier bezüglich der Prototypentheorie) werden Kategorien verstanden, die „mit einfachen, lexikalisch nicht abgeleiteten Lexemen bezeichnet werden.“ (Lötscher, 2017:275). Wenn solche Basiskategorien abgeleitet werden, wird von Untergeordnete Kategorien gesprochen. (Lötscher, 2017:275)

Beide Wörter haben ursprünglich „unterschiedliche lexikalische Elemente mit allgemeiner Bedeutung spezieller Bezeichnungen entwickelt“ (Lötscher, 2017:320). Dies kann anhand des *apparent-time*-Vergleichs bei den Verben *atmen* und *schnaufen* betrachtet werden (siehe unten). Letztlich wird von sozialer Auffälligkeit des Verhaltens gesprochen. Das heißt, dass Expressivität zu „den Varianten aus älteren Lexemen lexikalische Innovationen“ (Lötscher, 2017:318) hinzugefügt wird und damit nimmt die areale Diversität zu. Expressivität wird besonders bei konkreteren Begriffen verliehen, die oft negative oder merkwürdige Tätigkeiten oder Verhalten bezeichnen (vgl. Lötscher, 2017:319). So gibt es mehr Diversität bei Konzepten, die auffällige Verhalten bezeichnen, wie *stürzen* eine besondere Art von *gehen* darstellt (vgl. Lötscher, 2017:319-320). Lötschers Analysen beruhen auf diachronischen Elementen und es kann vermutet werden, dass die dargestellten Variationsmuster und deren Faktoren auch im *apparent-time*-Vergleich sichtbar sind.

Die letzte häufige semantische Kategorie im vorliegenden *apparent-time*-Vergleich besteht aus Bezeichnungen von Alltagsgegenständen. Sie werden an sich von Lötscher nicht untersucht, aber er fokussiert sich auf Möbel und Kleidungen, die ähnliche Tendenzen wie Nahrungsmittel zeigen: In den drei Kategorien ist die Regionalität der Sache für ihre Benennung und für die areale Diversität entscheidend. Eine lokal hergestellte Sache, die keine Handelsware ist, führt zu einer höheren Diversität als überregional verwendete Sachen und Handelswaren (Lötscher, 2017:365). Damit ist die Diffusion der Sache ein Faktor für die sprachliche Homogenität: Lötscher erklärt, dass viele Gegenstände Handelsware sind und, dass „der Austausch der Sache selbst an sich ein Faktor [ist], der zur Diffusion und damit zur Einheitlichkeit von Bezeichnungen führen kann“ (Lötscher, 2017:365). Diversität bei Möbeln entsteht besonders, wenn sie regional hergestellt werden (vgl. Lötscher, 2017:348). Bei Kleidungen entsteht Diversität, wenn sie zum familiären oder persönlichen Bereich gehören, wie es der Fall für *Esslätchen* ist (vgl. Lötscher, 2017:353). Dies spiegelt die bereits angesprochene Tendenz wider, dass Diversität besonders für Sachen entsteht, die unwichtig und marginal scheinen und für solche, die „keine kontinuierliche oder sichere soziale Wahrnehmung haben“ (Lötscher, 2017:364). Solche Sachen werden oft neu benannt und ihre Konzeptualisierung ist häufig zufällig (Lötscher, 2017:364). Wenn Lötschers Befunde sowohl für Nahrungsmittel als auch für Kleidungen und Möbel gelten, kann vermutet werden, dass ähnliche Tendenzen bei Gegenständen im Allgemeinen zu finden sind. Im Rahmen des *apparent-time*-Vergleichs ist festzustellen, dass elementare Sachen schon bei den über 30-Jährigen wenig Diversität aufweisen und, dass die größte Variante (meistens die

Standardvariante) sich bei den unter 30-Jährigen durchsetzt, wie es der Fall für *Karton* ist (siehe unten).

| Entwicklungstyp | | Alltagsgegenstand | Berufe | Essen und Getränke | Haus (Alltagsgegenstand) | Werkzeuge/ Werkmaterial | Adjektiv | Verb | Ausdruck |
|-------------------|------------------------|-------------------|--------|--------------------|--------------------------|-------------------------|----------|-------|----------|
| 1 | Anzahl | 8 | 5 | 20 | 10 | 6 | 6 | 28 | 5 |
| | relative Frenquenz (%) | 50 | 45,45 | 52,63 | 90,91 | 54,55 | 54,55 | 63,64 | 38,46 |
| 2 | Anzahl | 3 | 2 | 3 | 2 | 1 | 1 | 3 | 1 |
| | relative Frenquenz (%) | 18,75 | 18,18 | 7,89 | 18,18 | 9,09 | 9,09 | 6,82 | 7,69 |
| 3 | Anzahl | 3 | 2 | 3 | 2 | 2 | 1 | 9 | 1 |
| | relative Frenquenz (%) | 18,75 | 18,18 | 7,89 | 18,18 | 18,18 | 9,09 | 20,45 | 7,69 |
| 4 | Anzahl | 1 | 1 | 1 | 0 | 1 | 0 | 1 | 1 |
| | relative Frenquenz (%) | 6,25 | 9,09 | 2,63 | 0 | 9,09 | 0 | 2,27 | 7,69 |
| 5 | Anzahl | 0 | 2 | 4 | 0 | 0 | 2 | 4 | 2 |
| | relative Frenquenz (%) | 0 | 18,18 | 10,53 | 0 | 0 | 18,18 | 9,09 | 15,38 |
| 6 | Anzahl | 1 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 |
| | relative Frenquenz (%) | 6,25 | 0 | 2,63 | 0 | 0 | 0 | 2,27 | 0 |
| 7 | Anzahl | 2 | 0 | 2 | 0 | 0 | 0 | 3 | 0 |
| | relative Frenquenz (%) | 12,5 | 0 | 5,26 | 0 | 0 | 0 | 6,82 | 0 |
| 8 | Anzahl | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 2 | 0 |
| | relative Frenquenz (%) | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 4,55 | 0 |
| 9 | Anzahl | 1 | 1 | 7 | 1 | 1 | 1 | 2 | 3 |
| | relative Frenquenz (%) | 6,25 | 9,09 | 18,42 | 9,09 | 9,09 | 9,09 | 4,55 | 23,08 |
| 10 | Anzahl | 3 | 1 | 3 | 0 | 1 | 0 | 1 | 1 |
| | relative Frenquenz (%) | 18,75 | 9,09 | 7,89 | 0 | 9,09 | 0 | 2,27 | 7,69 |
| 11 | Anzahl | 4 | 0 | 6 | 3 | 0 | 0 | 0 | 1 |
| | relative Frenquenz (%) | 25 | 0 | 15,79 | 27,27 | 0 | 0 | 0 | 7,69 |
| 12 | Anzahl | 3 | 0 | 3 | 1 | 0 | 2 | 1 | 0 |
| | relative Frenquenz (%) | 18,75 | 0 | 7,89 | 9,09 | 0 | 18,18 | 2,27 | 0 |
| 13 | Anzahl | 5 | 1 | 9 | 2 | 2 | 2 | 9 | 2 |
| | relative Frenquenz (%) | 31,25 | 9,09 | 23,68 | 18,18 | 18,18 | 18,18 | 20,45 | 15,38 |
| 14 | Anzahl | 6 | 1 | 11 | 3 | 5 | 2 | 12 | 2 |
| | relative Frenquenz (%) | 37,5 | 9,09 | 28,95 | 27,27 | 45,45 | 18,18 | 27,27 | 15,38 |
| 15 | Anzahl | 3 | 4 | 20 | 5 | 7 | 4 | 12 | 4 |
| | relative Frenquenz (%) | 18,75 | 36,36 | 52,63 | 45,45 | 63,64 | 36,36 | 27,27 | 30,77 |
| 16 | Anzahl | 7 | 6 | 14 | 7 | 5 | 7 | 24 | 7 |
| | relative Frenquenz (%) | 43,75 | 54,55 | 36,84 | 63,64 | 45,45 | 63,64 | 54,55 | 53,85 |
| 17 | Anzahl | 5 | 6 | 15 | 3 | 7 | 6 | 15 | 5 |
| | relative Frenquenz (%) | 31,25 | 54,55 | 39,47 | 27,27 | 63,64 | 54,55 | 34,09 | 38,46 |
| Gesamtzahl | Anzahl | 16 | 11 | 38 | 11 | 11 | 11 | 44 | 13 |
| | relative Frenquenz (%) | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 |

Tabelle 19: Veränderungen nach häufigsten semantischen Kategorien (Fragentyp: Wortschatz) ⁸

⁸ Die Nummern auf der ersten Spalte beziehen sich auf die unterschiedlichen Entwicklungsfragen wie Folge: 1: Standardvariante; 2: Nationalvariante; 3: norddeutsche Variante nach Süden; 4: (kleine) norddeutsche Variante in

Ergebnisse

Die semantischen Kategorien, die in den Fragenrunden 8 bis 12 am häufigsten vorkommen, und ihre Entwicklungstendenzen werden in Tabelle 19 dargestellt. Mindestens die Hälfte der Kartenpaare bestehend aus den drei häufigsten semantischen Kategorien weisen eine Ausbreitung der Standardvariante auf: genau 50% der Fragen bezüglich Alltagsgegenstände beziehen, 52,63% der Fragen bezüglich Nahrungsbezeichnungen und 63,64% von Fragen auf die Auswahl von Verben. Die Ausbreitung der Standardvariante betrifft die Mehrheit der Fragen der anderen semantischen Kategorien außer diejenigen der Berufsbezeichnungen und Ausdrücke.

Des Weiteren kommen häufig Fälle vor, die keine Veränderung zwischen beiden Gruppen zeigen. 43,75% der Fälle der Kategorie „Alltagsgegenstände“ zeigen keine Veränderung in Luxemburg und 37,5% zeigen keine Veränderung in der Schweiz. Die Abwesenheit von Veränderung zeigt sich in 52,63% der Fragen über Nahrungsbezeichnung in Ost-Belgien, 39,47% in Nord-Italien und 36,84% in Luxemburg. Für Fragen über Verbauswahlen bleiben 54,55% ohne Veränderung in Luxemburg und 34,09% in Nord-Italien. Die anderen Ausbreitungstendenzen kommen wenig vor (zwischen 0% und 23,08%) aber es kann unterstrichen werden, dass die Bezeichnungen von Alltagsgegenständen mehr unterschiedliche Ausbreitungstendenzen zeigen als die zwei anderen semantischen Kategorien: 18,75% ihrer Fälle weisen eine Ausbreitung der Nationalvariante auf, 18,75% die Ausbreitung einer nördlichen Varianten nach Süden und auch 18,75% die Ausbreitung einer (kleinen) Variante im ganzen deutschen Sprachraum. Einzelne oder wenig relevante Fälle weisen andere Ausbreitungstendenzen auf. Dagegen gibt es für Nahrungsbezeichnungen nur die Ausbreitung regionale Variante nach den Nachbar(bundes)ländern, die 18,42% der Fälle darstellt. Andere Verbreitungsentwicklungen kommen wenig vor. Für Fälle von Verbauswahl sind es 20,45%, die die Verbreitung einer norddeutschen Variante nach Süden darstellen.

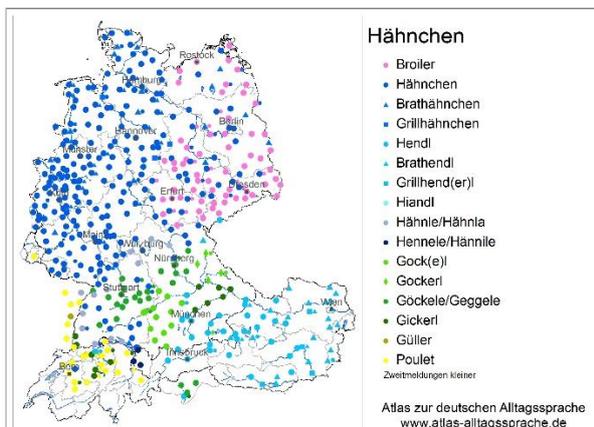
Die Ergebnisse des *apparent-time*-Vergleichs zeigen, dass für jede semantische Kategorie die Ausbreitungen der Standardvariante und die Abwesenheit von Veränderung die häufigsten Tendenzen bezüglich des Wortschatzes sind. Anscheinend ist die semantische Kategorie der Alltagsgegenstände diejenige, die am meisten unterschiedlich variieren kann.

N-D; 5: süddeutsche Variante nach Nord; 6: (kleine) süddeutsche Variante in S-D; 7: westliche Variante nach Ost; 8: östliche Variante nach West; 9: regionale Variante nach Nachbar(bundes)ländern; 10: regionale Variante im ganzen dt. Sprachraum; 11: klarere Abgrenzung bestimmter Variante(n); 12: Keine Veränderung (KV): D; 13: KV: A 14: KV: CH; 15: KV: Ost-B; 16: KV: Lux; 17: Kv: Nord-I. Nummern 1 bis 10 beziehen sich auf die Ausbreitung einer Variante

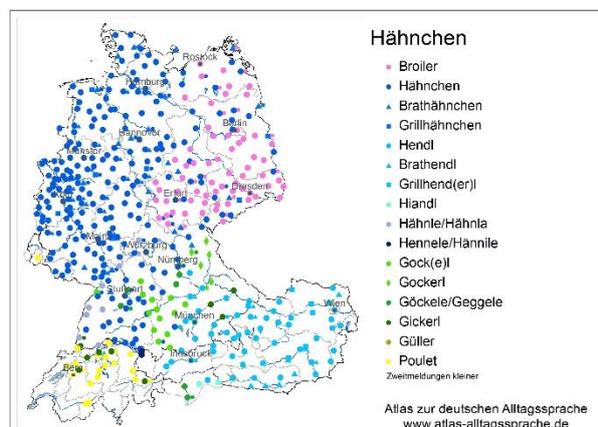
Der Hauptgrund dafür ist, dass diese Kategorien aus einzelnen Wörtern unterschiedlicher Bereichen bestehen, die nicht zu den anderen Kategorien wie „Möbel“, „Spiele“ oder „Tiere“ gehören. Deswegen befinden sich Wörter wie *Schulranzen*, *Karton* oder *Blumentopf* in derselben Kategorie, obwohl sie nicht zu einem präziseren gemeinsamen Bereich gehören. Ein weiterer Grund für die vielfältigen Ausbreitungen dieser Kategorie ist, dass es wenige Alltagsgegenstände sind (besonders im Vergleich zu Nahrungsmitteln) und, dass diese nicht so sehr auf Tradition zurückgehen. Zwar sind Blumentöpfe und Schulranzen keine neuhergestellten Gegenstände, aber es ist schwer zu argumentieren, dass sie zur Tradition gehören.

a. Beispiele: Nahrungsmittel

Die hohe areale Diversität der Bezeichnungen für die Zubereitung gebratenes oder gebackenes Geflügels steht im Einklang mit Lötschers Befunden und sie lassen sich anhand Karten 15a und 15b synchronisch bestätigen. Beide Karten zeigen die Verwendung der möglichen Varianten für *Hähnchen*. Bereits im Kapitel 2 wurde hingewiesen, dass es bei den Gewährspersonen ab 30 Jahren einen kleinen Rückgang von *Hähnchen* in Brandenburg und Thüringen gibt und, dass eine klarere Abgrenzung der Variante *Broiler* in der ehemaligen DDR auftaucht, die aber gering und damit nicht relevant genug ist, um von einer sprachlichen Veränderung sprechen zu können. Ein kleiner Rückgang von *Gickerl* in der Schweiz und in Bayern ist zu beobachten, aber sonst gibt es keinen großen Unterschied und die areale Diversität ist auch bei der jüngeren Gruppe bemerkenswert.

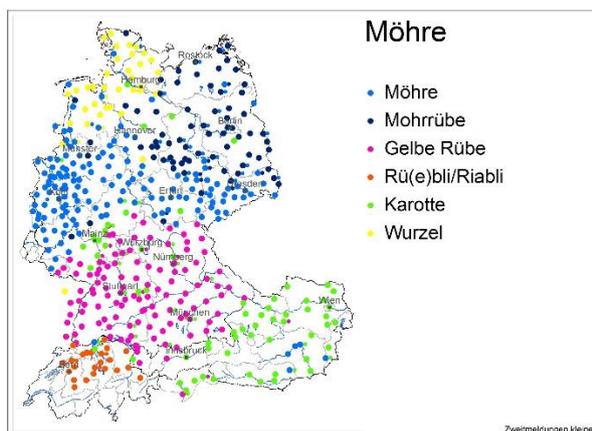


Karte 15a: Ada 9 1b: ab 30

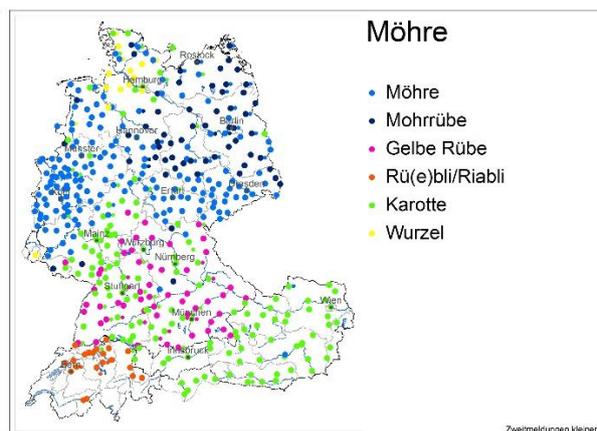


Karte 15b: Ada 9 1b: bis 29

Des Weiteren kann der Fall von *Möhre* betrachtet werden (Karten 27a und 27b). Obwohl Möhren nicht so grundsätzlich zu der Grundstruktur der Ernährungsmittel gehören, wie zum Beispiel *Milch*, sind sie zentraler als *Hähnchen*. Im Vergleich zu *Hähnchen* wird *Möhre* nicht als traditionelle Zubereitung bezeichnet und so stehen weniger Varianten zur Verfügung. Eine Homogenisierung ist zu sehen, die auch von Möller und Elspaß in ihrem Vergleich der Karten des AdA und des WDU (*Wortatlas der deutschen Umgangssprachen*) festgestellt wurde (Möller und Elpaß, 2019:766). Auf Karten 27a und 27b sieht man einerseits, dass *Karotte* sich besonders stark in Süddeutschland verbreitet und dass es häufiger in Norddeutschland verwendet wird. Andererseits gibt es einen Rückgang von *Wurzel* in Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Wie Lötscher hinweist, wird dies auch durch die Tatsache ermöglicht, dass Möhren Handelsware sind. Zwar können andere Faktoren die Homogenisierung vereinfachen: Der Rückgang von *Wurzel* kann sich aus Kommunikationsgründen erklären lassen, da *Wurzel* auch „im Boden befindlicher, oft fein verästelter Teil der Pflanze, mit dem sie Halt findet und der zugleich Organ der Nahrungsaufnahme ist“ (Duden, o.J.). Zwar sind Möhren biologisch gesprochen auch Wurzeln, aber im Vergleich dazu werden sie im allgemeinen Gebrauch als Gemüse betrachtet. Semantische Gründe erklären auch den Rückgang der Varianten *gelbe Rübe*, da *Rübe* eine andere Art von Gemüse in der Ernährung bezeichnet. Während Mehrdeutigkeit im ersten Fall vermieden wird, erlaubt die Bezeichnung von *Möhre* eine klarere Unterscheidung mit *Rüben* und weist damit eine präzisere Bezeichnung auf.



Karte 27Aa: Ada 9 1k: ab 30

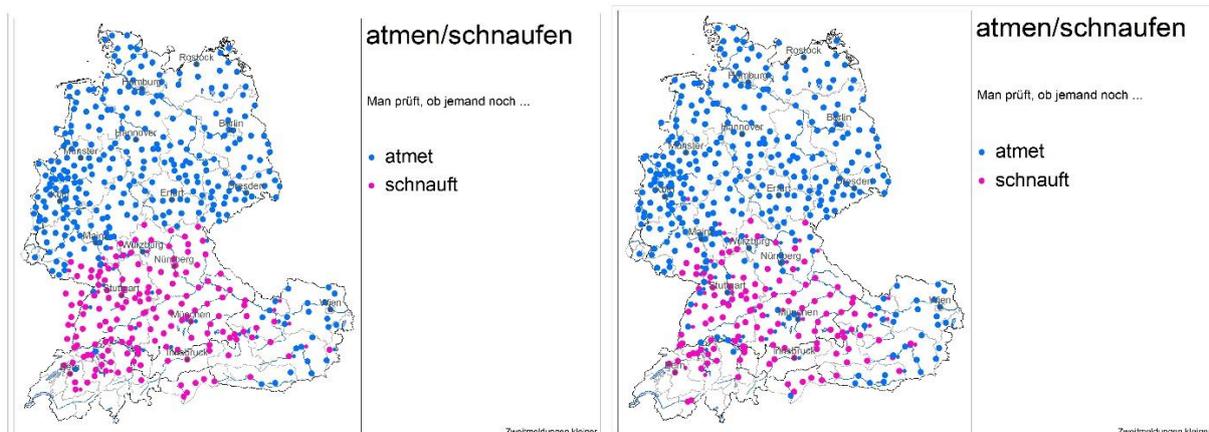


Karte 27Ab: Ada 9 1k: bis 29

b. Beispiele: Verbauswahl

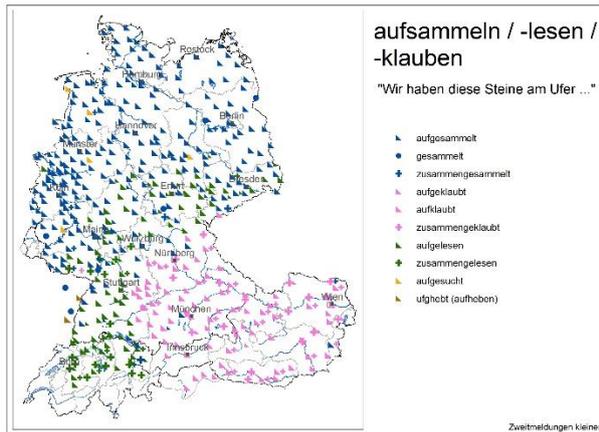
Auf den vier folgenden Karten können synchronische Entwicklungen beobachtet werden, die Lötschers Befunden entsprechen. Auf Karten 23a und 23b wird die areale Verwendung von

atmen und *schnaufen* betrachtet. Zunächst sieht man, dass bei den über 30-Jährigen in Deutschland eine klare Abgrenzung zwischen dem Norden und Süden der Main-Linie gibt, dann setzt sich *atmen* bei den unter 30-Jährigen im Süden durch. Im Teil IV.3 wurde bereits erwähnt, dass Medien bei der starken Verbreitung eine Rolle spielen und, dass andere Faktoren wie semantische Unterschiede zwischen beiden Verben vorkommen können. Dies würde Lötchers Befunden entsprechen und beide Wörter können Heteronyme einer gleichen Tätigkeit sein (s.o.). Die geringe Diversität weist eine neutral bewertete Tätigkeit auf und dies lässt sich synchronisch beweisen, da die Standardvariante sich durchsetzt. Zwar ist *schnaufen* bei den jüngeren Gewährspersonen noch weit verbreitet, aber die offensichtliche Durchsetzung von *atmen* weist darauf hin, dass die schon geringe Diversität abnimmt. Dagegen weist die hohe Diversität bei *Steine aufsammeln* eine weniger neutral bewertete Tätigkeit auf (siehe Karten 28a und 28b) Auf beiden Karten sind die Dialekträume trotz der Durchsetzung der Standard- oder mindestens Nordvariante sichtbar. Die möglichen Verbstämme *sammeln*, *lesen* und *klauben* zeigen in der Standardsprache verschiedene Ebenen in der Expressivität: *Sammeln* gilt als die Standardvariante, währenddessen werden *klauben* und *lesen* als landschaftlich oder umgangssprachlich bewertet (vgl. Duden, o.J.; DWDs, o.J.). Dies erlaubt die Diversität, sich zu erhalten und die Verbreitung der Standard zu bremsen.

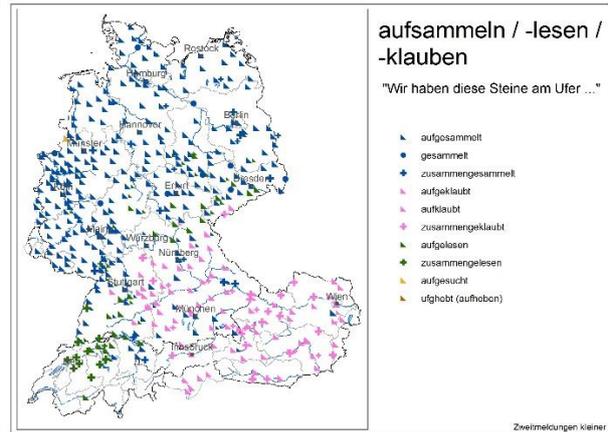


Karte 23a: Ada 9 5c: ab 30

Karte 23b: Ada 9 5c: bis 29



Karte 28a: Ada 10 13b: ab 30

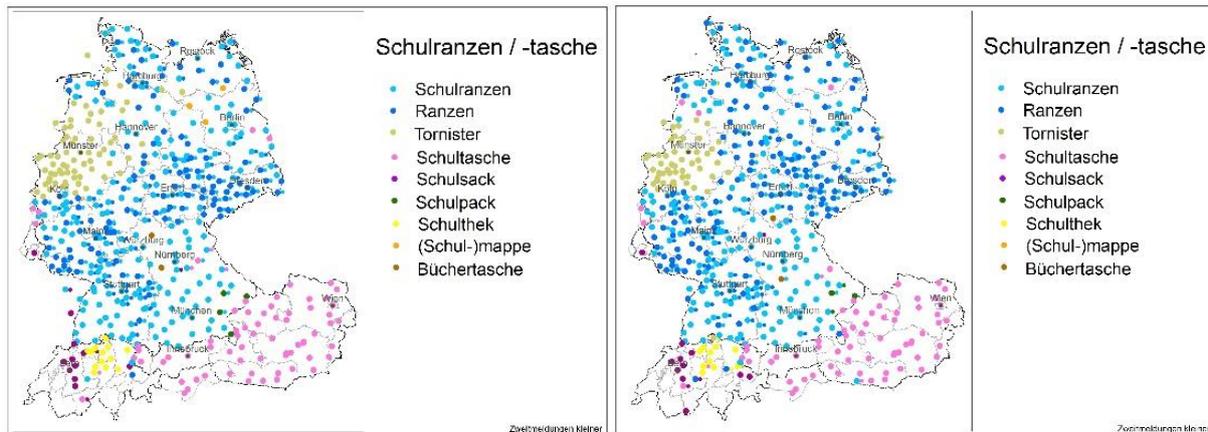


Karte 28b: Ada 10 13b bis 29

c. Beispiele: Alltagsgegenstände

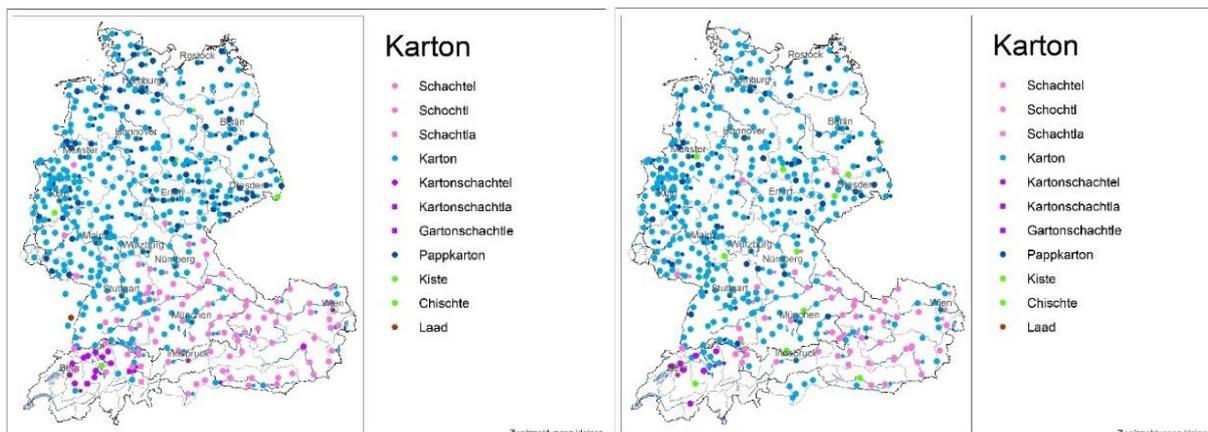
Für die letzte Kategorie können die Varianten für *Karton* und *Schulranze* als Beispiele verwendet werden. Auf Karten 29a, 29b, 25a und 25b wird sichtbar, dass Varianten für *Schulranzen* viel stabiler und weniger Entwicklungen bei den jüngeren Gewährspersonen als *Karton* aufweisen. Zwar scheint die Diversität für *Schulranze* ziemlich überregional und staatlich bestimmt zu sein, da in beiden Gruppen eine klare Abgrenzung zwischen den Vollzentren der deutschen Sprache zu sehen ist. Auch für die Variante *Tornister* entspricht die Abgrenzung ihres Gebrauchs den Grenzen von Nordrhein-Westfalen. Auf ähnliche Weise wird der Gebrauch von *Schulsack* in der Schweiz im Kanton Bern abgegrenzt (siehe Karten 29a und 29b). Jedoch ist der Gegenstand selbst weniger elementar als Gegenstände wie *Karton*: Während die Verwendung des Gegenstands „Schulranzen“ auf dem Bereich der Schule beschränkt ist, ist die Verwendung eines „Kartons“ nicht einem einzigen Bereich spezifisch zugeordnet und kann sowohl in Geschäften, in Privatbereichen wie im Haus oder auch im Schulbereich gebräuchlich sein. Um sich auf Lötcher und seine Beobachtungen über Kleidungsbezeichnungen zu beziehen, kann auch gesagt werden, dass ein Schulranzen persönlicher als ein Karton ist: Während Sprecher (hier besonders Schüler oder Studenten) generell ihren eigenen Schulranzen haben, sind Kartons unpersönlich und haben eine reine praktische Funktion. Der *apparent-time*-Vergleich zeigt, dass die höhere Diversität des Begriffs *Schultasche* bei den unter 30-Jährigen stabil bleibt. Erwähnenswert ist noch die Entwicklung der Variante *Ranzen*, die sich besonders in Norddeutschland und im Norden von Rheinland-Pfalz verbreitet. Da *Ranzen* der Stamm des Kompositums *Schulranzen* ist, kann behauptet

werden, dass es sich um Ökonomie handelt und, dass *Ranzen*⁹ sich verbreitet, weil es kürzer zu schreiben und auszusprechen ist.



Karte 29xa: Ada 12 2i: ab 30

Karte 29b: Ada 12 2i: bis 29



Karte 25a: Ada 10 8f: ab 30

Karte 25b: Ada 10 8f: bis 29

Im Vergleich zu *Schulranzen* weist *Karton* auffälligere Ausbreitungen zwischen beiden Altersgruppen auf (siehe Karten 25aa und 25b). Es gibt nicht viel mehr Antwortmöglichkeiten als für *Schulranzen* aber viele sind phonetisch unterschiedlich (z.B. Schachtel vs. Schachtla) eingestellt. Bei den Gewährspersonen bis 29 Jahren gibt es eine starke Verbreitung der Standardvariante, die nicht an den staatlichen Grenzen abgegrenzt wird und sogar *Schachtel* bzw. *Schochti* in Nord-Italien ersetzt.

Abschließend kann man sagen, dass der Status und die Funktion eines Konzepts in einer Sprechgesellschaft eine größere Rolle bei der arealen Entwicklung des Konzepts spielt als die reine semantische Kategorie. Lötschers gefundene Faktoren für die Erklärung arealer Diversität,

⁹ Der Stamm *Ranzen* kann auch *Bauch* bedeuten aber auf einer saloppen Stilebene (vgl. Duden, o.J.)

die auf diachronische Elemente verweisen, können auch im Rahmen des *apparent-time*-Vergleichs verwendet werden: Je mehr eine Sache zum Handel und zur Grundstruktur eines Bereichs gehört, desto geringer ist ihre Diversität. Dies befindet sich in Gegenüberstellung mit marginalen oder traditionsverbundenen Elementen, sowohl Alltagsgegenständen als auch Nahrungsmitteln, die regional bestimmt werden und die damit eine geringere Diversität zeigen. Bei Verbauswahl und damit Bezeichnungen elementarer Verhalten spielen auch Expressivität und ähnliche Bedeutungen von Heteronymen synchronisch eine Rolle: Diversität wird erhalten, wenn die unterschiedlichen Varianten verschiedene Expressivitätsgrade ausdrücken und, wenn die Konzepte wenig konzeptuelle Unschärfe darstellen. Die dargestellten Beispiele zeigen, dass die mit höherer Diversität verbundenen Faktoren die Ausbreitung der Standardvariante nicht völlig verhindern. Die Durchsetzung der Standardvariante bleibt die Haupttendenz, die bei jeder semantischen Kategorie im vorliegenden *apparent-time*-Vergleich zu finden ist. Jedoch wird sie aufgrund der letztgenannten Faktoren gebremst.

Auch wenn der Status eines Begriffs entscheidender als seine semantische Kategorie ist, zeigt die Anzahl der Fälle pro Entwicklung und pro semantischer Kategorien trotzdem bestimmte Tendenzen. Für jede Kategorie ist die Ausbreitung der Standardvariante bei den jüngeren Gewährspersonen die häufigste Ausbreitungstendenz, gefolgt von der Abwesenheit einer Entwicklung gefolgt. Einen relevanten Unterschied gibt es zwischen den Entwicklungen von Verbauswahlen und denjenigen der zwei anderen Kategorien. Zwar weisen sie wenige Fälle von Ausbreitungstendenzen auf außer der Standardausbreitung. Dies lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass das Prestige des Standards bei Verben stärker geprägt ist als bei Nahrungsmitteln. Im Gegensatz dazu zeigt die Kategorie der Alltagsgegenstände die meisten Ausbreitungsmöglichkeiten. Im Vergleich zu Nahrungsmitteln und Zubereitungen sind sie weniger traditions- oder identitätsverbunden und ihre Verwendungsbereiche sind vielfältiger.

V. Zusammenhang und Schluss

Der vorliegende *apparent-time*-Vergleich zeigt, dass unterschiedliche Entwicklungen in den alltagssprachlichen Gewohnheiten vorkommen und, dass die Durchsetzung der Standardsprache am häufigsten vorkommt. In dieser Arbeit wurde versucht zu verstehen, welche Faktoren den sprachlichen Gebrauchswandel beeinflussen. Diese Faktoren wirken nicht getrennt und der Einfluss von einem schließt die Wirkung eines anderen nicht aus. Je mehr für die Ausbreitung der Standardvariante günstige Faktoren ins Spiel kommen, desto weiter und stärker verbreitet sich diese Variante bei den jüngeren Gewährspersonen. Dies lässt sich durch

diachronische Tendenzen erklären, die die lexikalische areale Diversität bestimmen, die auch synchronisch festgestellt werden können: Marginale Sachen oder Verhalten haben eine größere areale Diversität, weil sie den deutschsprachigen Zentren nicht unbedingt allgemein sind und, weil sie oft mit Identitätsfragen verbunden sind. Deswegen werden ihre Benennungen unwahrscheinlicher in der Schule gelehrt oder in überregionalen Medien verwendet. Dagegen sind elementare Sachen den deutschsprachigen Zentren allgemein und ihre Varianten haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, in überregionalen Medien verwendet zu werden. So kann behauptet werden, dass der Status einer Variante entscheidender für ihre Ausbreitung in einer gegebenen Gesellschaft als ihre semantische Kategorie. Weitere Forschung sollten durchgeführt werden, um genauere Statistiken ziehen zu können. Andere Faktoren wie Ökonomie oder Kommunikationsgründe kommen auch ins Spiel und können sowohl die Ausbreitung als auch den Rückgang bestimmter Varianten beschleunigen.

Im Vergleich dazu scheinen Fragentypen klarere Tendenzen bei der Ausbreitung der Standardvariante zu zeigen. Während nicht viel mehr als die Hälfte der Wortschatzfragen eine Durchsetzung der Standardvariante zeigen, verweisen die Grammatikfragen auf die größte Prozentzahl davon. Jedoch zeigen die Zahlen, dass die in Nachschlagewerken und in den Schulen beschriebene und vorgeschriebene Grammatik im alltäglichen Gebrauch zunehmend verwendet wird. Wie für den Wortschatz und die Aussprache sind Prestige und Identitätsfragen bedeutend. Wie es mit der Frage über das Relativpronomen war, scheinen die Gewährspersonen des Unterschieds zwischen dem standardsprachlichen und dem alltäglichen Gebrauch bewusst zu sein. Jedoch sind solche Fälle eher Ausnahmen und das Vorbild der norddeutschen bzw. standardsprachliche Varietät überwiegend ist.

In dieser Arbeit wurde diskutiert, dass die Wichtigkeit der Pluriarealität langsam durch die plurizentrische Darstellung ersetzt wird aber sie ist noch in den alltäglichen sprachlichen Gewohnheiten anwesend. Besonders bei identitätsverbundenen Varianten ist die areale Diversität stärker durch die Dialekträume bestimmt als durch die heutigen und damaligen Staatsgrenzen: So sieht man zum Beispiel, dass als typisch ostdeutsche betrachtete Varianten eigentlich stärker auf den Dialektgrenzen des Ostniederdeutschen beruht. Im Vergleich dazu haben die staatlichen Grenzen gleichzeitig einen Einfluss auf die national anerkannte Sprache und auf die Darstellung der Sprecher gegenüber dem Status unterschiedlicher Varianten. Besonders bezüglich der Vollzentren wird die Ausbreitung der Standardvariante an den staatlichen Grenzen gebremst: Es gibt eine beträchtliche Anzahl von Fällen, wo die schweizerischen Grenzen scheinen, als Barriere zu dienen. Auch in Deutschland bekommen

Landesgrenzen eine bedeutendere Rolle. Zwar ist die Trennung an der Mainlinie noch bei den jüngeren Gewährspersonen zu beobachten, aber sie wird unschärfer und eine Art sprachliches Austauschs zwischen Nord- und Süddeutschland stattfindet. Staatsgrenzen sind auch in den Medien und in schulischen Institutionen beeinflussend. Welche Sprachvarietät als Unterrichtssprache dient, wird staatlich festgelegt. Medien haben einen zweifachen Einfluss: Einerseits werden überregionale Medien als Träger der Standardsprache und national anerkannte Sprache betrachtet. Andererseits verwenden regionale Medien regionale bzw. dialektale sprachliche Merkmale, die auf Identität- und Zugehörigkeitsfragen verweisen. Die zunehmende Allgegenwart des Internets gibt Zugang zu beiden Arten von Medien, sogar zu regionalen Medien einer anderen und möglicherweise entfernten Region. Die unterschiedlichen sozialen Netzwerke und Chat-Foren sind auch überregional aber erlauben ihrerseits das Zusammentreffen unterschiedlicher regionaler sprachlicher Gewohnheiten. Dies führt sowohl zu dem Kennenlernen anderer regionaler Varianten als auch zu einer Mesosynchronisierung, damit jeder sich einander verstehen kann. Es wurde auch vermutet, dass die Ausbreitung der Standardvariante und damit die Mesosynchronisierung auch durch die Mobilität der jüngeren Gewährspersonen beeinflusst wurden. Die Sozialdaten des Ada zeigen aber sehr ähnliche Mobilitätstendenzen bei den jüngeren und älteren Gewährspersonen. Daraus kann geschlossen werden, dass Mobilität für die vorliegenden Daten synchronisch keinen bedeutenden Einfluss haben.

Literaturverzeichnis

Primärquellen:

AdA = Elspaß, Stephan und Robert Möller (2003 ff.): Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA). [www.atlas-alltagssprache.de].

Sekundäre Quellen

- Ammon, U. (1996). Typologie der nationalen Varianten des Deutschen zum Zweck systematischer und erklärungsbezogener Beschreibung nationaler Varietäten. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, 63(2), 157–175.
- Ammon, U. (2016) *Variantenwoerterbuch des Deutschen: die standardsprache in Oesterreich, der Schweiz, Deutschland, liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Suedtirol Sowie Rumaenien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. 2nd edition. Boston, MA: De Gruyter.
- Androutsopoulos, J. und Ziegler, E. (2019): Medien und areale Sprachvariation des Deutschen. In: Joachim Herrgen, Jürgen Erich Schmidt (Hgg.): *Deutsch: Sprache und Raum - Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*, 828-844, Berlin: De Gruyter
- Bailey, G. (2002). Real and Apparent Time. In Jack K. Chambers, Peter Trudgill & Natalie Schilling-Estes (Hrsg.), *The Handbook of Language Variation and Change*, 312–332. Oxford: Blackwell.
- Berend, N. (2009): Standardsprache - Alltagssprache. Eine Aufnahmeaktion zur Untersuchung der Variation im gesprochenen Standarddeutsch. In: Felder, Ekkehard (Hrsg.): *Sprache*. Berlin/Heidelberg: Springer. (Heidelberger Jahrbücher 53.2009). S. 215-234.
- Bussmann, H. (2002). *Lexikon der Sprachwissenschaft* (3. aktualis. Aufl.). Alfred Kröner Verlag.
- Chambers, J.K. (2002). Patterns of Variation including Change. In Jack K. Chambers, Peter Trudgill & Natalie Schilling-Estes (Hrsg.), *The Handbook of Language Variation and Change*, 349–372. Oxford: Blackwell.
- Darquennes, Jeroen (2019). Komplexe Überdachung III: Belgien. In. Joachim Herrgen, Jürgen Erich Schmidt (Hgg.): *Deutsch: Sprache und Raum - Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Berlin: De Gruyter Mouton.
- Davies, Winifred und Niels Lager. (2014). Die Sprachnormfrage im Deutschunterricht. In. *Sprachverfall?* (Vol. 2013, 299–321). DE GRUYTER. <https://doi.org/10.1515/9783110343007.323>
- Dollinger, S. (2019). *The pluricentricity debate: On Austrian German and other Germanic standard varieties*. Routledge, London.
- „Duden | Sprache sagt alles.“ abgerufen: 2022. <https://www.duden.de>.
- Dschule. (2019, September 9). *Heißt es Aufgehängt oder Aufgehungen ?* Dschule.De. abgerufen: 2022. <https://dschule.de/aufgehangt-oder-aufgehungen/>.
- DWDS – *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, abgerufen: 2022, <https://www.dwds.de>.

- Eickmans, H. (2020). Aspekte einer niederrheinischen Sprachgeschichte. In *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK)* (2. vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., Vol. 2/3, pp. 2629–2640). <https://doi.org/10.1515/9783110194173-025>
- Erhart, P. (2019). Von Staatsgrenze zu Dialektgrenze. Wird der Rhein als „Grenze“ im alemannischen Sprachraum am Oberrhein wahrgenommen? *Linguistik Online*, 98(5), 307–. <https://doi.org/10.13092/lo.98.5942>
- Földes, C (2002) Deutsch als Sprache mit mehrfacher Regionalität: Die diatopische Variationsbreite Erschienen in: *Muttersprache* 112 vol. 3. – S. 225–239.
- Ganswindt, Brigitte (2010): Oralisierungsnormen im frühen 20. Jahrhundert. Empirische Untersuchungen zum regionalen Hochdeutsch einer nationalen Elite. In: Katerbow, Matthias / Alexander Werth (Hrsg.): *Moderne Regionalsprachen als multidimensionales Forschungsfeld*. Hildesheim [u. a.]: Olms (Germanistische Linguistik. 210), 15-37.
- Gilles, Peter. (2019). Komplexe Überdachung II: Luxemburg. Die Genese einer neuen Nationalsprache. In Joachim Herrgen, Jürgen Erich Schmidt (Hgg.): *Deutsch: Sprache und Raum - Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Berlin: De Gruyter Mouton.
- Hahn, S. (2011). Austria. In K. Bade, P. Emmer, L. Lucassen, & J. Oltmer (Hrsg.), *The Encyclopedia of European Migration and Minorities: From the Seventeenth Century to the Present* (pp. 83-93). Cambridge: Cambridge University Press. doi:10.1017/CBO9780511781841.012
- Hellmann, M. W. (2000). *Divergenz und Konvergenz: Sprachlich-kommunikative Folgen der staatlichen Trennung und Vereinigung Deutschlands*. 247-275. Dudenverlag. <https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/6486>
- Hellmann, M. W. (2009). Kontroversen um das “sprachliche Ost-West-Problem”: Zum Spannungsfeld zwischen Politik, Wissenschaftsförderung und Sprachwissenschaft: Ein forschungshistorischer Rückblick. *Deutsche Sprache*, 37(2-3), 206–.
- Hove, I. (2017). *Konfrontiert mit Schweizerdeutsch, Schweizerhochdeutsch und bundesdeutschem Hochdeutsch*. <https://doi.org/10.5167/uzh-146981>
- Kellermeier-Rehbein, B. (2013). Standard oder Nonstandard? Ungelöste Probleme der Abgrenzung. In K. Schneider-Wiejowski, B. Kellermeier-Rehbein & J. Haselhuber (Hrsg.), *Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache* (pp. 3-22). Berlin, Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110309997.3>
- Krämer. (2018). Über den Zusammenhang zwischen Medien, Sprache und Kulturtechniken. In Kallmeyer, Werner. (Hrsg.). *Sprache und Neue Medien* (Originally published 2000, Vol. 1999, 31–56). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110622652-004>
- Krech, E.-M., Anders, L.-C., Haas, W., Hirschfeld, U., Hove, I., Stock, E., & Wiesinger, P. (2009). *Deutsches Aussprachewörterbuch*. <https://doi.org/10.1515/9783110215564>
- Kristiansen. (2014). Knowing the driving force in language change: Density or subjectivity? *Journal of Sociolinguistics*, 18(2), 233–241. <https://doi.org/10.1111/josl.12073>
- Lenz, Alexandra N. (2014). Sprachvariation und Sprachwandel aus der Perspektive von Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern: Einstellungsdaten aus Österreich,

- Deutschland und der Schweiz. In *Sprachverfall?* (Vol. 2013, 323–352). DE GRUYTER. <https://doi.org/10.1515/9783110343007.323>
- Linke, A. (2002) Senioren - Zur Konstruktion von (Alters-?)Gruppen im Medium Sprache. In: Häcki-Buhofer, Annelies (Hrsg.): *Spracherwerb und Lebensalter*. Tübingen, Francke, S. 21-36.
- Löffler, H., mit einer Laudation von Catherine Fabricius-Hansen. (2006). *Dialekt und Standard im Medienzeitalter: Rede anlässlich der Verleihung des Konrad-Duden-Preises der Stadt Mannheim am 15. März 2006*. Dudenverl.
- López, J-F. (1999-2018) Hispanoteca. abgerufen: 2022.
<http://hispanoteca.eu/Linguistik/d/DIALEKTE%20DES%20DEUTSCHEN.htm>
- Lötscher. (2017). *Areale Diversität und Sprachwandel im Dialektwortschatz : Untersuchungen anhand des Sprachatlas der deutschen Schweiz*. Franz Steiner Verlag.
- Lüdi, G. (2013). Ist Englisch als lingua franca eine Bedrohung für Deutsch und andere Nationalsprachen?. In K. Schneider-Wiejowski, B. Kellermeier-Rehbein & J. Haselhuber (Hrsg.), *Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache* (pp. 275-292). Berlin, Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110309997.275>
<https://doi.org/10.1515/9783110309997.275>
- Milroy, L. (2002) Social Networks. In Jack K. Chambers, Peter Trudgill & Natalie Schilling-Estes (Hrsg.), *The Handbook of Language Variation and Change*, 349–372. Oxford: Blackwell.
- Möller, R. & Elspaß, S. (2019). 25. Die Rezente Dynamik Im Arealsprachlichen Lexikon. In J. Herrgen & J. Schmidt (Hrsg.), *Volume 4 Deutsch: Sprache und Raum - Ein internationales Handbuch der Sprachvariation* (pp. 756-781). Berlin, Boston: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9783110261295-025>
- Oltmer, K. (2011). Germany. In K. Bade, P. Emmer, L. Lucassen, & J. Oltmer (Hrsg.), *The Encyclopedia of European Migration and Minorities: From the Seventeenth Century to the Present* (pp. 65-82). Cambridge: Cambridge University Press.
doi:10.1017/CBO9780511781841.011
- Plewnia, A. (2015). Deutsch in Ost und West: Eine Bestandsaufnahme zum 25. Jahrestag des Mauerfalls. In *Sprachreport* Bd. 31. H.1, 14-21.
- Prensky, M. (2001.). *Digital Natives, Digital Immigrants*. 6. In. On the Horizon. MCB University Press, Vol. 9 No. 5.
- Rabanus, S., E. Bidese und S. Dal Negro. (2019). Deutsch als Minderheitensprache in Italien. In Joachim Herrgen, Jürgen Erich Schmidt (Hgg.): *Deutsch: Sprache und Raum - Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. 1096-1114. Berlin: De Gruyter Mouton.
- Schmidlin, Regula. (2011). *Die Vielfalt des Deutschen: Standard und Variation; Gebrauch, Einschätzung und Kodifizierung einer plurizentrischen Sprache*. *Studia linguistica Germanica* 106. Berlin: De Gruyter.
- Schmidlin, Regula und Rita Franceschini (2019). Komplexe Überdachung 1: Schweiz. In Joachim Herrgen, Jürgen Erich Schmidt (Hgg.): *Deutsch: Sprache und Raum - Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Berlin: De Gruyter Mouton.
- Schmidt, & Herrgen, J. (2011). *Sprachdynamik: Eine Einführung in die moderne*

- Regionalsprachenforschung*. E. Schmidt.
- Siever, C. (2019, Februar 25). *Ist die Wäsche aufgehängt oder aufgehangen?* | *Tipp correctura* [Text]. Torsten Siever, Dres. Siever GbR, correctura.com. abgerufen: 2022. <https://www.correctura.com/>.
- Smits, Tom F. H. (2019). Die deutschen Regionalsprachen im Grenzkontakt. In J. Herrgen & J. Schmidt (Hrsg.), *Volume 4 Deutsch: Sprache und Raum - Ein internationales Handbuch der Sprachvariation* (pp. 949-963). Berlin, Boston: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9783110261295-025>
- Soukup, B., & Moosmüller, S. (2011). *Soukup, Barbara, and Sylvia Moosmüller. 2011. Standard language in Austria. In: Nikolas Coupland and Tore Kristiansen (eds.), Standard languages and language standards in a changing Europe, 39-46. Oslo: Novus.*
- Schwarz, C., & Stöckle, P. (2017). Stadt, Land, Berg. Vom Zusammenspiel von Dialektwahrnehmung und Topographie. *Linguistik Online*, 85(6), 257–. <https://doi.org/10.13092/lo.85.4089>
- Sirotzki, Dominik (Hrsg.). (2019, März 2). *Popkultur.de*. abgerufen in Juni 2022. <https://popkultur.de/ueber-uns/>
- Thimm, Caja. (2000). Sprache und neue Medien. *Zeitschrift Für Germanistische Linguistik*, 28(1), 90–.
- Vuilleumier, M. (2011). Switzerland. In K. Bade, P. Emmer, L. Lucassen, & J. Oltmer (Eds.), *The Encyclopedia of European Migration and Minorities: From the Seventeenth Century to the Present* (pp. 94-104). Cambridge: Cambridge University Press. doi:10.1017/CBO9780511781841.013
- Wörterbuch österreichisch-Deutsch und –Englisch. (2009). Universität Linz. abgerufen am 5.07.2022. http://www.fim.uni-linz.ac.at/Woerterbuch_oesterr_deut_englisch.htm

| Runde | Frage | Kategorien | Standardvariante | Ausbreitung | | | | | Abgrenzung | | | | | Keine Veränderung | | | | | | |
|-------|--|-------------------|------------------|-------------|------------------|--------------------------------|---------------------------------------|--------------------------------|--------------------------------------|-----------------------------|-----------------------------|---|---|---|---|---|----|-------|------|---------------|
| | | | | ante | Nationalvariante | norddeutsche Variante nach Süd | (kleine) norddeutsche Variante in N-D | süddeutsche Variante nach Nord | (kleine) süddeutsche Variante in S-D | westliche Variante nach Ost | östliche Variante nach West | regionaler Variante nach Nachbar(bundes)ländern | regionale Variante im ganzen dt. Sprachraum | klare Abgrenzung bestimmter Variante(n) | D | A | CH | Ost-B | Lux. | Nord-I |
| R8 | F5c: Pl von "Mädchen" | Grammatik: Plural | x | | x | | | | | | | | | | | | | | | |
| R8 | F5f: Pl von "Morgen" | Grammatik: Plural | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| R8 | F6a: Vorname + Slezien | Anredeform | x | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| R8 | F6b: Nachname + Duzen (Chef zu Mitarbeiter) | Anredeform | x | | | | | | | | | | | | | | | | | wird üblicher |
| R8 | F6c: Nachname + Duzen (Mitarbeiter zu Mitarbeiter) | Anredeform | x | | | | | | | | | | | | | | | | | wird unüblich |
| R8 | F6d: Herr/Frau + Nachname + Duzen (Mitarbeiter zu Mitarbeiter) | Anredeform | x | | | | | | | | | | | | | | | | | wird unüblich |
| R8 | F6e: Vorname + Slezien (Mitarbeiter zu Mitarbeiter) | Anredeform | x | | | | | | | | | | | | | | | | | wird unüblich |
| R8 | F6f: Sie/Frau (Nachname) | Anredeform | x | | | | | | | | | | | | | | | | | wird üblicher |
| R8 | F6g: Du, (Vorname) | Anredeform | x | | | | | | | | | | | | | | | | | wird unüblich |
| R8 | F6h: gut zufrieden (sein) | Anredeform | x | | | | | | | | | | | | | | | | | wird unüblich |

Anlage 2: Sozialdaten (Mobilität)

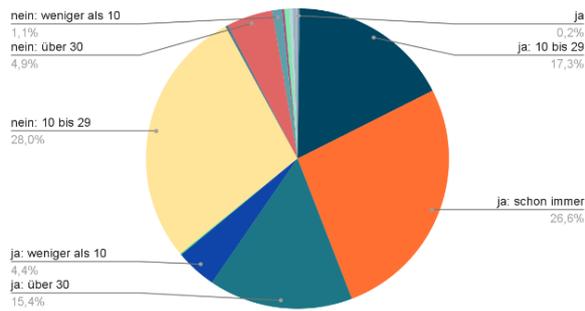


Abbildung 9a: R10 - Noch am Ort und immer schon (ab 30)

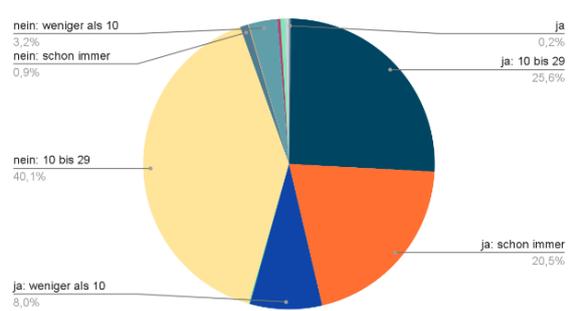


Abbildung 9b: R10 - Noch am Ort und immer schon (bis 29)

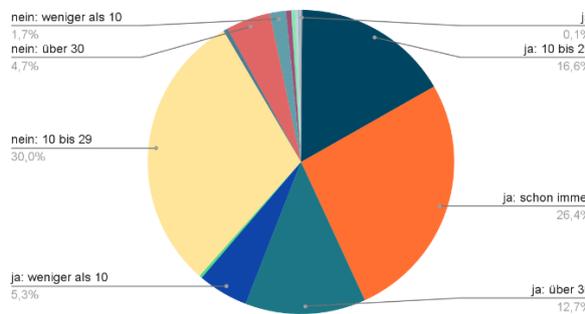


Abbildung 10a: R9 - Noch am Ort und immer schon (ab 30)

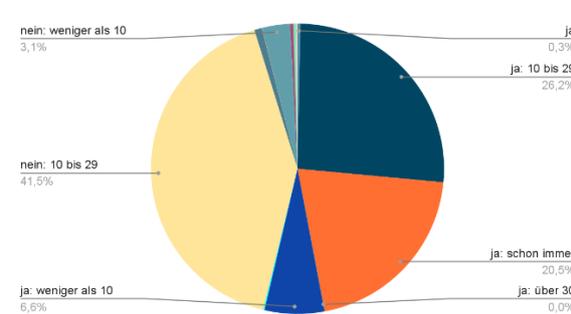


Abbildung 10b: R9 - Noch am Ort und immer schon (bis 29)

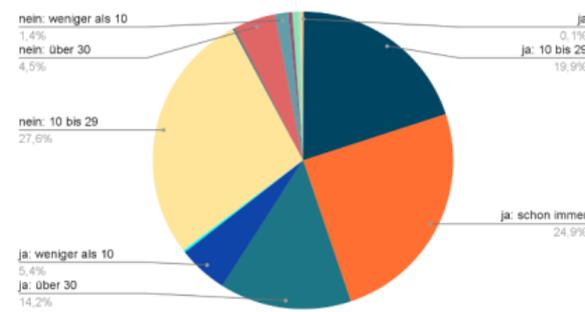


Abbildung 11a: R8 - Noch am Ort und immer schon (ab 30)

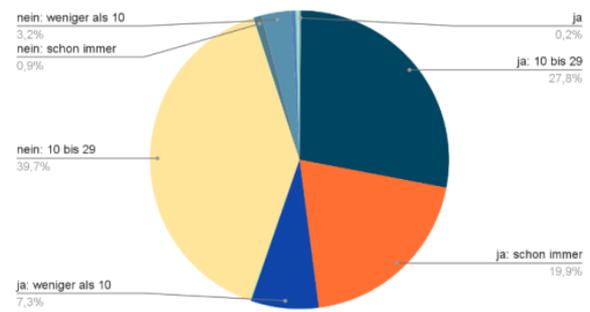


Abbildung 11b: R8 - Noch am Ort und immer schon (bis 29)

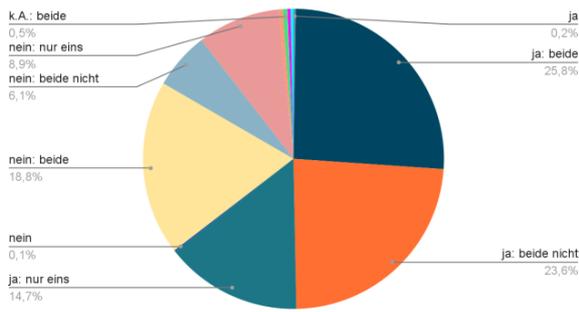


Abbildung 12a: R8 - Noch am Ort und Eltern schon (ab 30)

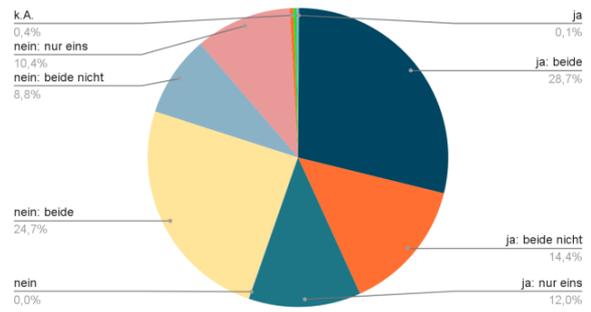


Abbildung 12b: R8 - Noch am Ort und Eltern schon (bis 29)

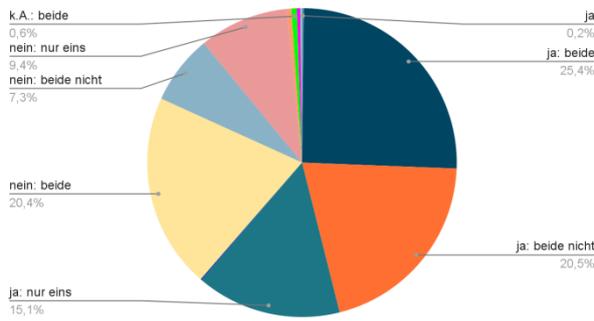


Abbildung 13a: R9 - Noch am Ort und Eltern schon (ab 30)

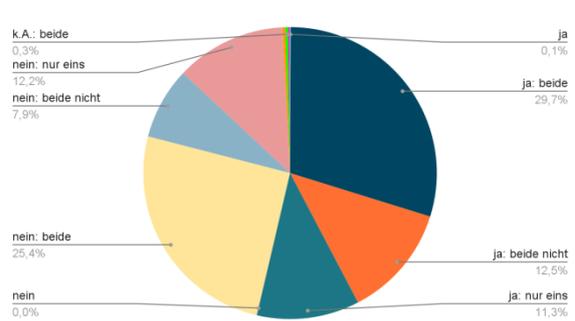


Abbildung 13b: R9 - Noch am Ort und Eltern schon (ab 30)

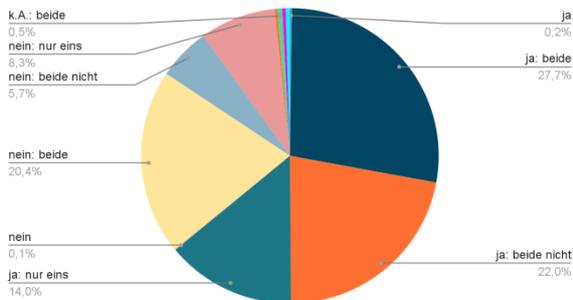


Abbildung 14a: R10 - Noch am Ort und Eltern schon (ab 30)

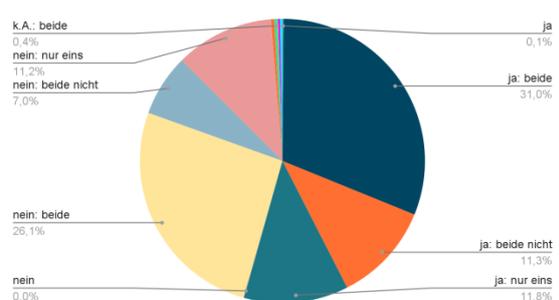


Abbildung 14b: R10 - Noch am Ort und Eltern schon (bis 29)